Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. September 1952 — Nummer 36

Vaterliebe.

Wohl uns, der Vater hat uns lieb
und wird an uns gedenken
und uns aus väterlichem Trieb,
was wir bedürfen, schenken.
Was fehlt uns doch nun weiter noch,
da wir zum Vater haben
den Geber aller Gaben?

Wie können wir doch allezeit
frei vor sein Antlitz treten,
um Hilf' in Not, um Trost in Leid,
um alles zu ihm beten!
Er hört uns an, er will und kann
und wird uns gern gewähren,
was wir von ihm begehren.

Wie steht uns doch sein Vaterherz
in Jesus Christus offen!
Da flieh'n wir hin, wenn uns ein Schmerz
und Unfall hat betroffen.
O, und da ruht sich's sanft u. gut,
da ist man wohl geborgen
und ledig aller Sorgen.

Er hat uns lieb, das ist genug,
uns ewiglich zu freuen;
er hat uns lieb, das ist genug,
wir kennen ihn, den Treuen,
und wollen auch nach Kinderbrauch
uns unabläßig üben,
von Herzen ihn zu lieben.

C. J. P. Spitta.

Ohne Furcht.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. 1. Joh. 4, 18.

Daß die Liebe zu Gott die Furcht vor den Nöten des Lebens überwinden hilft, ist gewiß. Die Liebe, die aus Gott geboren ist, verleiht ein starkes Bewußtsein der Geborgenheit. Aber unser Spruch besagt viel mehr; er behauptet, daß die Liebe zu Gott auch die Furcht vor Gott überwindet. Das ist eine unerhört große Behauptung. Sollen wir denn Gott nicht über alle Dinge fürchten? Nur dann verstehen wir unsern Spruch recht, wenn wir bedenken, daß er von der knechtischen Furcht redet. Der unversöhnte Mensch steht vor Gott da in seiner Schuld und muß sein gerechtes Gericht fürchten. Von dieser Furcht werden wir frei durch die Kindschaft, die Gott uns schenkt, wenn wir unsere Zuflucht nehmen zu seiner ewigen Liebe, die in Christus Jesus ist. Dann verstehen wir das Wort: Völlige Liebe treibt die Furcht aus. Wohl überfällt uns noch je und je die Furcht, weil wir nicht immer in dieser Liebe bleiben. Denn erst wenn wir diesen Leib der Sünde abgelegt haben, werden wir Gott so völlig lieben, daß keine Furcht mehr aufkommen kann: in der seligen Ewigkeit.

Ein Jüngerin Jesu, eine Diakonissin schreibt: „Welch eine peinliche Empfindung die Furcht ist, das weiß ich am besten aus eigener Erfahrung. Denn ich war ein sehr furchtsames Kind, und mit Ausnahme der Hölle, um die ich mich eben nicht bekümmerte, weiß ich kaum etwas, davor ich mich nicht gefürchtet hätte. Dem Glauben hat diese Furchtsamkeit weichen müssen. In Beziehung auf die mir eigne Menschenfurcht weiß ich mich namentlich deutlich zu erinnern, wie ich sie durch Glauben bekämpfte. Es ist doch töricht, Menschen mehr zu scheuen als Gott. Wenn die Frage: Was sagen die Leute dazu? mich einengte, dann dachte ich an den großen Tag, wo ich nicht aus dem Munde der Menge, sondern aus dem Munde des, der auf dem Thron sitzt, mein Urteil empfangen würde. Jetzt aber, seitdem ich mich Gott in die Arme geworfen habe und das Gefühl seiner Nähe mich überall begleitet, jetzt kenne ich kaum noch Furcht."

Nachrichten:

— In Henderson, Nebr., fand vom 17.—24. August eine vereinigte Bibelkonferenz statt, die von drei Gemeinden: M.B., E.M.B., und der Bethesda M. G. anberaumt war. Die Hauptredner waren Dr. A.H. Unruh, Lehrer am M.B. Bibel College in Winnipeg, Man., und Dr. Erland Waltner, vom Bethel College, Newton, Kansas. Dr. Unruh sprach deutsch über: „Die Gemeinde Jesu Christi" und Dr. Waltner in Englisch, hatte das Thema: „Blicke auf Jesum."

Bei dieser Gelegenheit besuchte Br. Unruh auch das Grace Waisenheim in Henderson, dem Geschw. Barkmann vorstehen. Es ist das eine gottwohlgefällige Arbeit, welche vielen Kindern ein christliches Heim und gute Ausbildung gegeben hat.

— In Winkler starb am 20.

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Der Wolostnoj S'chod der Sagradower Ansiedlung, Südrußland.

Dieses Bild dürfte für gewesene Sagradower von Interesse sein und Schw. Penner möchte durch dasselbe alle lieben Sagradower grüßen, die sich ihres verstorbenen Mannes, der auch auf dem Bilde ist, erinnern können.

* * *

Die Namen der Personen von der unteren Reihe an von l.n.r.:

1. Reihe:

Abram Schmidt, Orloff, Richter; Heinrich Ott, Altonau, Richter; ? Iwanow, Neu-Schönsee, Zentral-Sch.-Lehrer; Bernhard Fast, Tiege, Wolostschreiber; Abr. Bergen, Neu-Schönsee, Vors. Richter; ? Kwitkowsky, Tiege, Postmeister; Heinrich Derksen, Neu-Halbstadt, Oberschulze; Peter Goosen, Tiege, Wolostschreiber; ? Weingard, Neu-Schönsee, Zntr.-Sch.-Lehrer; Gerhard Lorenz, Nikolaifeld, Richter; Peter Boldt, Tiege, Richter.

2. Reihe:

Johann Klassen, Nikolaifeld, Dorfschulze; Heinrich Steingard, Neu-Halbstadt, Dorfschulze; Wilhelm Kasdorf, Altonau, Dorfschulze; ? — ? —, Dorfschulze; Gerhard H. Penner, Neu-Schönsee, Zentral-Sch.-Lehrer; Abram Peters, Reinfeld, Dorfschulze; Heinrich Fast, Tiege, Dorfschulze; Jakob Bargen, Steinfeld, Dorfschulze; Jakob Warkentin, Reinfeld, Richter.

3. Reihe:

Abr. Quiring, Rosenort, Dorfschulze; Johann Martens, Blumenort, Dorfschulze; Franz Quiring, Schönau, Dorfschulze; Jakob Isaak, Neu-Schönau, Dorfschulze; Jakob Driediger, Tiege, Schreibergehilfe; Peter Isaak, Orloff, Dorfschulze; Jakob Isaak, Friedensfeld, Dorfschulze; Isaak Hübner, Alexanderfeld, Dorfschulze. —

Die neueste Sowjetbourgeoisie.

Daß Stalin Marx' Lehre von der klassenlosen Gesellschaft schon seit langem zum alten Eisen geworfen hat, ist der breiten Weltöffentlichkeit bewußt geworden. Sie hat auch die Bildung einer neuen Gesellschaftsklasse — „Sowjetbourgeoisie" wurde sie vereinfachend genannt — mit Interesse verfolgt, die als Folge der Industrialisierung und des neuen Chauvinismus entstand.

Nachdem Stalin und das Politbüro die Industrialisierung des Landes auf Grund einer zentral gelenkten Planwirtschaft verkündet hatten, ergab sich hieraus als logische Folge der Zwang zum Aufbau einer Schicht von Sachverständigen und Bürokraten zur Handhabung dieser ungefügten Maschinerie. Je mehr die Sowjetunion in die Welthändel eingriff und in sie einbezogen wurde, desto mehr mußte sie auf eine willige und freudige Mitarbeit einer möglichst breiten Schicht ihrer Untertanen, besonders aber der verantwortlichen Männer, bedacht sein.

Diese staatspolitischen Erwägungen führten zur Heranbildung einer besonderen Gesellschaftsklasse, die sich je länger desto mehr aus der grauen Masse der Arbeiter und Bauern erhob. Sie hatte 1936 so viel eigenes Gesicht gewonnen, daß Stalin sie als dritte Schicht anerkannte und sie als „Intelligenz" bezeichnete. Diese Schicht begreift verschiedene Berufe in sich: Ingenieure, Betriebsleiter industrieller und landwirtschaftlicher Betriebe, mittleres technisches Personal, Buchhalter (sie allein betragen mehr als eine Million Menschen!), Wissenschaftler, Lehrer, Mediziner, Künstler. Die Definition „Staatsbeamte" deckt diese Schicht nicht, wenn auch im Sowjetstaat die nicht manuelle Arbeit fast durchweg vom Staat abhängig ist. Die sicherste Begriffsbestimmung ist wohl die negative Abgrenzung, daß die „Intelligenz" weder zur Parteibürokratie noch zu den Arbeitern und Bauern gehört.

Die Verbürokratisierung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens in einem zentral gelenkten planwirtschaftlichen Staat wie die Sowjetunion drückt sich auch in dem schnellen Wachstum der Sowjet-Intelligenz aus. Jeder fünfte berufstätige Sowjetbürger gehört der führenden Klasse an. Aber nur 15% von ihnen — und das ist eine bezeichnende und wichtige Zahl — haben die Mitgliedschaft der kommunistischen Partei erworben.

Das entscheidende Merkmal für die Formung dieser neuen Bourgeoisie ist ihre bewußte Förderung und Privilegierung durch den Staat. Die Lohnskala klafft immer weiter auseinander. Dem durchschnittlichen Monatslohn des Arbeiters von etwa 300 Rubel stehen die 3000 bis 5000 Rubel der Generaldirektoren, Literaten, Gelehrten gegenüber. Auch die hohen Prämien — 30,000 und mehr Rubel — kommen de facto diesen Schichten zugute. Die Aufhebung der Schulgeldfreiheit wirkt sich für die begüterten Kreise ebenso als Privileg aus wie der Widerruf der Verordnung, daß 65% der Studenten der Arbeiterklasse anzugehören hätten. Die Veränderung der Arbeiter aus den geistigen Berufen ist eines der bezeichnendsten Merkmale der neuen Sozialpolitik der Sowjetregierung. Auch hier eine Abkehr von Revolution zur Reaktion.

Der neuen Schicht werden auch in Bezug auf ihr Standesgefühl und die Annehmlichkeiten der Lebenshaltung von der Staatsführung alle Wege geebnet. Eine bis ins einzelne ausgearbeitete Stufenleiter von Beamtenrängen — es gibt allein elf Klassen von Staatsanwälten — züchtet einen Kastengeist von zaristischer Intensität. Gleichlaufend mit der Wiedereinführung prunkvoller Uniformen für das Heer läuft die Uniformierung der Staatsangestellten im weitesten Sinn. Die steigende Zahl der Dienstboten — 1927: 339,000, 1932: 406,000, dann wird aus naheliegenden Gründen die Veröffentlichung weiterer Zahlen unterlassen — spricht Bände für die schnelle Festigung der neuen Bourgeoisie.

Auch in Bezug auf die Sicherung und Anlage der erworbenen Güter kommt die Regierung den neuen Günstlingen weit entgegen. Das Eigentum an den Produktionsmitteln bleibt zwar dem Staat vorbehalten. Der Besitz von Mobilien aller Art und von Konsumgütern steht jedem Sowjetbürger zu, aber diese Freiheit wirkt sich nur zugunsten der Begüterten aus. Weiterhin privilegiert wurden sie durch zwei Gesetze, die ihnen die Festigung und Erhaltung des erworbenen Barvermögens ermöglichen. Durch ein Gesetz von 1945 wurde eine Erbrechtsreform eingeführt, die dem Erblasser zugesteht, „sein Vermögen jedem anderen beliebigen Bürger zu vermachen, auch wenn er mit ihm nicht durch verwandtschaftliche Bande verbunden ist". Ein weiteres Gesetz von 1948 gewährt die Befugnis, Wohnhäuser — wenn auch nur beschränkten Ausmaßes — zu erwerben. Damit ist ein Hauptwunsch der zu Kapitalvermögen gelangten Kreise erfüllt worden: diesen Besitz auf ihre Nachkommen zu übertragen und die Zukunft ihrer Kinder zu sichern.

Daß die geistige Grundhaltung der neuen Schicht ein tiefer Wunsch nach Ruhe, Frieden und Genuß der erworbenen Güter ist, darüber besteht ebensowenig ein Zweifel wie über die Verbreitung dieses Wunsches in der gesamten Bevölkerung, soweit sie nicht aus Partei-Aktivisten besteht. Die beherrschende Stellung, die die Sowjet-Intelligenz zusammen mit der Parteibürokratie einnimmt, versperrt auch den Weg zu umstürzenden Reformen.

Abgesehen aber von dem gemeinsamen Streben nach Sicherung ihrer Stellung besteht ein tiefer Gegensatz zwischen der Parteibürokratie und der neuen Bourgeoisie, der jedoch im allgemeinen verdeckt bleibt, weil die Parteibürokratie die Exekutive in der Hand hat. Die Intelligenz wartet. Sollten gewaltsame Ereignisse eintreten, so würde sie zu einer aktiven Rolle gedrängt werden.

Die neue Politik Stalins, die zur Entstehung einer Sowjetbourgeoisie führte, hat auch bei der Roten Armee einen soziologischen Strukturwandel zur Folge gehabt. Da sie ohnehin im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit steht, wurden diese Wirkungen nach außen hin sofort sichtbar. Die Sowjetmarschälle wirken auf den Photos, als ob sie Kleiderständer für goldbestickte Uniformen und eine Höchstzahl von Orden und Medailen wären. Es ist bekannt, daß ihr Sold ein Vielfaches der Löhnung des Soldaten beträgt, ein eigenes Standesbewußtsein durch eine beinahe herausfordernde Hebung ihrer Lebenshaltung gezüchtet wird, der Offiziersersatz in Kadettenanstalten vorgebildet und mit Vorliebe Offiziersfamilien entnommen wird.

Weniger bekannt sind die Wirkungen, die diese Maßnahmen auf die Einstellung des Offizierskorps zur Partei zur Folge gehabt haben.

Vor allem aber ist die größte bisher bekannt gewordene Widerstandsbewegung aus der Roten Armee hervorgegangen. Es ist nicht zulässig, die 800,000 Mann russischer Soldaten, die unter Wlassows Führung auf deutscher Seite gegen den Sowjetstaat gekämpft haben, lediglich als eine Summe von Ueberläufern anzusehen. Die gewaltigen Gefangenenzahlen des Sommers 1941 sind nicht ausschließlich auf den Zwang der militärischen Lage zurückzuführen, sondern auf den mangelnden Willen der russischen Soldaten und Offiziere, für ein ihnen verhaßtes System zu kämpfen. Als besonders bezeichnend verdient bei der Wlassowbewegung hervorgehoben zu werden, daß sie faß ausschließlich aus jungen Leuten bestand, die kein anderes Regime kannten als das sowjetische.

Selbst der einer Wandlung am meisten entrückte Bevölkerungsteil in der Sowjetunion, die Bauern oder vielmehr: die Kolchosarbeiter, ist Aenderung in seiner Struktur unterworfen gewesen. Dem Kreml wäre nichts erwünschter gewesen, als eine gleichmäßige, ungegliederte Masse von Landarbeitern unter seiner Fuchtel zu haben. Aber trotz der Gleichmacherei der obrigkeitlichen Anordnungen hoben sich einzelne Teile der auf dem Lande wohnenden Bevölkerung von anderen ab. Ihnen allen war zwar das Bestreben gleich, möglichst wenig auf dem Kolchos und möglichst viel auf ihrem etwa ein halbes Hektar großen Gartengrundstück zu arbeiten.

Wie stark durchlöchert die Planwirtschaft auch auf dem landwirtschaftlichen Sektor war, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Ernährung der Städte durch die den Kolchosen auferlegten planmäßigen Mengen, insbesondere während des Krieges und nach seinem Schluß, völlig zusammenbrach. Ein Viertel der produzierten landwirtschaftlichen Erzeugnisse stammte aus dem prozentmäßig minimalen privaten Sektor der Bauerngärten. Eine notdürftig ausreichende Versorgung der Städte wurde nur durch eine von der Staatsführung verpönten Methode erzielt: durch private Lieferungsverträge zwischen kommunalen Körperschaften und einzelnen Kollektiven, die sich mit Konsumware bezahlen ließen.

Diese Entwicklung beantwortet gleichzeitig die Frage, warum die Sowjetregierung jetzt, in einer Zeit hoher politischer Spannungen, eine zweite Agrarrevolution durch die Zusammenlegung der kleineren Kollektiven zu Großkolchosen mit unpersönlichen Arbeiterbrigaden heraufbeschwört. Sie ist dazu gezwungen der landwirtschaftlichen Bevölkerung den Rest bäuerlichen und dörflichen Lebens zu entziehen, weil sonst die Lebensmittelversorgung ihrer Planwirtschaft ganz zu entgleisen droht und weil die stumme Gleichgültigkeit, ja Opposition der Landarbeiter gegen die Partei allzu gefährliche Ausmaße angenommen haben würde. Doch wird von dieser Seite keine Aktion gegen das bestehende Regime zu erwarten sein, sondern nur eine willige Beteiligung bei Widerstandsbewegungen, die von anderer Seite ausgehen.

Stalin wird die Strukturwandlungen, die seine Politik in der Sowjetgesellschaft zur Folge gehabt hat, mit einiger Besorgnis registrieren. Er mag oft wünschen, die Geister wieder loszuwerden, die er heraufbeschwor. Zudem ist er in der Wahl seiner Mittel beschränkt, da der Stand der Sowjetischen Aufrüstung und die Stimmung in Rußland die Anwendung des äußersten Mittels, des Krieges, wohl nicht geraten erscheinen lassen.

Außerdem trifft ihn die Umschichtung der Sowjetgesellschaft mit ihren Gärungserscheinungen in ideologischer Beziehung während einer Periode der Umstellung und mithin der Schwäche. Opportunist durch und durch, ist er im Begriff, eine der tragenden Säulen des sowjetischen Dogmas, die absolute Wahrheit der Lehren Marx', einzureißen. Die berühmten philologischen Abhandlungen, die Stalin im Jahre 1950 in die Form einer Polemik gegen den verstorbenen Linguisten Prof. Marr kleidete, leiten in verschiedener Hinsicht eine neue Periode kommunistischen Denkens ein. Eine ihrer wichtigsten Thesen ist der Lehrsatz, daß die Lehren von Marx nicht immer und überall gültig

(Schluß auf S. 3, 1—2)

Unsere Flüchtlingsarbeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Von C. F. Klassen.

Liebe Brüder und Schwestern, Delegaten und Gäste der 5. Mennonitischen Weltkonferenz!

Einleitende Bemerkungen.

Wenn wir zurückschauen und uns die vielen mennonitischen Wanderungen vergegenwärtigen, die sowohl innerhalb des verhältnismäßig engen europäischen Raumes vor sich gingen, wie auch die Wanderungen, die aus der Schweiz, aus Holland, aus Deutschland, aus Polen und aus Rußland in die USA, nach Kanada und dann auch nach Paraguay, Brasilien und Uruguay stattgefunden haben; wenn wir uns weiter an die Ursache erinnern, die zu diesen Wanderungen führten, so werden wir auch trotz der eigenen Fehler, die ab und zu untergelaufen sind, mit dem Psalmisten bekennen müssen:

„Auf Dich haben unsere Väter vertraut, und Du hast ihnen geholfen; zu Dir haben sie geschrieen und Rettung gefunden, auf Dich haben sie vertraut und wurden nicht enttäuscht."

(Ps. 22, 5-6, nach Menge.)

Obige Verse möchte ich auch diesem meinem Vortrag zugrunde legen.

Wir wollen unsere Vorfahren, unseren teuren Vätern, keinen Glorienschein geben. Auch sie waren nur Heilige, soweit sie sich durch Christi Sühnopfer auf Golgatha gerechtfertigt wußten und bewußt am Bau Seines Reiches mitarbeiteten. Wir wissen um die Schwächen unserer Väter, auch trotz der Subjektivität mancher unserer und fremder Geschichtsschreiber. Wir wissen auch um unsere eigenen Fehler, verhehlen uns die Unzulänglichkeiten unserer Generation durchaus nicht und sagen heute nicht selbstbewußt: **Wir** sind es, **wir** haben's geschafft, **wir** können's besser als irgend jemand, sondern wir staunen darüber, wie Gott unserer Gemeinschaft, trotz unserer Fehler und Mängel, trotz mancherlei Selbstsucht und Eigennutz, trotz Lieblosigkeit und Zwist in den eigenen Reihen und auch trotz großer Widerwärtigkeiten von außen, doch in der Aus- und Einwanderung größerer und kleinerer Gruppen in den verflossenen Jahrhunderten so gnädig gewesen ist.

Die Konferenz wird von mir nicht erwarten, daß ich hier auf die einzelnen Wanderungen in der Vergangenheit näher eingehe.

Das ist in einem zeitlich so begrenzten Vortrag nicht möglich. Soviel sei aber doch bemerkt: Man kann es unsern Leuten, die den Pflug nicht ohne Bibel führen wollten, ruhig nachsagen, daß sie mit wenigen Ausnahmen in der gegebenen Wahleinheit, oder auch

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

in der Heimat ohne Wahl, bald Wurzeln faßten und „des Landes Bestes suchten", dahin sie sich vom Herrn geführt wußten. Dabei haben führende Brüder unserer Gemeinschaft, unsere Organisationen, wie auch Siedlungsleiter einzelner Gruppen es zur Genüge erfahren, daß das Wandern und Siedeln teuer kommt und mit großer Verantwortung verbunden ist. Sie haben auch erfahren, daß man die Kosten nicht immer richtig überschlagen kann; haben aber auch gelernt, daß man sich von Enttäuschungen im Pionierstadium einer Neusiedlung nicht unterkriegen lassen darf, daß man nicht an Kleinigkeiten kleben darf, wenn man zu etwas Großem unterwegs ist.

Unsere Wanderungen und Siedlungen in der Vergangenheit verlangten nicht **nur** die Unterstützung unserer bürgerlichen Organisationen. Wirklich erfolgreich waren sie nur, wenn auch unsere Gemeinden und Konferenzen sie stützten. Ich kann nicht umhin, hier an die große Einwanderung von rund 21,000 Mennoniten aus Rußland nach Kanada in den 20-er Jahren zu erinnern, die mit einer Reiseschuld von fast 2 Millionen Dollar verbunden war. Dieser Posten wäre noch nicht endgültig bezahlt, hätten sich nicht unsere Konferenzen in Kanada hinter diese Ehrenschuld gestellt und mit ihrer Autorität unsere eigenen bürgerlichen Stellen gestützt. Ein historisches Beispiel dafür, was bei Solidarität, verbunden mit starkem Gottvertrauen, erreicht werden kann. Ich halte daran fest, was ich vor ca. 30 Jahren einem Sowjetbeamten im Moskauer Kreml sagte: „Weil das Religiöse und das Wirtschaftliche bei den Mennoniten von jeher schier organisch ineinanderfaßten, hat Gott ihre Bemühungen gesegnet. Anders würden sie kaum auf eine 400-jährige Geschichte zurückblicken können."

In der mennonitischen Wander- und Siedlungstätigkeit haben unsere Organisationen auch immer wohlwollende Kritiker gehabt, die einen positiven Beitrag geleistet haben. Es gab aber immer auch verantwortungslose Kritiker, und ganz einfache Krakeeler. Ueber allem aber wachte Gott, der Herr, und tröstete die Leiter, stärkte die Siedler und hatte Geduld auch mit den Krakeelern.

Es ist mir in den Jahren meiner öffentlichen Tätigkeit für unsere Gemeinschaft immer wieder groß geworden, zu beobachten, wie wichtig es ist, mit Gottes Hilfe die Gegenwart so zu gestalten, daß man doch in der Zukunft von einer Vergangenheit sprechen kann.

Auswanderung.

Was nun die Tätigkeit unseres Mennonite Central Committee (M.C.C.) in der Auswanderung aus Europa seit 1945 betrifft, so möchte ich nicht wiederholen, was ich bereits 1948 der 4. Mennonitischen Weltkonferenz berichtet habe. Daher nur kurz folgendes: Mit Gottes Hilfe ist es dem M.C.C. möglich gewesen, rund 13,700 Flüchtlingen aus Europa nach Nordamerika zu helfen. Der Herr machte einzelne Beamte und internationale Organisationen willig, unsere Bemühungen zu unterstützen und unser Werk zu fördern. Als wir anfangs 1947 unter großen Schwierigkeiten den ersten Transport nach Paraguay auf den Weg bringen konnten, wobei wir so augenscheinlich Gottes wunderbare Hilfe erfuhren, war das der Anfang einer ausgedehnten Auswanderungsarbeit des M.C.C. nach dem zweiten Weltkrieg. Die wenigen Länder, die sich langsam entschlossen, Flüchtlinge aufzunehmen, schickten ihre Kommissionen nach Europa, um sich hier die Flüchtlinge auszusuchen. Nicht so Paraguay. Dieses Land, das am ersten seine Türen öffnete, nahm unsere Flüchtlinge so, wie wir sie ins Land brachten. Es hat niemand wegen mangelnder Gesundheit oder aus anderen Gründen zurückgewiesen. Keine Familie brauchte eines kranken Gliedes wegen auseinander gerissen zu werden. Kein Land hat darin so nobel gehandelt wie Paraguay. Gott wird dieses segnen selbst wenn es vielleicht auch nicht gerade aus christlicher Verantwortung heraus getan wurde. Rund 4.900 MennonitenFlüchtlinge haben seit 1945 in Paraguay eine neue Heimat gefunden. (Eine kleine Zahl von diesen ist in den letzten Jahren von Verwandten nach Kanada gebracht worden.) Mit den schon früher dort Eingewanderten hat Paraguay heute fast 16,000 Menniniten. Das bedeutet schon etwas für ein Land, das nur etwas über 1 Million Einwohner zählt. Was für eine Verantwortung aber auch für uns als mennonit. Freikirche! Das unsere Geschwister dort schon bald am Anfang, als sie schier noch ärmer als arm waren, mit der Mission unter den Indianern angefangen haben, war vom Herrn gewollt und Sein Segen ruht sichtlich auf diesem Missionswerk.

Es wäre viel über die wirtschaftliche und geistliche Entwicklung der Siedlungen in Paraguay zu sagen, aber das gehört nicht in den Rahmen dieses Vortrages.

Kanada war das Zielland fast aller unserer Flüchtlinge aus Rußland. Die meisten von diesen hatten dort Verwandte, die für Unterkunft sorgten und in den meisten Fällen auch die Ueberfahrt bezahlten.

Die ganze kanadische Auswanderung aus Deutschland u. Oesterreich wurde in diesen Ländern nicht von den diplomatischen Stellen geregelt, sondern von einer von Ottawa abgeordneten Einwanderungskommission mit dem Sitz in Karlsruhe, Baden, und mit Abteilungen in Hannover, Niedersachsen, und Salzburg, Oesterreich. Wir sind sehr dankbar dafür, daß die Beamten der erwähnten Mission unseren Bestrebungen immer wieder Wohlwollen entgegenbrachten. Einzelne Fälle haben oft sehr viel Arbeit verursacht, aber das liegt nun einmal in der Natur der Sache.

Die medizinischen Bestimmungen des kanadischen Einwanderungsgesetzes sind streng. Daran können weder die Beamten, noch wir etwas ändern. Daher sind wir auch besonders dankbar, daß die Zahl unserer wegen Krankheit von der Einwanderung zurückgestellten Flüchtlinge ständig abnimmt. Der Herr ist uns auch da sehr gnädig gewesen. Als besonders segensreiche Einrichtung hat sich auch unser bescheidenes Krankenhaus beim Flüchtlingslager in Gronau erwiesen, um dessen Entstehung und Ausbau unser Mitarbeiter, Br. Siegfried Janzen, sich besonders bemüht hat. Hätten wir nicht unser Krankenhaus gehabt, so hätten viele Flüchtlinge nicht soweit hergestellt werden können, um das kanadische Visum zu bekommen. Die Aerzte, meistens Nichtmennoniten, und besonders unsere Krankenschwestern und ihre Gehilfinnen haben dort treuen Dienst getan. Im ganzen haben dort 2215 Krankenempfänge und Behandlungen stattgefunden.

Rund 7200 Mennoniten-Flüchtlinge konnten soweit durch unsere Vermittlung nach Kanada befördert werden. Für uns keine toten Zahlen; denn fast jeder der Fälle hatte seine Geschichte.

Die „Canadian Mennonite Board of Colonization" hat mit Hilfe der Provinzialen Komitees von Brit. Columbien, Alberta, Saskatchewan, Manitoba und Ontario eine große Arbeit überwältigt. Wir sind so dankbar, daß für unsere Flüchtlinge dort immer wieder Unterkunft gefunden werden konnte. Dankbar auch dafür, daß eine und die andere Enttäuschung so lange noch nicht die Tür für weitere Flüchtlinge geschlossen hat. Besorgniserregend ist aber doch, das etliche Einwanderer sich weigern, den Reisekredit, den die Board für sie vermittelt hat, als Ehrenschuld anzuerkennen und diese Schuld zu bezahlen.

Die Auswanderung nach Kanada geht langsam weiter. Wir haben noch ca. 200 Rußland-Mennoniten, davon 130 wegen Krankheit zurückgestellt worden sind und 70 wegen anderer Gründe, die auf Auswanderung warten. Wir geben keine dieser Fälle endgültig auf, weil wir es immer wieder erfahren durften, daß Gott auch dort geholfen hat, wo, menschlich besehen, keine Hoffnung mehr bestand. Daher lassen meine treuen Mitarbeiter in Gronau und ich uns auch nicht zurückschrecken, einen Fall, der bereits dreimal zurückgewiesen worden ist, zum vierten Mal vorzustellen, oder zum fünften Mal. Der Zustand der Zurückgestellten bessert sich, und außerdem kann ja auch ein Arzt irren. Was es bedeutet, wenn dann jemand, der schon jahrelang auf sein Visum wartete, es dann endlich in Händen hat, kann nur verstehen, wer mit dabei war. Nächst Gott setzen diese Zurückgestellten ihre Hoffnung auf uns. Wir dürfen sie nicht enttäuschen. Natürlich wollen wir nichts erzwingen. Sollte etlichen von ihnen doch der Wunsch versagt bleiben, zu ihren Verwandten nach Kanada zu kommen, so bleibt doch eines fest: Der Herr hat auch für jeden heimat- und heimlosen Flüchtling einen gangbaren Weg.

Wir haben es aber bedauert, daß so wenig von unseren Flüchtlingen in die Ver. Staaten von N.A., abwandern durften. Unsere Glaubensgeschwister dort waren willig, viele aufzunehmen und warten enttäuscht, daß nur so wenig kamen. Das hing weder von uns hier ab noch von den Bürgen drüben, sondern lag einfach an den unverständlich schwierigen Einreisebestimmungen. So konnten wir nur 265 Mennoniten und 104 Nichtmennoniten dorthin schicken. Außer diesen haben unsere Gemeinden dort noch ca. 700 Nichtmennoniten aufgenommen, die durch Church World Service befördert wurden.

(Schluß folgt)

Eindrücke

eines Neueingewanderten von der 50. Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada, stattgefunden vom 5.—9. Juli 1952 in Gretna, Manitoba.

Durch die freundliche Einladung und Unterstützung des Vorsitzenden des Konferenzverbandes, unsers l. Bruders Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask., war es Br. Otto Bartel, früher Gronau, Gemeinde Thiensdorf-Markushof, u. mir vergönnt, an dieser Jubiläumskonferenz teilzunehmen. Es ist mir ein Bedürfnis, auch unsern andern neueingewanderten Glaubensgeschwistern einen kleinen Eindruck zu vermitteln von dem, was wir erleben durften. Nicht das soll meine Aufgabe sein, inhaltlich das Darbgebotene zu behandeln. Was darüber zu sagen ist, das hat der Berichterstatter schon getan.

Die ganze Konferenz stand unter dem Leitspruch Hebr. 13, 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Seiner Predigt bei Eröffnung der Predigerkonferenz durch den Aelt. Br. D. Schulz, Altona, legte dieser die Worte aus Apg. 4, 32 zugrunde: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele." Der Geist, der aus diesen beiden Schriftworten zu uns redet, erfüllte die ganze Konferenz von Anfang bis Ende. Zwischen den einzelnen Punkten der Tagungsordnung erfreute jeden Tag ein anderer Sängerchor die Konferenzteilnehmer mit Herz und Gemüt bewegenden Gesängen, einmal sogar ein Musikchor mit sehr guten Darbietungen auf der Geige unter der Leitung des Dirigenten, Br. K. Neufeld.

Br. D. Schulz hatte durch seine Eröffnungspredigt über das angeführte Wort aus der Apg. und die äußerst sympatische Art, in der er das machte, den Boden für die ganzen Konferenztage in geeigneter Weise vorbereitet. Ob es sich in den Referaten um Fragen der Evangelisation handelte oder um die Bedeutung des Katechismusunterrichts oder um Aeußere und Innere Mission oder um Armenpflege und Nothilfe, oder Jugendvereine und Sonntagsschulen oder um unsere Beteiligung am Freiwilligen Hilfsdienst, dann die Aussprachen über diese und andere Fragen, die behandelt wurden, alles zeugte von einer feinen Herzens- und Geistesbildung der Konferenzteilnehmer.

Sehr ausführlich wurde auch über das Sprachproblem verhandelt. Es wurde von allen Seiten betont, daß es selbstverständlich sei, die englische Sprache zu erlernen, die nun einmal die Umgangssprache ist, daß es aber auch selbstverständlich sei, die deutsche Sprache zu pflegen und beizubehalten, die nun einmal unsere Muttersprache ist. Es müsse jedermanns erstes Anliegen sein, unsere Muttersprache in Sonntags- und Bibelschulen, vor allem aber in der Familie, im Elternhaus zu pflegen. Die Beibehaltung der deutschen Muttersprache sei der Beweis der Treue im Kleinen. Aber die Beherrschung zweier Sprachen stelle auch eine wesentliche Bereicherung dar. In jeder höheren Schule werde außer der Landessprache noch die Kenntnis mindestens einer anderen Sprache verlangt. Es sei garnicht hoch genug zu schätzen, wenn das Kind aus dem Elternhause die deutsche Muttersprache mitbekomme. Die Einmütigkeit auch in dieser Frage war sehr erfreulich. Der Herr gebe zum Wollen nun auch das Vollbringen.

Das Auditorium, in welchem die Konferenz stattfand, hatte wohl Raum für etwa 2000 Menschen und war Tag für Tag bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele folgten bei dem schönen Wetter draußen am Lautsprecher den Verhandlungen. Entsprechend der großen Zahl der Konferenzteilnehmer war auch die Beteiligung an der Aussprache sehr zahlreich und rege. Bei allen aber spürte man, wenn auch die Meinungen bisweilen von einander abwichen, den tiefen Ernst, mit dem man allen Problemen zu Leibe ging und das große Verantwortungsbewußtsein vor dem, der letzten Endes in allem den Ausschlag gab und vor dem wir ja alle einmal Rechenschaft ablegen müssen von unserm Tun und Unterlassen als seine Haushalter: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Bei solcher Geisteshaltung mußte es ja denn auch dazu kommen, was Br. Schulz in seiner Eröffnungspredigt erflehte: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele". Wir hatten noch die Freude, einen alten Landsmann, einen gebürtigen Westpreußen kennen zu lernen, den 83-jährigen lieben Bruder Ewert, ein stattlicher gerade ausgerichteter Mann in körperlicher wie in geistiger Hinsicht. In seiner geistigen Frische nahm er wiederholt an der Aussprache teil und ihm war sogar noch ein Referat übertragen worden. Die am Lautsprecher draußen werden nicht geahnt haben, daß da ein 83-jähriger Bruder zu uns sprach. Wir andern, die wir ganz dicht an der Grenze des biblischen Alters stehen und manchmal meinen, es wolle nicht mehr so recht gehen, fühlen uns jedesmal gesegnet, wenn wir auf ein solches uns so viele Jahre älteres Vorbild blicken dürfen. (Fort. auf S. 6—1)

---

seien. Die Absicht, die Stalin hiermit verfolgt, liegt klar zutage: diese Lehre ermöglicht ihm die Ausdeutung der bisher unabänderlichen und unter allen Umständen gültigen Lehren des kommunistischen Propheten nach seinen jeweiligen Bedürfnissen. Aber ob Stalin die geistige Entwurzelung seiner Anhänger durch diese Glaubensänderung richtig eingeschätzt hat, erscheint doch sehr fraglich.

Vor allem offenbart Stalin auch der nichtkommunistischen Umwelt eine ideologische Schwäche.

Eines ist sicher: durch die Auflockerung in der sozialen Struktur der Sowjetgesellschaft sind Kräfte in Bewegung gesetzt worden, deren Stalin mit opportunistischen Kunststücken allein nicht Herr werden wird.

St. H.

Der Wandel nach einer Regel.

Predigt von A. H. Unruh,

mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

Wir lesen in Philipper Kap. 3, von Vers 15 bis 21:

„Wieviele nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnt sein; und solltet ihr sonst etwas halten, das lasset euch Gott offenbaren; doch soferne, daß wir nach derselben Regel, darein wir gekommen sind, wandeln und gleich gesinnt seien. Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich euch mit Weinen, daß sie sind die Feinde der Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und deren Ehre zu Schanden wird, die irdisch gesinnt sind.

Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen."

* * *

Ein Theologe vergleicht die Gesetzesmenschen, welche an ihrer eigenen Gerechtigkeit arbeiten mit einem Mann, der mühsam eine hohe Treppe steigt. Schritt für Schritt, Treppe für Treppe, bemüht er sich, sie zu erklimmen unter Seufzen und Klagen in der Furcht, daß er das Ziel doch nicht erreichen werde. In solcher Stellung finden wir den Apostel Paulus in Röm. 7. Da endigt er zuletzt damit, daß er ausruft: „Ich elender Mensch". Er beklagt in diesem Spruch sich selbst, sein Unvermögen, denn er hat keine Hoffnung, fertig zu werden. Hier aber in diesem Kapitel in Philipper 3 sehen wir nicht den klagenden und seufzenden Paulus, sondern hier sehen wir den Paulus in einer Rennbahn. Wir sehen ihn als den Läufer, der mit Entschiedenheit, großer Gewißheit und Zuversicht und innerer Hoffnung vorwärts läuft und das Ziel im Auge behält. Und da schaut er um sich und sieht in der Gemeinde noch mehr solcher Leute, die allein Jesum meinen. Das nennt er die Vollkommenheit. Das sind die Vollkommenen, denen der Herr Jesus den Horizont ausfüllt, die nur ein Verlangen haben, dem Herrn Jesus gleich zu sein, mit ihm Gemeinschaft zu haben in allen Lagen des Lebens. Deshalb braucht er hier den Ausdruck: „Wie viele nun unser vollkommen sind". Es ist dasselbe Wort, das wir in Kolosser 2 finden: „Ihr seid vollkommen in ihm, in Christo." Menschen mit einem Ziel, mit voller Hingabe an dieses Ziel, mit dem tiefen Verlangen, Jesum besser kennen zu lernen, nennt er die Vollkommenen.

Paulus ermahnt diese Vollkommenen. Er muntert sie auf, weiter zu laufen. Er schaut in die Gemeinde hinein und da findet er unter den Frauen eine gewisse Disharmonie. Diesen schreibt er: „Die Evodia ermahne ich, und die Syntyche ermahne ich, daß sie eines Sinnes seien in dem Herrn." Es war eine Störung eingetreten und dann ermahnte er den Prediger, er solle ihnen beistehen, eines Sinnes zu sein und in einer Gesinnung zu arbeiten. Alle Läufer in der Rennbahn müssen nach einer Regel laufen, der sie stets untertan sind. So sollen auch diese alle, Männer und Frauen, im Jagen nach dem hohen Ziel nach einer Regel laufen. Paulus brauchte vorher den Ausdruck: „Doch so, daß ihr nach einer Regel einhergeht." Durch dieses Wort kam ich auf den Gedanken, über „den Wandel an seiner Regel" etwas zu sagen, umsomehr, da wir heute die Vertreter der verschiedenen Sonntagsschulen hier haben und der verschiedenen Kreise. Da möchten wir alle, alle Kreise unserer Gemeinschaft möchten nach einer Regel einhergehen, nach einem Prinzip und nach einer Richtschnur. Diese eine Regel wird uns in Galater 6 genannt: „In Christo gilt weder eine Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern allein eine neue Kreatur." Das ist die Regel, welche die Gemeinde Jesu Christi hat. Nur eine neue Kreatur vor Gott gilt. Alles andere hat keine Bedeutung. Eine Regel! Meine Teuren, die wollen wir festhalten.

Wenn wir diesen Abschnitt etwas näher betrachten, so finden wir einige Winke für unsern Wandel. Ich möchte in erster Linie sagen: „Wir wandeln nach einer Regel unter Gottes Offenbarung bei etwaigen Verschiedenheiten." Wir können manchmal verschieden denken, Wir sind verschieden erzogen, wir haben manchmal verschiedene Gesichtswinkel. Der eine beschaut manches mehr von der praktischen Seite. So kann es vorkommen, daß wir hie und da auch in Betreff des Wortes verschiedene Meinungen haben könnten. Es sagt Paulus: „Ich habe euch gesagt, wie ich wandle." Nun wäre es möglich, daß irgend jemand etwas anders denken wolle. Aber wir wollen uns alles von Gott offenbaren und uns von Gott zurechtführen lassen; aber die Offenbarung von Gott soll keine Mißstimmung in die Gemeinde hineintragen, sondern die Offenbarung von Gott soll uns zusammenhalten.

Nicht, daß jemand sage: „Ich habe keine göttliche Offenbarung, und ich denke anders." Ihr erinnert euch der Geschichte des Hiob. Eliphas fing an, mit Hiob zu reden und betonte in erster Linie, daß er aus göttlicher Inspiration, aus göttlicher Offenbarung rede. Und doch war er sehr verkehrt in seinen Aeußerungen.

So kann es auch manchmal unter uns vorkommen, daß der eine oder der andere sagt, daß er die Bibel gut durchforscht habe, vielleicht an Hand von Kommentaren. „Ich habe sie durchforscht und ich glaube anders." Da scheint es manchmal so, als ob die göttlichen Offenbarungen Zwist in die Gemeinden hineintragen. Paulus sagt: „Das ist verkehrt." Der Heilige Geist offenbart uns seine Wahrheiten in der Weise, daß die Gemeinde zusammengehalten wird und nicht auseinandergetrieben. Deshalb heißt es, sehr vorsichtig zu sein, wenn wir manchmal glauben, daß wir eine Offenbarung haben und denken ganz anders, als alle andern. Da müssen wir vorsichtig sein. Wir wollen so eine aufbauende Offenbarung haben, so daß wir nach einer Regel einhergehen. „So lasset uns also gesinnet sein." Wir suchen in vollkommener Einigkeit in Betreff der Christuserkenntnis zu sein, so auch in Betreff des Zieles unseres Wandels. Paulus sagt: „Daß ich Christum gewinne". „Daß ich entgegenkomme zur Ausauferstehung der Toten, d. h. zur Entrückung der Heiligen."

Wenn wir uns von der Welt beeinflussen lassen, dann werden die Entwicklungsgedanken in uns sehr stark. Aus dem Menschen heraus soll sich das Reich Gottes entwickeln. Paulus findet nicht die Entwicklung als Ziel, die Entwicklung zu einer besseren, neuen Welt. Er findet die Auferstehung als das Ziel Gottes.

Meine teure Versammlung! Das ist so bedeutungsvoll, daß wir das Eingreifen Jesu Christi in das Leben der Gläubigen beachten, durch das wir zu einer Ausauferstehung und zu einer besonderen Neuschöpfung kommen werden. Das ist unser Ziel.

Wenn Gott uns etwas offenbart, so darf dieses Prinzip und dieses Ziel nicht verletzt werden. In Kolosser 2 sagt Paulus: „Laßset euch niemand das Ziel verrücken." Deshalb sagen wir: „Alles das, was aus uns diese Großtat Gottes verkleinert, setzen wir zur Seite." Und wenn Gott uns etwas offenbart, so muß das im Einklang sein mit jenem Ziel, der Auferstehung. Wir wollen bei dieser Erleuchtung, bei dieser Offenbarung das eine auch festhalten, daß wir in keinerlei Weise die einheitliche Gesinnung verletzen in Betreff zweier Dinge. Einmal, daß wir nicht die einheitliche Gesinnung verletzen in Betreff der Christuserkenntnis. Jesus erkennen übertrifft alles Wissen. Wir Menschen studieren, wir wollen die Welt erobern, wir wollen das Wort erfüllen, das der Heiland am Anfang sagte: „Machet euch die Erde untertan". Wir studieren, und da wird Naturerkenntnis, Erkenntnis der Gesetze dieser Welt, Technik und alles Mögliche als hohes Ziel angesehen. Gut, das sollen die Leute haben. Aber, werte Versammlung, wir wollen dabei nach einer Regel einhergehen, so daß wir sagen: „Das höchste Wissen ist Jesum Christum erkennen als den, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis liegen." Das ist das Höchste, und das wollen wir nicht verletzen, das soll bleiben. Wir wollen alles ferne halten von der Gemeinde, was uns diese Christuserkenntnis geringer und kleiner macht.

Man rühmt sich vielleicht, dieses und jenes alles gesehen zu haben, dieses und jenes aus der Geschichte kennengelernt zu haben. Laß sie das wissen, aber über alles stellt Gott diese Christuserkenntnis.

Es ist doch sehr wertvoll, wenn Kinder im Hause das Wesen, den edlen Sinn ihrer Eltern erkennen und voll davon sind, daß sie sagen: „Der edle Sinn der Mutter ist das höchste Gut."

Es würde die Eltern betrüben, wenn sie sehen würden, der Sohn bewundert mein Auto, der Sohn bewundert das Haus, der Sohn bewundert dieses und jenes, meine technischen Fertigkeiten, aber er würde nie ein Auge für den edlen Charakter seines Vaters oder seiner Mutter haben. Im Hause sollen die Kinder einen Gedanken haben, daß sie Christum erkennen. Darin haben wir den einheitlichen Wandel und keine Offenbarung, die wir haben, keine Erkenntnis soll uns davon abbringen.

Wenn wir in der Gemeinde zusammenkommen. dann wollen wir eins haben, daß Jesus Christus in seiner Würde, in seiner Hoheit, in seiner Liebe ganz erkannt werden möchte. Glaubt mir, wenn wir das werden, dann werden wir näher und näher zusammenrücken.

Wir beachten auch die Ethik unseres Herrn. Paulus hat auch die Ethik in diesem 3. Kapitel betont. Die Sittenlehre, das Leben wollen wir erkennen. Wir haben keine Vorstellung von einem Leben, die uns in irgend einer Weise auseinandertreibe.

Wir haben die Vorstellung vom christlichen Leben, vom Wandel, die der Herr Jesus durch die Apostel, durch den Heiligen Geist gegeben hat. Wenn wir durch Offenbarungen Erkenntnisse bekommen haben in Betreff der Ethik in der Gemeinde, dann sind das solche Erkenntnisse, welche uns zusammenbringen.

Man hat das an einem Beispiel erklärt: Denkt euch einen Kreis, in dem wir weit auseinander sind. Es steht jemand in der Mitte, und wir gehen alle gleichmäßig auf die Person zu, die in der Mitte steht. Was ist die Folge davon? Wir kommen uns immer näher und näher. Gerade so steht Christus in der Gemeinde. Der Wandel nach einer Regel, nach einer Richtschnur, nach einem Prinzip unter der Offenbarung Gottes treibt uns in keinerlei Weise auseinander, sondern er bringt uns mit Christus näher zusammen.

Es hat viel praktischen Wert, wenn wir diese Seite beachten. Christus im Zentrum der Gemeinde fördert die Einheit im Wandel. O, daß Christus uns immer größer würde durch sein teures Wort!

Ich möchte einen zweiten Gedanken hervorheben. Wir wandeln nach einer Regel nach dem Vorbilde der Bewährten der Gemeinde. Paulus sagt hier: „Folget mir, liebe Brüder und sehen auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." Merken wir uns diesen Ausdruck im 7. Verse. Er ist bedeutungsvoll. Wir müssen auch menschliche Vorbilder haben. Es geht nicht, daß wir nur abstrakt denken, nur im Denken gewisse Wahrheiten erkennen. Gott hat dafür gesorgt, daß er in einem Menschen offenbar wurde, in Christus. Da lernen wir ihn in Christo kennen. Gott hat aber auch dafür gesorgt, daß seine heiligen Prinzipien in frommen Menschen offenbar wurden. Er gab uns Vorbilder, denen wir ohne Sorge nachfolgen können. Deshalb sagt Paulus: „Folget mir". Er achtete alles für Kot und Dreck, auf daß er Christum gewönne. In diesem Streben sagte er das große Wort: „Daß ich erkenne ihn und die Kraft seiner Auferstehung, die Gemeinschaft seiner Leiden, damit ich entgegenkomme zur Ausauferstehung der Toten." Das war seine Linie. Sie festhaltend sagte er: „Brüder, folget mir!" Wenn alle Glieder in der Gemeinde in Philippi dem Apostel Paulus darin folgten, dann gingen sie nach einer Regel, nach einer Richtschnur. (Schluß folgt)

Selbstverleugnung.

Matth. 16, 24—25.

Sie ist von Christo gefordert und von Ihm als ein Hauptcharakterzug in der Nachfolge gestellt. „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir, der ist meiner nicht wert."

Selbstverleugnung ist eines der Grundsätze, sowohl im irdischen als besonders im christlichen Leben. Gott übte Selbstverleugnung, als Er seinen eingeborenen Sohn gab. Christi ganzes Leben ist ein Leben der Selbstverleugnung. Er entäußerte sich seiner Macht und Herrlichkeit, Er verließ den Thron, verließ den Himmel, verließ seine unvergleichliche Stellung; Er nahm Knechtsgestalt an, unser Fleisch und Blut; Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Er war arm um unsertwill n, so arm, daß Er nicht hatte, wo Er sein Haupt hinlegte. Sein ganzes Leben war ein Leben steter Entsagung, steter Demütigung, steter Aufopferung und Hingabe. Er lebte nie für sich selbst, sondern nur für andere. Er gönnte sich keine Rast noch Ruhe, keine Bequemlichkeit. Er war hungrig, durstig, müde; aber selbst weil Er das war, war Er stets bereit, ehe Er an die Stillung seiner Bedürfnisse dachte, anderen zu helfen, wenn sie zu Ihm kamen. Er dachte nie daran, sich Reichtümer zu sammeln; als er starb, hinterließ Er nur seine Kleider, die Er anhatte.

Selbstverleugnung ist das große Fundamentgesetz in der Rettung von Seelen. Der meiste Mißerfolg der Arbeit im Reiche Gottes ist dem Mangel an Selbstverleugnung zuzuschreiben. Der meiste Mißerfolg in deinem Leben ist der Mangel selbstverleugnender Liebe und Hingabe an den Herrn und sein Werk. Die ersten Jünger und die Gemeinde zu Jerusalem übten diese Selbstverleugnung, wie wir aus Apg. 2, 43—47 sehen. Die Apostel, mit Paulus an der Spitze, haben durch Selbstverleugnung ein so großes Werk tun können. Die erfolgreichsten Männer Gottes, die größten Helden in der Missionsarbeit haben ein Leben der Selbstverleugnung geübt. Wir denken an Carey und andere.

Selbstverleugnung bringt uns und andern Segen. Wir verherrlichen und preisen Gott damit. Es bedarf von unserer Seite etwas Anstrengung; es bedarf Treue und Entschiedenheit; aber es lohnt sich herrlich. Wir bringen etwas fertig in der Welt. Wir sind zu etwas nütze. Wir genießen die Freude und Wonne, die Jesus genoß, als Er allezeit den Willen seines himmlischen Vaters erfüllte. Es geht allerdings mit dem alten Menschen in den Tod; das eigene Ich muß sterben; aber der neue Mensch nimmt desto mehr zu, wird kräftiger und stärker, und das Leben Jesu in uns kommt immer herrlicher zum Ausdruck.

Daß unsere Jugend sich mehr üben möchte in dieser christlichen Tugend. Ich bin bange, daß viele unserer jungen Geschwister gar nicht wissen, was Selbstverleugnung ist. Sie geben nichts auf um Jesu willen. Sie entsagen nicht, um etwas für Jesum übrig

zu haben. Sie haben nicht den Geist der armen Witwe, die ihr letztes Scherflein opferte; nicht den Geist der Maria, die ihr Nardenfläschchen aussparte, um Jesum zu salben; nicht den Geist eines Paulus, der sich eine Ehre daraus machte, mit seiner Hände Arbeit sein Brot zu verdienen, um allen alles sein zu können. Das ganze Geheimnis der Selbstverleugnung liegt in den drei Worten: „Um Jesu willen!“ Wenn die Liebe zum Heiland fehlt, so fehlt die Selbstverleugnung. Was nicht aus Liebe geschieht, hat absolut keinen Wert. Alle unsere Werke werden nach diesem Maßstabe gemessen. Und so ist der Mangel an Liebe die Hauptursache davon, das wir so wenig Frucht bringen dem Herrn zum Preise. Wo diese Liebe fehlt, da fehlt der rechte Trieb, da fehlt die rechte Kraft, da fehlt der eigentliche Reiz und Schmelz des Christenlebens. Wo die rechte Liebe vorhanden ist, da können wir alles tun für Jesum, alles leiden, alles dulden, alles tragen. Wir vermögen alles aus Liebe. So ist es im täglichen Leben im Familienleben, so ist es im Christenleben. Laßt uns auf Jesum sehen, und alle Selbstverleugnung ist leicht.

Dir will ich leben und für dich
nur sein,
Dir mich ganz ergeben und zum
Opfer weihn.
Sprich dazu dein Amen, o mein
Fels und Hort!
Preis sei deinem Namen ewig hier
und dort!

Eine Bitte an unsere liebe Jugend:

Habe acht auf jedes Glied deines Leibes; sie sind wertvoll. Gib acht darauf, daß du dein Auge nicht ärgerst, fliehe die Augenlust; gib acht auf das, was du hörst; gib acht auf das, was dein Mund spricht; laß der Zunge nicht die Zügel; laß sie nicht eine Welt voll Ungerechtigkeit sein; laß sie nicht den ganzen Leib beflecken, deinen Wandel entzünden; laß sie nicht ein unruhiges Uebel sein, voll tödlichen Gift. Gib acht auf deine Hand, was sie tut; auf deine Füße, wohin sie gehen, daß sie dich nicht hintragen, wo deine Seele Schaden leidet. Hüte deine Gedankenwelt sorgfältig; verunreinige deine Phantasie nicht mit Bildern, Ideen, Begierden, die sündlich sind. Habe acht auf deine Zeit; sie ist Wissen, sie ist Leben, sie ist Ewigkeit. Teile deine Zeit gut ein, daß du zu allem, was gut, heilsam, nützlich ist, Zeit habest. Kaufe sie gut aus! Tue eines nach dem andern. Schiebe nie auf morgen, was du heute tun kannst. Fülle deine Zeit gut aus; vergeude, vertändle die Sekunden und Minuten nicht, dann hast du Stunden und Tage zu einem nützlichen Leben. Hüte dich vor Müßiggang; er ist aller Laster Anfang.

G. J. Dyck,
Hague, Sask.

Winnipeg—Europa—retour.

Von H. F. K. 7-

(Fortsetzung)

Rom, Italien,
den 21. Aug. 1952.

„Sagt, Steine, mir an, o sprecht, ihr hohen Paläste! Straßen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht? Ja, es ist alles beseelt in deinen heiligen Mauern, Ewige Roma!“ (Aus „Römische Elegien“ von J. W. v. Goethe.)

Doch nicht von Rom, dieser seltsamen Stadt, will ich heute erzählen, sondern im Geiste zurückgehen nach Holland. Das schnelle Tempo der Reise hat es fast unmöglich gemacht, freie Zeit zum Schreiben zu finden. Auch fürchtet man, ob alles dieses die lieben Leser auch wirklich interessiert. Gott hat bisher zur Reise Gnade gegeben und es ist mir ein Bedürfnis, wenigstens etliche Eindrücke mit den Lesern zu teilen. Alles wiederzugeben, was hier auf Auge u. Ohr einstürmt, das wäre eine zu starke Zumutung an die Leser — darum darf ich nur kurz etliches berühren.

Für uns Mennoniten aus Rußland wirkt es etwas enttäuschend u. als ein kleiner Dämpfer unserer Begeisterung, daß die holländische Sprache unserm Plattdeutsch so wenig ähnelt. Doch bald finden wir im geschriebenen Holländisch so viele dem Deutschen, Englischen u. Plattdeutschen ähnliche Wörter, daß wir uns wieder trösten und das Verwandschaftsgefühl wieder ermutigt wird. Auch Gesichtszüge, Temperament, Reinlichkeit und praktische Ausnutzung der beschränkten wirtschaftlichen Möglichkeiten muten uns verwandschaftlich an.

Im „Hook of Holland“ hatte der Vertreter des M.T.S. (Menno Travel Service), Paul Ruth, ein Frühstück im Speisesaal des Hafens bestellt. Wir lernten, daß man auf das geröstete Brot Butter streicht, dann entweder Käse, kalten Schinken oder Wurst hinauflegt, das ganze mit Brot und Butter zudeckt (dutch sandwich) und mit Gabel und Messer „mundgerecht“ macht. Zum Trinken gibt's Kaffee, Tee oder heiße Milch, dazu ist auch Zucker und Fruchtsaft (Jam) auf dem Tische.

Die vorhergegangene Paßkontrolle war sehr flüchtig. Für den USA-Dollar gab es beim Umwechseln 3.80 Gulden.

Unsere zwei Autobusse, mit je einem mennonitischen Reiseführer, schlängelten sich nun durch Dörfer und Städtchen Den Haag zu und hielten beim Friedenspalast an. Es war Sonntag, also konnten wir diesen Sitz des internationalen Gerichtshofes nur von außen besehen. Ein holländischer Mennonit ist ihr Vorsteher der sehr umfangreichen Bibliothek. 49 N.-Amerikaner beschossen den Friedenspalast mit etwa 52 Kameras und die Aktion war „scharf, aber nicht tödlich“. Der alte Hausierer auf der Straße machte gute Geschäfte mit seinen „Souveniers“, und dann gings weiter, Amsterdam zu. Man hatte sich die Häuschen in den Dörfern nicht so dicht zusammengedrängt vorgestellt, mehr Windmühlen und Kanäle und fette Holländerkühe erwartet. Doch erfuhren wir nachher, daß die verschiedenen Gegenden des Landes grundverschieden aussehen. Die Häuser sind eintönig, graurötliche Ziegelbauten mit roten und braunen Dachpfannen. Das frische, farbige verleihen dem Bilde die saftigen grünen Wiesen und die Blumen. Fast jedes sauberblanke Fenster in holländischen Dörfern ziert eine blühende Topfblume (meistens Geranien) und einfache weiße Gardinen. Wenn man Nationaltrachten sehen will, muß man in die mehr abgelegenen Fischerdörfer fahren, aber Holzschuhe sind auf dem Lande noch überall im Gebrauch. Es sieht recht possierlich aus, wenn die Mädels und Buben mit dem Fußzeug laufen, vor dem Hause aber flink herunterschlüpfen und in Strümpfen hineinlaufen. Sobald sie herauskommen, steigen sie wieder in die „Klumpen“ und auf dem Steinpflaster des Dorfes geht's klapp—klapp!

Amsterdam hat etwas Altertümlich-Verschnörkeltes an sich und man muß erst ernstlich nach Erklärungen suchen, die Spuren der Geschichte sehen und auf dem Boot mit Glasdach durch die Kanäle der Stadt fahren, um eine gewisse Wertschätzung der alten Häuser und der Anlagen zu erlangen. Wenn der Führer von einem Hause, das über den Türen zwei Negerköpfe zieren, erklärt, daß in diesem Gebäude seinerzeit die Sklavenbörse war, in einem anderen der Welthandel mit Kaffee, Seide, Spezereien, Zucker und Reedereien u.a.m. gelenkt wurde — alles Familien und Bürositze der Großkaufleute aus der Glanzperiode des Königreichs, in dessen Kolonien fast 5 mal soviel Untertanen wohnten als im Reich selber, dann lüftet sich der Vorhang etwas. Hollands Welthandel war berühmt und brachte große Reichtümer in dieses Land. Auch heute macht es durchaus nicht den Eindruck eines resignierten, bankrotten Händlers, sondern ist zähe dabei, durch diese schwere Uebergangsperiode von einer Kolonialmacht zum kleinen auf eigene Resourcen angewiesenen Europastaat durchzulavieren. So interessant nun auch vieles in Holland für den Reisenden ist, war es uns doch speziell darum zu tun, unsere Glaubensbrüder zu besuchen, die Nachkommen derer, die einst zurückblieben, als unsere Vorväter nach Polen, und Preußen gingen. Sie nennen sich im Lande Menno's nicht Mennoniten, sondern Taufgesinnte (Doopsgezinde) und haben in Amsterdam etwa 5500 Glieder, in Haarlem (Wer kennt nicht Haarlemer Tropfen?) — 3600, in Den Haag — 3,100, in Utrecht — 1200 und in Zaandam — 1200. Das sind die größten Gemeinden, die mit all den in Dörfern und Bauernhöfen verstreut wohnenden zusammen ein etwa aus 44,700 getauften Person bestehende Mitgliedschaft ausmachen, mit Kindern zusammen zirka 70,000. Unser erster Besuch galt der größten Kirche auf 452 Singel Str. Die Kirche stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und erfährt heute eine kapitale Reparatur, deshalb saßen alle Zuhörer auf dem ersten der 2 Balkons (übereinander) und wir hörten die holländische Predigt. Pastor Fritz Kuiper wiederholte das Gesagte dann noch kurz in Englisch. Augenscheinlich aber war weder dem Pastor noch der Gemeinde solche Masseninvasion der Amerikaner sehr wichtig, denn es blieb den Diakonen überlassen, uns noch den Rest des Hauses, die Bibliothek, Archiv, das Predigerseminar (ein Zimmer, denn die meisten Fächer nehmen die Studenten an der Universität) und Konferenzbüro, zu zeigen. Die Mennoniten Hollands sind nämlich in eine Konferenz (Allgemeine Doopsgezinde Societeit) zusammengeschlossen. — In einem der Räume dieser Kirche war auch das Büro des Hilfswerks und die Produkte und Kleider wurden von hier aus in der Notzeit nach dem Kriege vom MCC aus verteilt. Wohl jede 8. oder 10. Person der ganzen Bevölkerung Hollands, nicht nur Mennoniten, hat durch das mennonitische Hilfswerk in den Jahren 1945—1947 Unterstützung erhalten. In Heerewegen wurde ein Kinderheim unterhalten und auf der Insel Walcheren halfen ein Dutzend junge Mennoniten aus Amerika, die kriegszerstörten Häuser und Ställe der Bauern wiederherzurichten. Zudem wurden in Fredesheim etwa 450 mennon. Rußlandflüchtlinge vom MCC und den holländischen Mennoniten gemeinsam verpflegt. Im 2. Weltkriege verloren die Mennoniten in Holland 4 Kirchen. 2 Pastoren und 2 Theologiestudenten kamen in der Widerstandsbewegung und im Lager in Deutschland ums Leben, die in der Armee nicht zu erwähnen, denn diese Mennoniten sind nicht wehrlos, außer einer kleinen Gruppe. Alle Einflüsse im Laufe der Jahrhunderte haben dazu beigetragen, daß die Religiösität dieser Taufgesinnten sich anders äußert, als in den mennonitischen Gemeinden der meisten anderen Länder (vielleicht Krefeld und Norddeutschland ausgenommen). Sie sind Glieder des Weltrates der Kirchen (World Council of Churches) und zeigen viel Interesse an der ökumenischen Bewegung, Zusammenschluß aller christlichen Kirchen usw. Doch sollte man sich hüten, schon nach den ersten, flüchtigen Eindrücken Urteile zu fällen. Lieber versuchen, den Werdegang ihrer geistlichen Entwickelung bis heute näher kennen zu lernen. Seit 1847 besteht ein Missionsverein für die Verbreitung des Evangeliums in Java und Neu Guinea. Dann ist auch die Gemeindetagsbewegung noch immer aktiv; die Friedensgruppe, welche sich besonders der 140 mennonitischen CO's in den Arbeitslagern u. Gefängnissen annimmt; das Hilfswerkkomitee für besondere Nöte; auch ein Jugendbund ist da, der für geistliche u. gesellschaftliche Pflege der Jugend sorgt. Von den mehr „evangelisch“ eingestellten Predigern kennt man in Amerika Pr. T. O. Hylkema, ein lieber, frommer Mann, der auch heute unermüdlich und sehr frei für die Neubelebung der Taufgesinnten in Holland arbeitet und stark für die Rückkehr zur Wehrlosigkeit wirkt. Etwas über das sehr wasserreiche und interessante Dorf Giethorn, wo Pr. Hylkema wohl 20 Jahre gewirkt hat, in nächster Folge.

(Fortsetzung folgt)

Steinbach, Man.

Nach langem Leiden starb Frau Peter S. Martens, geb. Funk, von Grünthal am vorigen Mittwoch im Alter von 64 Jahren und wurde Sonnabend, den 23. Aug., von der Chortitzer Kirche in Grünthal, auf dem in der Nähe liegenden Friedhofe, beerdigt. Pred. Jacob Schellenberg leitete den Trauergottesdienst. Außer ihrem trauernden Gatten hinterläßt Frau Martens 10 Kinder, 73 Großkinder, wovon 3 gestorben sind, mehrere Urgroßkinder und noch 10 leibliche Geschwister.

Das zweite Begräbnis erfolgte am Sonntag von der Mennonitenkirche aus an Hannoverstraße. Donnerstag abend verunglückte das 16 Monate alte Söhnlein von Heinrich Krökers durch Ertrinken in einer Wasserrinne. Krökers waren erst neulich von Deutschland herübergekommen und hatten bei Gebrüder Plett, Blumenhof, Arbeit erhalten. Wie ja leicht verständlich, sind die Eltern des Kindes tief betrübt über den Verlust ihres Lieblings.

Freitag um 10 Uhr morgens starb im hiesigen Hospital nach etwa 18-stündigem Krankenlager Abram L. Friesen, 74, 4 Meilen westlich von Steinbach. Friesen wurde in Steinbach von der Chortitzer Kirche das letzte Geleit gegeben und auf dem Chortitzer Friedhofe begraben. Aelt. Peter S. Wiebe leitete die Trauerfeier.

Wie man eben hörte, wurde Frau Heinrich Gerbrandt, Mill Straße, gestern abends durch ein Autounglück getötet. Das von Gerbrandt gelenkte Auto fuhr bei einer Wegekreuzung in das Auto von Corn. H. Wall, wodurch das schreckliche Unglück geschah. Frau Gerbrandt soll etwa 50 Jahre alt gewesen sein.

Die Leiche des ledigen Johann C. Enns, 24, welcher am Sonnabend abend im Red River Fluße bei St. Adolphe beim Baden ertrank, wurde hierher zum Leichenbestatter Löwen zur Einsargung gebracht, worauf sie nach B. C. zu seinen Eltern zur Bestattung geschickt wird.

Sonntag abends fand in der Emmanuels Kirche die Ordination zweier junger Männer für den Beruf eines Seelsorgers statt. Es waren dies Levi Reimer, Sohn von Isaak W. Reimer, welcher schon einen Sohn u. einen Schwiegersohn in der Reichsgottesarbeit stehen hat, und Clarence Reimer, verheiratet, Sohn vom verstorbenen Klaas B. Reimer.

— Korr.

— 1953 —

Preis per Stück $1.25
Dutzend $12.50

Zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Wpg., Man.

Eindrücke...

(Fortsetz. von S. 3—5)

Den Höhepunkt in jenen Tagen bildete die gemeinsame Feier des Heiligen Abendmahles in einer Abendstunde. Schon vor Beginn der Feier hatte Br. Aelt. J. J. Thießen in seiner ihm eigenen feinen Art uns alle zur stillen Besinnung geführt. Br. Aelt. Wichert aus Vineland, Ont., bereitete unsere Herzen weiter vor für den Empfang des Herrn im Heiligen Mahle. Es lag eine wunderbare, weihevolle Stimmung über der großen, heilsverlangenden Versammlung. Die feierliche Handlung selbst übernahm Br. Aelt. J. J. Thießen. 12 Aelteste verteilten das gesegnete Brot und reichten die Kelche mit dem gesegneten Wein herum. Die weit mehr als tausendstimmigen Gesänge — unsere kanadischen Glaubensbrüder können nicht nur singen, sie tun es auch — zu Beginn der Feier, während des Reichens von Brot und Wein und am Schluß der Feier, die Gebete von Br. Thießen, seine feierliche Verlesung der Einsetzungsworte, sein Schlußwort u. Gebet, das alles war erhebend und zu Herzen gehend, daß gewiß jeder reich gesegnet worden ist.

Der Herr bedient sich, wenn Er Menschen segnen will, Seiner Werkzeuge. Ein solches Werkzeug in der Hand des Herrn, durch welches er unsere kanadischen Glaubensgeschwister und darüber hinaus unser ganzes Mennonitenvolk gesegnet hat, ist der Vorsitzende unseres Konferenzverbandes, Aelt. Br. J. J. Thießen, Das Gefühl hatten wir bei allem, was er in diesen Konferenztagen sprach und so oft man persönlich mit ihm zu tun hatte. Er leitete nicht nur die Konferenz all die Tage hindurch, er griff bei jedem Punkt der Tagesordnung auch persönlich ein und war in jedem Augenblick Hirn und Seele der Konferenz. Wohltuend berührte uns auch die tadlose Disziplin in dieser großen Versammlung. Der Vorsitzende hatte keine Glocke, um sich Ruhe zu verschaffen und brauchte auch keine Glocke zu haben. Die Achtung vor ihm und die Liebe zu ihm machten das unnötig.

Am letzten Konferenztage sprach Br. J. J. Thießen noch ganz persönlich zu den Konferenzteilnehmern. Er bat in seiner liebevollen, freundlichen Weise die alteingesessenen kanadischen Glaubensgeschwister in den Neueingewanderten den Bruder, die Schwester zu erblicken und nicht zu vergessen, daß sie alle auch einmal Neueinwanderer gewesen seien. Dann wandte er sich uns, den Neueinwanderern, zu. Br. Thießen fand für uns sehr warme Worte u. bat auch die Neueinwanderer den Weg zum andern Bruder zu suchen. Gottlob, daß wir sagen dürfen, daß fast überall ein gutes Einvernehmen besteht zwischen den einheimischen Glaubensgeschwistern und den Neueingewanderten.

Es gibt einige Ausnahmen, die eben die Regel bestätigen und am besten durch „Luftveränderung" bereinigt werden. Es kommen nur ganz wenig Klagen über ungenügende Arbeitsleistung und ebenso wenig Klagen über unbrüderliche Behandlung vor. Es wäre ja auch nicht zu verstehen, wenn es anders wäre. Beide Teile sind ja doch eines Stammes, eines Glaubens und reden zu einander in derselben schönen, deutschen Muttersprache und haben fast die gleichen Schicksale hinter sich. Der Herr hat uns oft schwere Wege geführt, aber immer wieder gnädig hindurch geholfen und uns viel, viel Gutes erwiesen. Wir können es Ihm nicht vergelten, aber wir sollen es Ihm danken. Das geschieht am besten an unserm Nächsten, am Bruder. So hat der Herr Jesus es geboten. Wir sollen einander Liebe erweisen. Wir sehen, wie die Einflußreichen dieser Welt von einer Konferenz zur andern fahren, um das durch Blindheit und Schuld so gefährlich zerrüttete Weltgefüge wieder in Ordnung zu bringen. Aber sie schaffen es nicht; denn sie finden das erlösende Wort nicht. Hier liegt das Geheimnis der Umwandlung dieser Welt, und dieses Geheimnis heißt: Liebe. Und diese Liebe heißt: Jesus Christus. Das wollen wir als Mennoniten nie vergessen. Wir liefern dadurch der Welt und jedem Volk, unter dem wir leben, den besten Beitrag und erweisen uns selbst den größten Dienst. Anders würden wir ja auch unsere Eigenart aufgeben und unsere Daseinsberechtigung verlieren. Es geht uns alle an, Alt- und genau so Neueinwanderer.

(Schluß folgt)

Sao Paulo, Brasilien.

Wenig wird vom Mennonitenheim in Sao Paulo berichtet und es scheint, als wäre es einer Aufmerksamkeit nicht wert. Und doch ist es eines großen Ruhmes wert. Ich fühle es als eine Augabe, durch die M. Rundschau, in alle Ecken hineinschallen zu lassen, wie dankbar wir hier für dasselbe sind, und möchte durch diese Zeilen jedem meinen Dank sagen, der für dieses Werk beigesteuert hat. In Hebr. 13, 2 steht geschrieben: „... denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt", und Ihr habt durch Eure Gaben unbewußt manche Seele vom Tode errettet ;denn in diesem Heim durfte so manche Seele sich zum Herrn bekehren.

Eine Frage steigt mir jetzt aus dem Herzen empor. Hätten diese Seelen auch ohne dieses Heim den Weg zum ewigen Leben finden können? Ich glaube kaum. Vielleicht in späteren Jahren, nachdem die weltlichen Lüste sie erst recht betört, denn die Gefahren sind unermeßlich groß in einer Großstadt. Ich schreibe dieses aus eigener Erfahrung, denn auch ich gehöre zu den Seelen, die hier im Heim den Weg zum ewigen Leben fanden.

Danken möchte ich immer wieder für dieses Werk, das Gott so viele Geber in die Welt gestellt, die dieses Werk unterstützen; danken für alle Hauseltern, die durch dieses Heim gegangen sind. Ganz besonders danken möchte ich Geschw. Quapp, die mit Gottes Hilfe nicht müde wurden, uns in Liebe und Geduld zu tragen, denn leicht haben viele von uns es ihnen am Anfang nicht gemacht. Viele Tränen der bittersten Reue sind schon von meinen Wangen geflossen, weil ich mich dem von Gott gesandten Boten nicht gar freundlich stellte. Doch ich weiß, daß Br. Quapp mir und anderen vergeben hat und freue mich, daß er die Früchte seiner Saat doch noch sehen durfte.

Darum rufe ich jedem neu angekommenen Mädchen hier in Sao Paulo zu: „Seid dankbar für dieses Heim und steuert in gemeinsamer Liebe und Eintracht dazu bei, dieses Werk zu fördern, auf daß Gottes Segen immer darauf ruhen kann!" Auch an die lieben Eltern aller Mädchen hier möchte ich die freundliche Bitte richten: „Haltet an mit Danksagung und Bitte im Gebet vor Gott", daß Euren Kindern auch hier das Wort Gottes geboten werde und sie für ihre Sorgen und Nöte immer ein offenes und verständiges Herz in den Hauseltern finden! Denn auch Geschw. Dick bemühen sich sehr, uns immer ein offenes, verständiges Herz entgegenzubringen.

Ja, Br. Dick war sogar bereit, den Vater meiner krebskranken Schwägerin, die schwerleidend im Hospital danieder liegt, aus Santa Catarina zu holen. Die Reise dorthin ist sehr beschwerlich und Br. Dick spricht nur wenige Brokken brasilianisch, sind sie doch erst seit Ende Februar d. J. hier. Doch die Liebe zum Nächsten half ihm, dieses alles zu überwinden. Ja, sogar als er in Witmarsum angekommen, man ihm den Weg zu Herrn Wiebe, den Vater meiner Schwägerin, bezeichnete, ging er zu weit und kam auf einen hohen Berg, von wo aus er das ganze, weite Tal Cambara übersehen konnte. Und als man ihm sagte, daß er einen falschen Weg eingeschlagen, ward er nicht unwillig, sondern sein Fotoapparat wurde sofort in Tätigkeit gestellt und er ließ denselben Gottes schöne Naturwelt in sich aufnehmen. Seiner Aussage nach war es eine schöne Aussicht. Wer ein offenes Auge und empfängliches Herz für die Herrlichkeit der Natur hat, wird immer alles schön finden.

Ja, wir sind dankbar auch für diese Hauseltern und bitten Gott, daß Er alles Störende hinwegtun möge, auf daß sie im Segen arbeiten können. Gott sei Ehre, Lob und Preis und Dank für alles Gute das er uns erweist.

Zum Schluß sende ich hiermit noch herzliche Grüße an Geschw. Quapp. Wir werden Euer hier in Sao Paulo nie vergessen, sind es doch goldene Spuren, die Ihr hinterlassen habt. Auch meiner Tante Justine Conrad in Kitchener, Ont., sende ich viele Grüße.

Es grüßt Euch alle ein Dienstmädchen aus Sao Paulo,

Erika Fast.

Yarrow, B. C.

Die Beobachtung beweist, daß nur ein schwachsinniger oder sehr simpler Mensch nie staunt. — Er sieht die Herrlichkeiten der uns umgebenden Natur nicht. Gedankenlos geht er an den wundervollen Pflanzen vorüber; bewundert die Baukunst der verschiedenen Häuser und Brücken nicht. Auch die Errungenschaften der Gelehrten auf den verschiedenen Gebieten machen auf ihn keinen tiefen Eindruck. Trauriges Dasein!

Viel Segen, Freude und innere Befriedigung wünsche ich bei dieser Gelegenheit den l. Geschw. Bartsch und allen Mitarbeitern!

Wir Bürger von Yarrow (es könnte auch von B. C. heißen) dürfen bei einer oberflächlichen Beobachtung unserer gegenwärtigen Zeit und den gegebenen Verhältnissen mit dankbarem Herzen und preisendem Munde sagen, daß Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit in der Natur und im Weltlaufe sichtbar ist. Für diese Erkenntnis sollte man dankbar sein.

Was kann doch ein kurzer Sommer alles hervorbringen! Wieviel Futter für das Vieh ist eingeheimst worden und wird noch! Dann all die Produkte, die gezogen werden! Ich kann mir keine Vorstellung machen, wie groß der Berg unserer Himbeeren wäre, wenn man sie zusammenschaufeln sollte (es wäre ja wohl, wenn man genaue Angaben hätte, auszurechnen). Bei mancher denkenden und dankbaren Person wird wohl der Gedanke aufkommen: „Ich bin zu gering..."

Wer heute durch Yarrow fährt, darf nicht mehr geschäftlich begabt sein als ich es bin, um sofort an unseren verbesserten und vergrößerten Geschäftshäusern zu sehen, daß wir im Zeichen des Aufschwunges stehen. Das bedarf keiner Redekunst und Beweisführungen.

In angenehmer Zeit ist uns die Pracht des Himmels tags und der

(Fortsetz. auf S. 11—1)

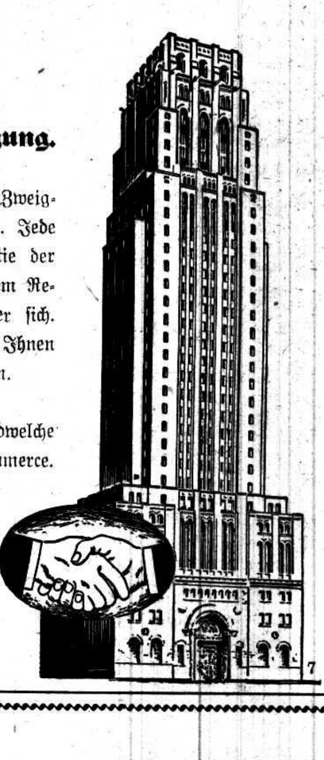
Winke für Ihre persönlichen Bankgeschäfte . . . . eine der Serien

Jede Zweigstelle steht Ihnen mit allen Diensten des Bankgeschäftes zur Verfügung.

Sie können alle Ihre Bankangelegenheiten in der Zweigstelle der Canadian Bank of Commerce, die Ihnen am nächsten liegt, erledigen — einschließlich Scheck- und Bareinlagen und überseeische Geldsendungen. Die Banken in Canada haben ein Zweigstellensystem, welches nicht in jedem Lande in Europa bekannt ist; das heißt, trotzdem Ihre lokale Bankstelle Ihnen vielleicht etwas klein vorkommen mag, so stellt sie doch einen Teil der großen Organisation dar, die ihre Zweigbanken weit über Canada aus verbreitet. Jede der 614 Zweigstellen hat die Garantie der Canadian Bank of Commerce mit ihrem Reservekapital von $1,750,000,000 hinter sich. Jede Filiale, klein oder groß, bietet Ihnen jeglichen Dienst in Bankangelegenheiten.

Wenden Sie sich mit Vertrauen an jedwelche Zweigstelle der Canadian Bank of Commerce.

The Canadian Bank of Commerce



7

Christlicher Jugendfreund

Der Kuckuck im fremden Neste.

Im Neste einer Nachtigall,
Da schlüpft ich aus der Schale,
Und neben mir so zart und klein
Die andern Vöglein alle.
Frau Nachtigall flog hin und her
Und stopfte uns den Schnabel,
Sie schaut' bislang verwundert nur —
Ob meiner gier'gen Gabel.

Mit lieblichem Gezirpe sang —
Sie leis' ein, trd—thuck—thuck,
Nicht weit davon mein Vater saß
Und rief ganz laut: „Kuckuck!"
Er gab mir damit zu verstehn,
Daß ich ein Kuckuck sei,
Mit aller Ehr' zur Welt gebor'n,
Aus einem derben Kuckucksei.

Doch ich dacht' stolz in meinem Herzen:
„Was soll dir dieser Grobian?
Man merkt's an seinem Bauernkleide,
Daß man bei ihm nichts lernen kann."
So lernt ich nachtigallisch sprechen,
Ich schien nun einmal dazu da,
Das gab ein grausig Radebrechen,
Mit ihrem „rd und th".

Zwar hab den Kiefer ich verrenkt
Und fast die Zung' zerbrochen,
Doch nach nicht allzulanger Zeit
Hab richtig ich's gesprochen.
Ja, oft wohl schien es mir sogar,
Und das hat mir gefallen,
Daß ich noch schöner singen könnt,
Als all die Nachtigallen.

Als man uns dann zur Prüfung noch
Zum Sangesmeister brachte,
War ich so sicher mir und sang —,
Daß mir das Herze lachte,
So zart, so rein, so sanft und weich,
Doch ach, welch Mißgeschick!
Das „R" zu scharf, — ein wenig nur,
Zertrümmert war mein Glück.

„Verstumme! schrie der Wüterich,
„Du blöder Bettelknabe,
So singt doch keine Nachtigall,
Du krächzst ja wie ein Rabe.
Du Bauernpack, du Stiefelknecht —
Aus fremdem Volk geboren,
Was hast du ohne Fug und Recht
Hier unter uns verloren?"

Da packte mich ein tiefes Weh,
Ich flog davon, ohn' Ehr und Recht,
Verlassen saß ich auf dem Ast,
Ich armer Kuckucksknecht.
Wie ich so rang mit meinem Schmerz,
Schlug an mein Ohr ein Ton,
Des Vaters Ruf von ferne her,
Der hieß: „Komm heim, mein Sohn".

Und wie der Ruf schallt durch den Wald,
Da wich von mir der Druck,
Ich hob mein Haupt zum Himmel auf,
Rief dreimal laut: „Kuckuck!"
O welch ein Klang, so wundersam,
Der Muttersprache Laut!
Ein frohes Glück füllt meine Brust,
So heimatlich und traut.

Nun geh ich tapfer durch die Welt
Und blicke stracks nach vorn,
Ein Wandersmann, ein Bauernblut
Aus rechtem Schrot und Korn.
Wohin ich meinen Stab gestellt,
Da wachsen mir Dukaten,
Wo wüst' und öde war das Feld,
Es muß mir wohl geraten.

Und zwinget mich das Schicksal auch
Mein Ei ins fremde Nest zu legen,
So tu' ich's mit getrostem Mut
Und Gott gibt mir den Segen.
„En Kuckuck geft daut doch tolatzt,
Min Voda wust daut uck",
Drum sprech in allen Landen ich,
Mein ehrlich Deutsch. Kuckuck!

H. v. Essen.

Der Anfang.

Das erste Schuljahr.

Von **Agnes Sapper.**

Was im Wochenblatt steht.

„Ei der tausend, da steht ja etwas im Wochenblatt, was mein Gretchen angeht!" sprach Herr Reinwald zu seiner kleinen Tochter, die neben ihm am Tisch saß und mit farbigen Würfeln spielte, während der Vater die Zeitung las.

„O Vater, du machst nur Spaß", antwortete Gretchen und sah ungläubig, aber doch neugierig zum Vater auf.

„Nun hör einmal selbst, wenn du's nicht glaubst", erwiderte der Vater, und langsam und deutlich las er vor:

„Am 1. März vormittags 11 Uhr sind diejenigen Kinder, die bis dahin das siebente Lebensjahr zurückgelegt haben, zur Schule anzumelden. Dies wird allen Eltern und Vormündern, insbesondere auch den Eltern von Gretchen Reinwald, zur Kenntnis gebracht".

Mit größter Aufmerksamkeit hatte Gretchen zugehört, und als ihr eigener Name kam, war sie dunkelrot geworden. Als aber der Vater die Zeitung weglegte, hatte er ein so eigentümliches Lächeln um den Mund, daß Gretchen dachte, am Ende sei doch alles nur Spaß — man wußte nämlich nie recht, wie man in solchen Dingen mit dem Vater daran war. Da mußte die Mutter zur Hilfe kommen.

Gretchen sprang hinaus in die Küche, wo die Mutter eben mit Lena Beratung hielt, denn morgen war Fastnacht und da sollten Küchlein gebacken werden.

„Mutter, komm doch herein, aber schnell, bitte, es steht ja etwas im Wochenblatt von mir!"

„Von dir?" riefen die Mutter und Lene gleich sehr erstaunt.

„Ja, der Vater sagt's, o sieh doch auch in die Zeitung!" und Gretchen zog die Mutter ganz ungestüm ins Zimmer. Fragend sah die Mutter den Vater an, dieser reichte ihr lächelnd das Blatt und wies auf eine Stelle.

„Ja, ja, das geht freilich dich an", sagte die Mutter, nachdem sie gelesen hatte, „am 1. März müssen wir dich zur Schule anmelden!"

„Nun, glaubst du's jetzt?" fragte der Vater. „Nicht wahr, da steht's deutlich, insbesondere auch den Eltern von Gretchen Reinwald." Die Mutter lachte. „Unsern Namen kann ich gerade nicht sehen, aber jedenfalls gehört Gretchen Reinwald zu den Kindern, die da gemeint sind."

„Gelt, Vater, ganz wahr ist's doch nicht gewesen, das hab' ich dir angesehen!"

„Sieh, darum ist's gut, wenn du bald selbst lesen lernst, dann kann ich dich gar nimmer anführen."

„Wann ist der 1. März?" wollte Gretchen wissen.

„Wenn noch zwei Wochen vorüber sind."

Ganz nachdenklich räumte Gretchen die Würfel weg, mit denen sie gespielt hatte. Sie hatte auf einmal kein Interesse mehr dafür. Es kamen ihr ganz neue Gedanken. Wie würde es wohl in der Schule sein? Wenn nur die nächsten zwei Wochen schon vorbei wären. Sie erschienen aber unserem Gretchen ganz ungewöhnlich lang, doch endlich kam der Tag, an dem der Vater verkündigte: „Heute ist die Anmeldung!"

Es war ein ganz kleines Städtchen, in dem Herr Reinwald als Beamter mit seiner Familie lebte; aber es war noch eine große Anzahl Schulkinder, die an jenem 1. März den gleichen Gang mit Gretchen machten. Es gab eben nur eine einzige Schule und in dieser waren Knaben und Mädchen beisammen.

Das Schulhaus war ganz nahe bei Herrn Reinwalds Hause, und es kam Gretchen ganz sonderbar vor, daß sie Hut und Mantel anziehen sollte für die wenige Schritte, die sie auf der Straße zu gehen hatte. Sprang sie doch sonst durchs ganze Städtchen, ohne etwas anzuziehen; aber die Mutter sagte: „Das ist ein wichtiger Gang, zu dem muß man sich auch ordentlich herrichten." Und so ließ es Gretchen geduldig geschehen, daß Lene noch einmal mit der Bürste über den Mantel fuhr, der doch schon vorher ganz rein war, und die Stiefel fester schnürte, die doch nicht offen standen. Mit dem ersten Schlag 11 Uhr ging Gretchen mit der Mutter zum Haus hinaus und blieb ganz sittsam an ihrer Hand, obwohl die schönste Schleife neben der Straße herlief und fast unwiderstehlich zum Schleifen einlud. Mit dem elften Schlag standen sie schon vor dem Schulhaus.

„Sieh, Mutter, da kommt unsere Wäscherin mit ihrer Marie, die wird heute auch angemeldet, und den Franz von unserem Holzhacker habe ich schon vorhin hineingehen sehen. Das ist mir so recht, daß ich so viele gute Bekannte treffe."

Gretchen stieg nun mit der Mutter die Schultreppe hinauf, und als sie oben ankamen, trat der Holzhacker mit seinem Franz schon wieder zur Tür heraus. Im Vorbeigehen sagte der Franz leise zu Gretchen: „Ich bin schon angemeldet, aber du noch nicht", und Gretchen fand es ganz natürlich, daß Franz jetzt auf sie herabblickte.

In dem großen Schulzimmer, in das sie nun eintraten, stand am Katheder ein älterer Mann. Gretchen wußte schon: das war Herr Baumann, der Schullehrer. Neben ihm saß an einem Tischchen ein junger Mann und schrieb. Herr Baumann grüßte Gretchens Mutter. Er kannte sie wohl.

„So, so, Ihre Kleine kommt auch schon an die Reihe", sagte er und streckte Gretchen freundlich seine große Hand hin, in der ihre kleine Hand ganz verschwand.

„Wie heißt du denn?" fragte er.

„Gretchen", antwortete sie.

Nun wandte er sich an den jungen Mann.

„Schreiben sie: Margarete Reinwald."

„Weißt du auch, wann du geboren bist?"

„An meinem Geburtstag", antwortete Gretchen.

„Den weiß ich eben nicht, das ist der Fehler!" sagte der alte Herr freundlich. Die Mutter aber, die bemerkte, daß schon mehrere Väter und Mütter mit ihren Kindern warteten, beeilte sich nun, das Nötige anzugeben. Als sie fertig waren, sagte der junge Mann zu Gretchen: „Am 10. April morgens um 9 Uhr hast du zum erstenmal zu mir zu kommen."

Daran merkte Gretchen, daß dies der Lehrer für die Kleinen war. Herr Stein war sein Name. Als sie eben wegging, trat ein kleiner Bursche vor in einem recht verflickten Jäckchen. Er kam ganz allein, während doch alle anderen Kinder von Vater oder Mutter begleitet waren.

„Sie doch, Mutter, der kommt ganz allein", flüsterte Gretchen. Die Mutter bemerkte den Kleinen nun auch. Er war ärmlich gekleidet, sah aber kräftig und rotbackig aus und blickte mit großen, blauen Augen treuherzig um sich.

„Wer bist du?" fragte ihn der Lehrer.

„Des Schäfers Hans", war die Antwort.

„Warum ist niemand mit dir gekommen?"

Hans antwortete nicht, aber er zog ein zerknittertes Blättchen aus seinem Wams und reichte es dem Lehrer. Der mühte sich die Schrift zu entziffern und sagte dann:

„Ich will's gelten lassen. Daß du mir aber am 10. April in die Schule kommst! Sonst geht's schlecht."

„Ich komm' schon", antwortete der Kleine zuversichtlich, und trabte ganz wohlgemut wieder zur Tür hinaus.

Als Gretchen mit der Mutter die Treppe hinunterging, begegnete sie der Frau Apotheker. Die führte eben ihre kleine Emilie herauf.

„Sieh, sieh", sagte die Frau Apotheker erfreut, „da kommt ja Gretchen schon herunter und sieht ganz vergnügt aus. Meine Emilie hat so Angst", sagte sie zu Frau Reinwald, „sie ist ein gar schüchternes Dinglein; ich will nur sehen, wie es ihr in der Schule geht."

„Es wird sich bald machen", tröstete Frau Reinwald, und Gretchen flüsterte der Kleinen zu:

„Darfst keine Angst haben, man darf gleich wieder fort." Die Kleine ging aber doch mit Herzklopfen hinauf, während Gretchen gar fröhlich die Treppe heruntersprang, der Mutter Hand losließ und sich wieder sorglos auf ihrer Schleife tummelte — bis jetzt war ja alles so gut gegangen.

(Fortsetzung folgt)

Seid euren Eltern untertan,
Ihr Kinder, auf des Lebens Wegen,
Daß Gott, wie er verheißen hat,
Kann seinen Segen auf euch legen.

Seid euren Eltern untertan,
Sie weisen euch die rechten Pfade,
Sie sagen euch, was in der Zeit
Der jungen Seele schade.

Seid dem Allmächt'gen untertan,
Lernt von dem heil'gen Jesusknaben,
Dann werdet Ihr, wie er dereinst,
Bei Gott und Menschen Gnade haben.

In großer Gefahr.

„Wo wollt ihr heute hin?" fragte der Vater, als Heinrich in die Werkstatt trat. „Wir wollen am Felsenrand Blumen pflücken", entgegnete Heinrich, indem er seinen Vater mit großen bittenden Augen ansah. „Helene will Philax mitnehmen", fügte er noch hinzu.

Gut, ihr dürft gehen, wenn ihr meine Vorschriften beachten wollt und nicht an den Felsen herunterklettert; es ist zu gefährlich", erwiderte Vater. Komm, gib mir einen Kuß und denk' daran, hörst du?"

Heinrich dankte seinem Vater für die Erlaubnis und in wenigen Minuten war er mit Helene und Philax auf den hohen Felsen, über welche ein breiter Weg gelegt war. Am Rande derselben blühten wirklich die verschiedensten Blumen in allerlei schönen Farben. Sie hatten schon einen schönen großen Strauß gepflückt, als es Philax zu langweilig wurde, immer neben den beiden Freunden zu trotteln, deshalb lief er ein wenig weiter weg. Sie bemerkten es zuerst gar nicht, daß er nicht bei ihnen war, und als sie ihn vermißten, dachten sie, er wäre wohl nach Hause gelaufen, und kümmerten sich nicht mehr um ihn. Da plötzlich hörte Helene ein klägliches Winseln. „Hörch!" sagte sie zu Heinrich, „das ist Philax. Wo mag er nur sein?" Heinrich merkte sofort, daß er nicht weit sein konnte, vielleicht hinter dem großen Felsenvorsprung, an welchem sie sich befanden. Er rief zweimal den Namen des Hundes und zur Antwort erhielt er ein kurzes Bellen, dem ein klägliches Winseln folgte. Es war kein Zweifel, Philax war dort in die Tiefe gestürzt.

„O Heinrich, glaubst du, daß Vater böse sein würde, wenn wir um Philax willen dort hinunter kletterten?" Mit diesen Worten setzte Helene schon den einen Fuß auf die schmale Felswand.

(Schluß umseitig)

„Komm, reich mir deine Hand", sagte Heinrich, der sich, da er ein Jahr älter war, viel mehr deuchte als Helene. So gingen sie denn zusammen den Felsen entlang, bis sie zu einer scharfen Ecke kamen. Dort sahen sie tief unten auf einem Felsvorsprung, wo man fast nicht hinkommen konnte, ihren Philax liegen.

„Wie ist er bloß dahingekommen?" fragte Helene, verzweifelt die Hände ringend. „Wie sollen wir ihn zurückbekommen?"

„Sieh!" rief Heinrich, „der Pfad führt gerade zu ihm hin. Wenn ich mich dort hinunterwage, dann kann ich ihn erreichen."

„Aber Heinrich, nein, das darfst du nicht; das ist zu gefährlich."

„Ich will es versuchen", erklärte Heinrich.

Er stieg vorsichtig den schmalen, rauhen Pfad hinunter; sein Herz klopfte laut bei jedem Schritt, aber es gelang ihm dicht vor den Vorsprung zu gelangen, wo der Hund war. Aber nun konnte er auf einmal nicht weiter. Die Tiefe unter ihm schien gar zu finster, und er bebte bei dem Gedanken, daß er da hinunterfallen und tot liegen bleiben könnte. Dann dachte er an seinen Ungehorsam, der jetzt deutlich vor ihm stand. Bleich vor Angst und Schrecken schaute er hinauf zu Helene. Als sie sein verstörtes Gesicht sah, rief sie ihm zu: „Komm zurück, Heinrich, komm! Laß Philax! Was wird Vater sagen?"

Aber Heinrich konnte weder vorwärts noch zurück. Der Weg, den er eben gekommen war, schien gar zu steil und unpassierbar. Als er an Philax dachte, war es ihm leicht geworden, so weit zu klettern, aber nun? — Wie schrecklich klangen ihm des Vaters Mahnungen in den Ohren. Es wurde ihm ganz schwindelig zu Mute und nur mit Mühe konnte er sich an dem Felsenrand festhalten.

„Ich kann nicht, Helene!" sagte er, „ich falle hinunter, wenn ich mich bewege!"

„Soll ich dir zu Hilfe kommen?" fragte sie und wollte es schon versuchen.

„Nein, nein! Bleib da, Helene!" Niemand kann uns helfen, als Gott allein. Knie dich hin und bete zu Ihm. Bitte Ihn, daß Er uns schnell jemand zu Hilfe senden möchte."

Helene tat wie ihr geheißen. Sie faltete die Hände und betete inbrünstig um Hilfe in der schrecklichen Lage. Und Gott erhörte das Gebet. Gleich darauf fing Philax freudig an zu bellen und dann hörten sie die Stimme ihres Vaters. Heinrich fürchtete sich zuerst, aber dann dachte er daran, daß der liebe Gott auf ihre Gebete hin den Vater gesandt haben mußte und er hielt sich tapfer.

„Wo ist Heinrich?" fragte Vater.

„Dort unten", erwiderte Helene, „er kann weder vorwärts noch zurück."

Schnell entschlossen kletterte der Vater hinunter und während der ganzen Zeit sandte Helene weitere Gebete um Hilfe zu dem lieben Gott im Himmel. Ehe sie sich versah stand ihr Bruder gerettet an ihrer Seite. „Vater ist noch weiter hinuntergeklettert um Philax zu retten", sagte er mit zitternder Stimme. „O Helene, wie waren wir doch so unartig. Glaubst du, daß Vater uns vergeben wird?"

Helene konnte nichts erwidern, denn sie war zu sehr erfreut, daß ihr Bruder wieder da war; nun wartete sie noch auf den teuren Vater und den ihren Philax. Da kam der Vater zurück! „Ich kann ihn nicht erreichen", sagte er, „wenn ich hinüberspringen würde, würde er mich vor Freude umwerfen; ich muß ein Seil holen. Er folgte gewiß einer Möwe und hat dabei nicht auf seinen Weg geachtet."

Dann nahm der Vater seine beiden Kinder an der Hand und ging mit ihnen nach Hause.

„Sind wir sehr unartig gewesen?" fragte Helene furchtsam. „Wir wollten nur Philax retten", setzte sie dann hinzu.

„Wenn Gottes schützende Hand nicht über euch gewesen wäre", entgegenete der Vater mit Tränen in den Augen, „dann wäret ihr verloren gewesen." — —

Als sie an jenem Abend bei Sonnenuntergang auf der Bank vor dem Hause saßen und über die Erlebnisse des vergangenen Tages sprachen, erklärte der Vater ihnen, inwiefern sie ungehorsam gewesen waren.

„Es ist euch streng verboten worden einen Schritt an dem Felsen hinunter zu tun", sagte er, „und kein fremder Laut, keine Angst um Philax hätte euch zum Ungehorsam verleiten sollen. Ihr hättet sofort nach Hause kommen und von Philax' Unfall berichten können. Aber, meine lieben Kinder, ihr habt heute eine gute Lehre erhalten, die ihr hoffentlich nie vergessen werdet. Gottes Gebote sind uns klar und deutlich in Seinem Wort gegeben und nichts sollte uns davon abbringen, ihnen ganz und gar gehorsam zu sein. Keine Versuchungen des Lebens keine Not noch Gefahr darf uns von dem Halten der Gebote Gottes abbringen."

„Aber wir baten den Heiland, uns zu helfen", sagte Heinrich.

„Und Er hat euer Gebet so gnädiglich erhört, mein Kind", entgegenete der Vater, indem Er seine beiden Kleinen an sich zog. „Es war der liebe Gott, der es mir gerade zu der Stunde in mein Herz gab, euch aufzusuchen. Wir müssen Ihm herzlich dankbar dafür sein. Aber wir wollen uns nie wieder zum Unrechttun verleiten lassen, denn vor Gott ist nur der gerecht, der in allen Lebenslagen treu zu Seinen Geboten steht."

B. L.

Brief:

Meine teuren Kinder! — Es ist doch gut, daß der teure Editor und auch viele liebe Freunde der Kinder gute Geschichten für den Jugendfreund finden! Sie sind belehrend und anziehend. Auch die Erwachsenen lesen sie gerne.

Vor einigen Minuten waren bei mir zwei Mädchen, welche sich Bücher holten; sie haben lange Beeren gepflückt und nun freuen sie sich zum Schulanfange. Es gibt bei uns Kinder, die mit Erdbeerpflücken $100 machen, mit Himbeeren wohl etwas mehr und mit Hopfen auch etwa $100. Solche Kinder machen es ihren Eltern leicht, sie können sich Kleider kaufen, das Schulgeld in unserer Schule bezahlen und auch Bücher kaufen. Diese Kinder haben noch für andere Zwecke Geld, sie denken an die Mission, an Kranke und dann? Wer kann's erraten? — Nun selbstverständlich denken sie an den Muttertag, den Vatertag und an Weihnachten. Fleißige und gehorsame Kinder finden immer Wege anderen Freude zu bereiten. Die größte Freude für die Eltern und den lieben Heiland ist Gehorsam.

Bald beginnt der Schulunterricht. Liebt und ehrt Eure Eltern!

Allen Kindern und den Studenten viel Mut und Freude zum Schulanfange wünscht

Onkel Petrus.

Herr, laß mich dankbar sein,
Für alles was im Leben
Du Deinem Kinde hast
So gnadenreich gegeben.

Herr, laß mich dankbar sein,
Ob auch die Pfade dunkel;
Es kommt nach heißem Tag
Der Sterne hell Gefunkel.

Herr, laß mich dankbar sein,
Du siehst auch mich in Gnaden,
Bewahrest meinen Leib
Und meine Seel' vor Schaden.

Herr, laß mich dankbar sein,
O reich mir Deine Hände,
Dann finde ich den Weg,
Der führt zum sel'gen Ende.

Greendale, B. C.

Gestern war für unsere Greendale M. B. G. ein ganz besonderer Tag des Segens. Wir hatten die Gnade 8 Seelen nach dem Worte Gottes zu taufen. Sie erzählten uns am Sonnabendabend ihre Erfahrungen, die sie mit ihrem Heiland gemacht hatten.

Br. Johann Dyck, Missionar von Columbia, hielt die Taufrede anschließend an Apg. 8, 26—40 in der Landessprache. Es war eine Anzahl Zuhörer, die nur die Landessprache sprechen und verstehen. Br. Corn. Penner vollzog die heil. Taufhandlung. Vom Wasser fuhren wir zum Versammlungshause, wo die Täuflinge durch Händeauflegen und Gebet von den Brüdern Jacob Harder und Heinrich Dück in die Gemeinde aufgenommen wurden. Nach der Aufnahme unterhielt die Gemeinde das heilige Abendmahl, wobei Br. Franz Wiens und H. Dück dienten. Es war ein reichlich gesegneter Tag; und wir alle begaben uns froh, gestärkt und erquickt, nach Hause.

Nachdem es etliche Tage sehr schön geregnet hat, scheint heute wieder freundlich und warm die Sonne.

Gruß mit Röm. 5, 1—2.

D. B. Friesen, Korr.

Yarrow, B. C.

Wir stehen hier im Zeichen der Hochzeiten. — Den 17. August war in der M. B. Kirche die Hochzeit von Peter Giesbrecht, Sohn von Rev. Joh. Giesbrecht und Käthe Janzen. Zuerst sprach Rev. Heinr. Klassen, Vancouver, in der Landessprache, dann hielt Rev. H. Lenzman die Traurede und traute sie. — In der M. Kirche war am Nachmittage die Hochzeit von John Görz u. Frl. Brauer. — Abends brachten die Männerchöre von Vancouver und Yarrow ein Programm, sie sangen viele schöne Lieder in Deutsch und Englisch.

Den 24. Aug. am Nachmittage war in der M. B. Kirche die Hochzeit von Peter Löwen (neueingewandert) mit Mary Löwen, Tochter von Heinr. Löwens. — Abends war in Sardis die Hochzeit unseres Hochschullehrers Jak. Reimer mit Kathrin Epp. Seine Eltern und Geschwister Heinrich Reimers waren von Kitchener, Ont., dazu hergekommen.

Den 23. August starb in Chilliwack im Hospital der alte Onkel Heinrich Pankratz, 85, (früher Alexanderwohl, Südrußland). Er kam vor 1½ Jahren mit seiner Tochter Sarah von Paraguay. Das Begräbnis war am 31. Aug. in der M. Kirche.

Geschw. Cornelius Enns erhielten von Manitoba die Trauerkunde, daß ihr einziger Sohn, 20, dort beim Baden ertrunken sei. Er fuhr hin auf Besuch. Die Leiche wird hergebracht. Das Begräbnis soll Sonntag, den 31. Aug, in der M. B. Kirche sein.

Wir hatten jetzt einen schönen Regen. Die Hopfenernte hat begonnen.

— Korr.

Guarituba, Brasilien.

Einen herzlichen Gruß an den Editor, alle seine Mitarbeiter, so wie an alle liebe Rundschauleser! Will wieder etwas aus unserem Leben hier in Brasilien, bei Curitiba, berichten. Ausgangs März kamen Geschwister Hans Legiehn aus Paraguay hier an. Weil sie die Reise per Schiff, Auto u. Bahn machen mußten, konnten sie die alte Mutter nicht mitbringen. Sie kam anfangs Juli per Flugzeug ihnen nach. Schon vor einem Jahre, auf der Allgemeinen Mennonitenkonferenz hier bei Curitiba, war von Seiten unserer Geschwister mit Br. Legiehn ein Uebereinkommen getroffen worden, daß Br. Legiehn für dieses Jahr den Dienst als Bibelschullehrer übernehmen solle. Bald nach seiner Ankunft wurden Schritte unternommen, die Bibelschularbeit zu beginnen. Weil die wirtschaftlichen Verhältnisse hier bei Curitiba infolge der Milchwirtschaft sich anders gestalten, so ist auch die Gelegenheit zum Lernen für die Schüler beschwerlicher. Trotzdem hat sich die Schülerzahl über Erwarten reichlich erwiesen. Weil Guarituba etwa 20 km von Bouqueirao entfernt ist, mußte der Unterricht auf beiden Stellen abgehalten werden. So ist der Unterricht für Bouqueirao für Montag, Dienstag und Mittwoch ersehen, wo etwa 50 Schüler teilnehmen. Hier bei uns werden die Tage Donnerstag, Freitag und Sonnabend dazu benutzt, und es nehmen etwa 20 Schüler daran teil. Es ist ein großer Nutzen für unsere liebe Jugend hier in Brasilien, denn fast die ganze Zeit, die wir hier in Brasilien wohnen, durfte den Schülern in der Dorfschule keine Religion geboten werden, das heißt in Deutsch. Es ist doch verschiedentlich versucht worden, Religion zu unterrichten, aber so gründlich, wie wir es aus Rußland gewohnt sind, kam es lange nicht. Gott sei Dank, wir haben hier Glaubensfreiheit, und so wird auch schon in der Sonntagsschule, von den lieben Sonntagsschullehrern, den lieben Kleinen die Heilige Schrift klar, groß und wichtig gemacht, und ein manches Wort Gottes und ein mancher Spruch wird den l. Kleinen sitzen bleiben bis ins Alter.

Es sind in letzter Zeit wieder 2 Familien aus Paraguay hergekommen. Betreiben beide Milchwirtschaft. Wir haben einen sehr trockenen Winter gehabt. Es fehlt schon sehr an Regen, damit das Grünfutter, welches für das Vieh gesät ist, wachsen kann. Wir haben diesen Winter 4 mal tüchtig Frost gehabt. Der Frost kommt immer so 3—4 Nächte nacheinander.

Am 12. Juli feierten Heinrich Fast, Sohn von Geschw. David Fast, mit Leonore Neufeld, beide von Bouqueirao, Hochzeit, und am 26. Juli feierten Ernst Arndt und Lena Martens, ebenfalls beide von Bouqueirao, Hochzeit. — Am 12. August fuhr Br. Peter Rahn nach Paraguay, seinen alten Vater, seine Geschwister und seine gewesene Heimat, noch einmal zu besuchen.

Der Gesundheitszustand ist einigermaßen befriedigend. Sollte jemand an seine Verwandten oder Bekannten hier in Guarituba schreiben, so möchte folgende Adresse dienen, damit die Briefe schneller ihr Ziel erreichen: (Der Name), c. p. 1607, Curitiba — Parana, Brasilien, S. A.

Grüßend,

Heinrich H. Janzen.

Verwandte und Freunde gesucht.

Wir haben von unserer Mutter aus Rußland einen Brief erhalten der folgende Suchanzeige enthält:

Es sucht eine Frau Justina Schellenberg ihren Bruder Abram Thießen, geboren Anno 1902 im Dorfe Gnadenthal, Gebiet Dniepropetrowsk. Eingewandert in den 20er Jahren. Zu ihm soll ihre Tochter Justina Bergen mit 5 Kindern aus Deutschland gekommen sein.

John P. Krahn,
Queen Rd., R.R. 1,
Abbotsford, B. C.

Jugendfreund-Abreißkalender
— 1953 —

Preis per Stück 75c
Dutzend $7.50

Zu beziehen von
The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Wpg., Man.

Frauendienst

Dienet dem Herrn mit Freuden.

Fang' an dein Werk mit Freuden,
Fang's an mit Fröhlichkeit,
Du wirst umsonst vergeuden
Sonst deine Kraft und Zeit.

Das Herz ist doch dein Leiter,
Was Hand auch Fuß auch tut,
Und schaut dich's an so heiter,
Dann wird doch alles gut.

Wenn nachts es taut und regnet,
Erquickt Gott Wald und Heid';
Das Tröpflein das dich segnet,
Ist Herzensfröhlichkeit.

Nie kannst dem Herrn du's
danken,
Es ist ein Labetrunk,
Der Leib, Herz und Gedanken
macht alle Morgen jung.

C. J. Ph. Spitta.

Mädchenheim in Vancouver, B. C.

In Vancouver in der 49. Avenue steht ein kleines, schlichtes Haus, man könnte fast sagen ein Häuschen, denn es hat unten außer Küche und Keller usw. nur 2 Räume und oben 4 Zimmerchen, und kein Mensch würde denken, das an dem Hause etwas Besonderes wäre. Das Haus hat vorn eine kleine blumengeschmückte Veranda, zu der eine breite Holztreppe hinaufführt, und das niedliche Gärtchen vor dem Hause wird durch einen niedrigen Staketenzaun von der Straße abgeschlossen. Es könnte hier wohl ein altes Ehepaar oder auch eine kinderreiche Familie wohnen, dies letztere scheint eher der Fall zu sein, denn in dem Hause geht es oft recht laut zu, so daß der Vorübergehende den Kopf hebt und nach den bunten Scheiben des großen Fensters hinaufschielt, um womöglich etwas von der werdenden Menschheit zu entdecken, von deren Vorhandensein man auch aus den beiden großen Milchflaschen schließen könnte, die der Milchmann jeden Morgen auf die Veranda stellt. Aber es sind keine Kinder, deren Gesichter er hinter den Fensterscheiben entdeckt, sondern es sind lauter erwachsene Mädchen von allen Altersstufen, und ginge er jeden Morgen vorüber, er würde immer wieder neue Gesichter entdecken. Denn die Kinder von Mutter Susie sind ein richtiges Wandervölkchen, die einen gehen und die andern kommen, der Strom scheint ohne Ende zu sein, denn wenn deutsche Mädchen nach Vancouver kommen, so ist ihr erstes Absteigequartier im Mädchenheim. Schon wenn sie mit dem Ueberlandbus auf der Station ankommen, beeilen sie sich, und gehen einen Block rechts um den Fräser Bus zu treffen, der gleich in einer Strecke bis 49. Ave. fährt, und in ganz kurzer Zeit, wohl 25 Minuten, steigen sie schon mit ihrem Koffer die breite Treppe hinauf. Zaghaft oft steht so ein Mädchen an der Tür und weiß noch nicht einmal recht, ob es anklopfen oder aufklinken soll, da wird auch schon geöffnet und ein vielstimmiges „Hallo" begrüßt in herzlicher Weise den neuen Ankömmling. So viele Mädchen Mutter Susie auch schon empfing, sie hat immer wieder ein herzliches Willkommen und einen freundlichen Blick für die Neuankommende, ihr Temperament wirkt aufmunternd und ermutigend, und wenn auch die Mauern des kleinen Heimes zum Bersten voll sind, sie kann es nicht übers Herz bringen, jemanden abzuweisen. Wenn die Betten nicht reichen, wird eben anders Rat geschafft, man schläft zu zweit auf dem Sofa oder oft auch noch auf dem Fußboden, der übrigens sehr sauber ist. Wer zum ersten Male das Empfangszimmer des Heimes betritt, dem fällt besonders ein großes Bild sehr angenehm in die Augen. Ein Kreuz auf einem Hügel, wohl das Kreuz auf Golgatha darstellend, und darüber sind die Worte gezeichnet: „Heim für Heimatlose", sehr sinnreich erdacht. Wieviele Mädchen waren es, die sich hier seit langer Zeit zum ersten Male wieder heimisch fühlten, die im Kriege Heimat und Angehörige, auch Hab und Gut, ja oft sogar auch das teuerste Gut, ihre Mädchenehre und den Glauben an Gott und die Menschheit verloren, und die nun erfahren durften, daß es trotz allem dennoch eine vergebende, christliche Nächstenliebe gibt. Schwester Susie Warkentin hat mit der Leitung des Heims eine sehr schwere und äußerst verantwortungsvolle Arbeit übernommen. Die Meisten Mädchen kommen in die Stadt, um sich dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und die Leiterin des Heims ist dann sehr bemüht, für jedes eine geeignete Arbeitsstelle zu finden. Oft kommt da so ein junges Ding vom Lande und glaubt, da es der Obhut der Eltern entronnen, könne es sich mal nach Herzenslust gütlich tun, und dann gibt es oft peinliche Auftritte. Da muß zurechtgewiesen und ermahnt werden. Oft gerät durch das unruhige aufreibende Leben in der Großstadt jemand in krankhafte Nervosität, und auch dann bemüht sich Schwester Warkentin durch eigene Ruhe und Geduld und viel Liebe das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Im Heim herrscht eine musterhafte Ordnung und Sauberkeit, es geht alles wie an Schnürchen vom Morgen bis zum Abend, das Essen kommt pünktlich und schmackhaft auf den Tisch. Es ist so appetitlich zugerichtet, daß man Lust verspürt die gedeckte Tafel zu photographieren. Hierin zeigt Schw. Betty Esau ein besonderes Talent, sie ist Schw. Warkentin eine treue Hilfe und ganz besonders nützlich zeigt sie sich auch, wenn ganz neue Mädchen in der Stadt nicht Bescheid wissen. Dann heißt es immer: Frag doch Betty, die weiß es genau und sie weiß immer Bescheid.

Am Sonntag gibt es viel Besuch von den Mädchen, die in der Stadt arbeiten, dann muß dafür gesorgt sein, daß die Kohlsuppe oder das Pflaumenmus u. das kalte Fleisch für alle reicht. Am schönsten ist aber immer der freie Donnerstagabend, wenn alle Mädchen sozusagen nach Hause kommen und ein Predigerbruder mit dem Worte dient, da werden die traurigen Herzen aufgerichtet, die lässigen ermahnt und die hungrigen Seelen gespeist. Nachher wird noch eine Stunde lang geplaudert, man spricht hochdeutsch, platt und englisch, alles durcheinander. Man fällt oft so jäh aus einer Sprache in die andere hinüber, daß es ganz verblüffend wirkt. Zuweilen kommt sogar ein Duchoboren-Missionar und dann gibt es noch russisch. Ja, der Donnerstag ist ein richtiger Erholungstag für die Mädchen, und das Heim in Nr. 49 ist ein großer Segen. —

Möge der Herr es noch lange erhalten und möge er Schw. Warkenkin und Schw. Esau den Mut und die Kraft geben, ihre verantwortungsvolle Arbeit weiter zu tun im Dienste der Nächstenliebe und zu Gottes Preis und Ehre.

Käthe Vogt.

Liebe.

Wahre Liebe gleicht der Flut
eines Stroms, der niemals ruht.

Gleicht des Tages stetem Glanz,
gleicht der Berge ew'gem Kranz.

Wahre Lieb' kennt keinen Trug,
zürnt nicht, wenn sie einer schlug.

Wahre Liebe ist so groß,
daß sie gibt sich schrankenlos.

Was voll Aussatz, was gemein,
wird in ihrem Leuchten rein.

Was zerschunden, schambedeckt,
Liebe neu zum Leben weckt.

Also wahre Liebe ist,
wenn sie ganz ihr Selbst vergißt.

Ida Frohnmeyer.

Eine rechte Witwe.

„Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellt und bleibt am Gebet und Flehen Tag und Nacht.

1. Tim. 5, 5.

Mein Leit- und Seelenspruch soll dieser Spruch sein. Ich möchte ja auch so gern die Witwe sein, welche die rechte ist, die mein Heiland liebt, die Gott gefällt. „Einsam", nicht in weltlichen Zerstreuungen, denn ihr Schatz ist nicht da, sondern im Himmel, und nur in stiller Stunde naht sich uns das Himmlische. „Auf Gott die Hoffnung stellend", auf Seine Treue, Sein Wort, Seine am Kreuz vollbrachte Versöhnung. „Betend Tag und Nacht", jeden Tag an Jesu Hand, im Aufstehen zu ihm gegangen, mit Ihm eingeschlafen! Und flieht der Schlummer, dann mit Ihm, dem himmlischen Freund, dem Hüter in der Nacht, gewacht!

Ihn will ich fest umfassen,
Er litt und starb für mich.

**Und scheint dein Tagwerk dir noch
so öde
Ganz mühevolle Arbeit, Sorg'
und Not, —
Gib du nur acht, ob Gott nicht dir
auch schenkt
Ein wenig Glückesglanz, ein
Streifchen Freudenrot.**

Hildegard Krüger.

Das Alter

stellt andere Anforderungen an unsere Ernährungsweise als die mittleren Jahre und die Jugend. Da kommen zumal Zähne in Betracht und dann, ob man noch viel Bewegung hat oder zum Stillsitzen und Stillhalten verurteilt ist. Eins jedoch ist sicher hinsichtlich der Ernährung: alte Leute sollten mehr warme Suppen und warme Milch oder etwas schwache Schokolade trinken als jüngere Menschen. Eine warme Suppe zum Abendbrot. Auch eine Tasse warme Milch vorm Schlafengehen ist wärmend für den Körper, der nie innerlich oder äußerlich kalt zu schlafen versuchen sollte. Reichlich Wasser trinken fördert innere Reinigung, jedoch sollte das Wasser nicht kalt, sondern warm oder heiß sein. Für schwache Leute ist es vorteilhafter, öfter ein wenig als viel auf einmal zu essen. Nur darf man dann auch keine unregelmäßigen Stunden innehalten, sondern muß genau nach der Uhr täglich zur selben Zeit Nahrung zu sich nehmen wie die kleinen Kinder, denen wir im Alter wieder so ähnlich werden.

Ein gut warmes Fuß- u. Kniebad, eben vor dem Zubettgehen, fand ich stets so wohltuend. Auch schläft man rascher ein.

Mein Vater, der nun bereits über hundert Jahre alt wäre, pflegte zu sagen, daß in dem Wort: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben", auch die Mahnung eingeschlossen sei, alle alten Rechnungen in Ordnung zu bringen. Das soll nicht von Geldgeschäften verstanden werden. Man hat im Leben wohl allerlei verkehrt gemacht, und manches kann man zum Teil wieder gutmachen, wenn sich dazu die Zeit findet. Damit darf nicht zu lange gewartet werden, denn alles ist unsicher, zumal für uns Alte, nur der Tod ist jedem Menschen sicher.

Nun, nicht für ungut, denn wir Großmütter haben manches, was die Jugend nicht kennt: Rückblick, Fernblick und einen klaren Ausblick. Laßt der Jugend und dem mittleren Alter seine Freude, seinen Eifer und Arbeit. Wir alle kommen einst dahin, wo ich nun stehe, nur manche nicht ganz so weit, denn die Siebzig sind überschritten.

Eine Großmutter.

Für die Küche.

Kühlschrank-Käsetorte.

Füllung: 2 Eßlöffel Gelatine, ½ Tasse kaltes Wasser, 2 Eier, Dotter und Weißes getrennt, das letztere zu steifem Schnee geschlagen, ½ Teelöffel Salz, ½ Tasse Milch, ½ Tasse Zucker, 1 Pfund Quarkkäse (Cottage od. Pot cheese), durch ein feines Sieb geschlagen, Salz und abgeriebene Schale einer Zitrone, 1 Teelöffel Vanille, 1 Tasse Sahne, steif geschlagen.

Die Gelatine in dem kalten Wasser auflösen. Die Eidotter in einem Doppeltopf mit Milch, Zukker und Salz mischen, aufs Feuer stellen und kochen, bis die Mischung dick wird, was nur ein paar Minuten nimmt. Vom Feuer nehmen und die aufgelöste Gelatine hinzurühren, dann die Mischung auskühlen lassen.

Nun werden Käse, Zitrone und Vanille hinzugeführt und der Eischnee, zuletzt die Schlagsahne. — Eine Tortenform, am besten solche mit abnehmbarem Rand, wird mit Butter ausgestrichen, mit grobzerpreßten Weizenflocken (Corn flakes) an Boden- und Seitenwänden dick bestreut, die Käsemischung hineingefüllt, obenauf eine dünne Lage der zerpreßten Flokken übergestreut und die Torte in den Eisschrank gestellt, wo sie 4 bis 6 Stunden verbleibt. Sie wird genau so aufgeschnitten, wie jede andere Torte. (Diese Mischung ergibt 6 größere oder 8 kleiner Stücke.)

Man kann auch gestoßenen Zwieback zum Auslegen der Form nehmen, aber die „Flakes" sind leichter; zerpreßt man sie zu fein, so wird die Kruste zu weich. Die Hauptsache ist, daß die Form so gut mit Butter ausgestrichen ist, daß die Brösel wie eine Kruste daran haften bleiben.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Krankheiten der Nieren u. Blase.

Häufig sind Entzündungen der Nieren mit akutem und chronischem Verlauf durch viele Jahre. Als Komplikation tritt sie auf bei eitrigen Erkrankungen anderer Organe, z. B. der Mandeln, ferner im Verlaufe von Scharlach. Tuberkulose der Nieren, oft nur einseitig, ist häufig.

Blasenentzündungen können durch Harnleiter in das Nierenbecken aufsteigen und ergreifen von dort aus die Nieren. Das Leiden ist von meistens sehr hohem Fieber begleitet. Der Harn ist trüb bis milchig anzusehen. Es besteht Brennen beim Wasserlassen.

Nieren- und Blasensteine machen sich durch bedeutende kolikartige Schmerzen bemerkbar.

Bei der Besorgung Nierenkranker ist der Urin nach Farbe, Menge, Häufigkeit der Entleerung genau zu überwachen (Maßflasche mit Kubikcentimetereinteilung). Der Arzt verordnet bei all diesen Krankheiten Diät.

Krankheiten der Milz.

Vergrößerungen der Milz kommen bei sehr vielen Infektionskrankheiten vor. Zu mächtigen Gebilden wächst die Milz an bei der Leukämie, einer Erkrankung des Apparates durch die Bildung weißer Blutkörperchen, wobei ihre Zahl enorm vermehrt wird.

Krankheiten des Blutes.

Neben leicht zu heilenden Anämien kommen schwere Erkrankungen der roten und weißen Blutkörperchen nicht selten vor, die häufig durch lange Zeit verlaufen. Es ist besonders darauf hinzuweisen, daß bei schweren Anämien sich die Behandlung mit frischer Leber als erfolgreich erwiesen hat, man tut gut, in diesem Falle sich eine Anleitung zu verschaffen, wie die Leber zuzubereiten ist, daß der Kranke sie durch lange Zeit essen kann.

Die Blutkrankheit (Hämophilie) ist eine vererbte Neigung zu schwer stillbaren Blutungen bei geringfügiger Verletzung. Sie wird durch die Töchter, die selbst gesund bleiben, auf die männlichen Nachkommen vererbt.

(Fortsetzung folgt)

Eine wolgadeutsche Geschichte

Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(24. Fortsetzung)

Er hörte erst wieder, als das Vaterunser vom Chor gesungen wurde. Die Töne kamen wie wachsende Wellen und gingen wie ein Triumph über das leise plätschernde Wasser. Das war die Verkündigung seines Sieges: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!"

Die Lesung der apostolischen Briefe und der Evangelien vom Altar her drang wie aus jener Welt zu ihnen, in die das ganze Herrengebet zeigte. Achmatow neben ihm seufzte und legte seine Hand flüchtig auf Klings Schulter. Er wollte ihm Teilnahme beweisen und wußte nicht recht, wie er es anfangen sollte.

Aber Kling mußte jetzt allein sein. Während er wie im Traum die Menge umschritt, hörte er den Anruf an die heiligen Märtyrer, den der Chor nach Sitte dieser Kirche dem Paar auf den gemeinsamen Weg mitgab, und beschleunigte seinen Gang.

Die jungen Eheleute empfingen von allen Seiten Segenswünsche; auf ihren Gesichtern lag dabei ein eigener Ernst, und nicht einmal die junge Frau zeigte eine Spur ihrer Bewegung: keine Träne und kein Lachen.

Vom Wald her schlug ihnen ein würziger Duft entgegen. Die Linde blühte. Ueber ihnen zirpten vergnügt die Vögel. Der Hopfen wand sich übermütig um die dicken Eichenstämme. Die Frau sah einmal über sich, und den Zurückbleibenden schien es, als lächle sie.

* * *

An diesem Tage saß Adam Kling bis in die Nacht an seinem Grab. Die Trauung in der Höhlenkirche hatte ihn über den ungeheuren Graben der letzten zwanzig Jahre geworfen, und da sah er die Fürstensteiner Kirche wieder und Pferdhöfer und Marie.

Sie stand als Braut neben ihm... Es war wie ein fernes Leuchten mitten in dieser lauen Nacht; daran suchte ein einsamer Wanderer seine Wegrichtung.

Er sah über sich. Die Sterne flimmerten. Anstatt der Trauung sah er sich vor einem niedrigen Grabhügel. Sie hatte ausgelitten, seine Märtyrerin, und trug eine andere Krone als die aus Tannengrün. Seine Augen maßen die Armspanne neben dem Hügel ab, und er faltete die Hände.

Fern im Wald sang eine Gruppe Gefangener den „Abschied von der Wolga":

„Meine Mutter warst du lange,
gabst mir, was die Mutter schenkt;
aus der Steppe haben Winde
mir dein Lied ins Herz gesenkt."

Die Tannen rauschten dazu ihre Begleitung.

Adam Kling tastete an seinem Kittel; als er mit den Händen gegen ein Büchlein stieß, schrak er zusammen. Wie hatte er sich wieder fürchten können, wenn doch — Hiob gerechtfertigt wurde! Er stand auf und ging ins Lager zurück.

* * *

An diesem Abend ordnete er die wenigen Sachen, die ihm Marie zurückgelassen hatte. Wer wollte sagen, wem sie hier unter Umständen in die Hände fallen konnten, wenn sie nicht rechtzeitig ihren Ort und ihre Bestimmung gefunden hatten. Thomas mußte es wissen, sann er; entweder hatte den Jungen auch keiner seiner Briefe erreicht oder — die Post war hier abgefangen worden.

Als er das sackleinene Kleid zusammenlegte, knisterte es. Papier? Er strich mit der Hand darüber: unten im Saum steckte ein schmal zusammengelegter Zettel, er war mit einem groben Faden zur Hälfte eingenäht. Ein Brief? Er löste ihn vorsichtig, faltete das dünne Papier auseinander und las, während er näher unter die Laterne rückte:

Sie hatte es ihm immer wieder sagen wollen und doch nicht den Mut dazu gefunden: es sei wegen des Jungen, der ihre letzte Sorge gewesen — er möchte ihn nicht verdammen. Es sei wahr, Thomas wäre dort in fremde Hände geraten, aber sie hätte ihn doch niemals aufgeben können, und ihr letzes Gebet würde ihm gelten.

Adam Kling durchsuchte den Zettel nach jedem Strich, ob er ihm nicht mehr sagen wollte von der letzten Kümmernis der Mutter um ein verlorenes Kind. Aber mehr fand er nicht. Er dachte zurück: ihre merkwürdige Vergangenheit bei ihren Gesprächen um den Jungen — jetzt verstand er alles. Sie hatte diese Last ihm ersparen wollen und auf die eigenen gedrückten Schultern genommen; darum war sie wohl von Woche zu Woche schweigsamer geworden.

Er sah durch das kleine Fenster in der Nacht hinaus. Mücken summten. Der Wald stöhnte unaufhörlich. Es stach in seiner Brust, aber die Hoffnung der Toten strich wie eine heilende weiche Hand darüber. So hatte er sie damals gespürt, als er aus Sibirien zurückgekommen war: kaum ein Wort, aber diese Hand, die sagte, daß er doch nicht allein sei... Und darum konnte er jetzt zu keinem rechten Schmerz kommen; das Vermächtnis einer solchen Mutter verpflichtete zum Hoffen und Warten. —

Morgen noch wollte er es ihm schreiben: von der Mutter und von ihm selbst sei er — wie es um ihn auch stehen mochte — niemals preisgegeben worden; er könne dort bleiben, wenn er das nur nicht vergessen wollte.

Gott, schütze diesen einen Brief, daß er ihn erreicht.

* * *

Von oben her wurde in diesem Sommer wieder einmal eine „Säuberung des Apparates" der KPD durchgeführt, und diesmal fegte sie auch durch Peils Kommissariat. Es ging um Thomas. Der hatte seine Laufbahn auf die bloßen Worte Peils hin gesichert geglaubt, hatte sich mit dem russischen Mädchen „registrieren" lassen und schon mit keinem Wechsel der Dinge mehr gerechnet, es sei denn mit einem Aufstieg in die Stadt, wo er es von den Kommissaren lernen wollte, mit Auto und Aktentasche umzugehen. Nun fuhr in seine großen Pläne die Säuberungsaktion, die geradeswegs auf seine Herkunft zielte. In die Luftschlösser, die er sich während der Dienststunden, wenn er ins wuchernde Grün des verwilderten Gartens vor seinem Fenster starrte, immer weiter ausgebaut, schlug ein vernichtender Blitz aus blauem Himmel. So sehr Peil ihn anfangs als seinen unentbehrlichen Mitarbeiter hatte schützen wollen — er ließ bald jedes verteidigende Wort fallen; jeder derartige Versuch brachte ihn selbst in Schwierigkeiten. Wer rechtfertigt denn einen ausgemachten Burschuj-Abkömmling?...

Als der regenreiche Herbst kam, stand Thomas als — Viehhirt am Waldrand oberhalb des Dorfes. Vom Himmel strömte es unaufhaltsam, er duckte sich unter die dichten Tannen und träumte in die glitzernden Wasserfäden.

Es wiederholt sich alles, Thomas, und wiewohl du deinen Namen verachtet — er holt dich doch zurück... Vor wenigen Jahren hat hier dein eigener Vater gestanden, den du damals verlacht hast — jetzt lachen deine über Nacht verschwundenen Freunde über dich. Hörst du, wie es hinter dem klatschenden Wasser gurgelnd höhnt? ...„Wir wollen leben — leben!" Betrogen hat es dich, dies gaukelnde Leben, was immer nur in den Wünschen kranker Phantasten bestanden hat; auf den morastigen Weg hat es dich geworfen. Dieser Weg führte dich heute noch an den einsam gewordenen Gärten hinter dem verfallenen Dorf vorbei, aber er geht von Fürstenstein weg ins unbekannte Weite — nach Osten. Im Osten aber liegt Sibirien. Und in Sibirien sind deine Eltern gelandet, die wahrlich anders auf diesen Weg geraten sind als du: das waren Menschen mit einem guten Gewissen! Du aber hast es in dir betäubt in lauten Versammlungen, in wilden Zechgelagen und hast es in Flüchen und Verwünschungen bei Peil erstickt. Du hast deine beunruhigenden Gedanken an sie mit deinem „Tomov" erschlagen und hast ihre Briefe kaum gelesen und hast sie verspottet.

Der Regen ließ langsam nach und gab einen Ausblick auf das Dorf frei. Dort stand das alte Haus, ein wenig gebeugt schon — es klagt um die Ausgestoßenen, die Peil als Bettler nach Sibirien gejagt hat, damit sie dort, fern von seinem satten und frechen Leben, sterben. Dorthin, Thomas, gehörst jetzt auch du!

Warum? Er erwachte. „Warum?" kam es dumpf aus dem Wald. War das seine Stimme? Hatte er gerufen?

Die Kühe vor ihm brüllten und riefen ihn zur Wirklichkeit zurück. Er faßte den nassen Mantel zusammen, das Wasser drang ihm zwischen die Finger. Er zog die bloßen kalten Füße ein.

Der Regen begann wieder zu rauschen... Darum, weil du deinen Vater und deine Mutter umgebracht hast. Was die Sowjets ihnen auch angetan haben — du bist schuld, Thomas; denn alle Schmach von Fremden hätten sie verwunden, aber deine Herzlosigkeit...

Er hockte, in sich zusammengesunken, auf einem Birkenstumpf und äugte durch das Treiben des Regens zum Dorf hinüber. Plötzlich stand er auf und begann den weichen Weg zwischen den kahlen Feldern nach Fürstenstein zu laufen. Vergessen hatte er die Herde, vergessen sich selbst.

* * *

Als er in seine Stube trat, war Walja fort. Er packte die politischen Traktate, die auf dem Tisch herumlagen, und schleuderte sie in die Ecke. Die Lampe, die Walja in den Winkel auf die Erde gestellt hatte, fiel polternd um, und die Glocke zerbrach.

„Eheheee, Genosse!" krachte die Stimme des Tataren aus dem Nebenraum, „schlecht geht es mit dir!" Er erschien in der Tür, kratzte seinen rasierten Schädel und lachte schadenfroh.

„Wie es dir, Kahlkopf, und euch allen noch gehen soll!" Er sah den Muselmann gehässig an: dies Pack saß in Fürstenstein, als sei das Dorf eigens dafür gebaut, die Herberge solcher Lumpen zu werden. Warum hatte er das früher niemals empfunden. Er ekelte sich jetzt vor sich selbst und ließ die Hand, die er gegen den Tataren erhoben hatte, wieder sinken.

„Ist die Frau weg — so ist alles weg", meckerte der andere weiter.

Thomas sah ihn nicht mehr an, aber er mußte doch aufhorchen. „Welche Frau? Und was geht dich Schafskopf —?"

„Ich bin ein Schafskopf — du bist ein Schafskopf: deine Frau, Genosse —." Er pfiff schrill und zeigte ins Weite.

„Woher willst du ungewaschener Schurke wissen —?"

„Wer sieht, weiß, Genosse, und ich habe sie gesehen, also weiß ich das auch."

„Was weißt du?" Thomas nahm wieder eine bedrohende Haltung ein.

Der Tatar zeigte bloß noch einmal zur Haustür: „Den Genossen Karaulov — kennst du den? Nun, und mit dem ist sie —."

„Wann? Du lügst!

Der Tatar ging ein paar Schritte zurück. „Heute — das heißt: jetzt — vor einer Stunde vielleicht." Er lachte wieder hämisch und zwinkerte mit seinen kleinen Augen. „Eine schlechte Frau hast du dir ausgesucht, Genosse, schon eine ganz schlechte."

Thomas setzte sich auf die Bank und musterte die schmutzigen Wände, an denen Lenin- und Stalinbilder hingen. Ihre Gesichter grinsten ihn geradezu frech an: siehst du, Täubchen, so machen wir den neuen Menschen...

Thomas sprang auf, riß die Bilder herunter und zerstampfte sie mit seinen dreckigen Füßen. Aufschreien wollte er, aber es war, als hielte ihm jemand die würgende Kehle zu. Es wurde finster um ihn... Der Tatar war verschwunden.

Hinter der schwarzen Wand, die sich um ihn legte, schimmerte das Bild des Vaters... Alle Flüche, die in ihm tobten, erstarben vor diesem Gesicht, das plötzlich hell und beschwerend vor ihm auftauchte. Ganz tief in sich spürte er etwas zerreißen, seit der Kindheit hatte er das nicht mehr gefühlt; er schämte sich, und eine furchtbare Qual folterte die Brust.

Im Nachbarhaus flimmerte ein kleines Licht. Wer wohnt da? Kautz war an der Murmanküste... Jetzt saß dort der lustige Waßjka, der den Komsomol führte; er, Thomas, würde über ihn niemals mehr lachen können, über diesen Fremden. Was tun sie alle hier im Dorf?

Des Vaters Gesicht war immer noch vor ihm, die Augen blickten ruhig und fest, aber diese Blicke machten Thomas rasend. Er schlug die Tür dröhnend hinter sich und trat auf die durchweichte Straße. Jetzt erst merkte er, daß seine Füße sich nur mit Mühe fortschleppten.

Aus den Fenstern des Kommissariats drang helles Licht, das in Streifen bis auf den schlammigen Weg fiel. Aus dem Haus kam ausgelassenes Lachen: sie waren dort also noch auf ihre Weise vergnügt! Thomas sprang in acht Stufen zur Haustür hinauf, riß die Tür auf und stand vor — Philipp Peil.

Die Gespräche verstummten, Peil sah verlegen auf den verregneten Thomas. „Und?" machte er im Tonfall der Geschäftigkeit.

Thomas starrte ihn an, ohne ein Wort zu finden. Das Wasser tropfte von seiner Jacke. Jemand prustete belustigt.

„Wo — ist sie — die Frau?" Thomas sprach deutsch.

Ein paar, die seine Frage verstanden haben mußten, gröhlten wieder los. Thomas rührte sich nicht: alles Fremde ... meine Rechnung wird nur diesem da überreicht.

Peil sah nervös zur Seite: wo hatte er diesen Blick schon einmal gesehen? Adam Kling... „Woher soll ich wissen — welche Frau?" Er antwortete russisch und verzog das Gesicht zu einem harmlosen Lächeln, aber es gelang ihm nicht. „Oder bin ich vielleicht — schuld — wenn — wenn —?"

„Ja — schuld!" bellte Thomas auf. „Schuld — jawohl — schuld! Wer denn sonst? Du zerreißt die Menschen — läßt uns bestehlen — treten — totschlagen — und — schuld hast — du allein, Verfluchter — das ganze Dorf verklagt dich!" In seinem glutroten Gesicht brannten fiebernde Augen.

Peil hatte seine erzwungene Fassung verloren. „Wie — — ich?" Er richtete sich noch einmal straff auf.

„Sieh sie dir an — diese Verbrecher — mit denen machst du uns alle — alle fertig — Schinder du, gemeiner! Die Jugend verdirbt — die Alten verrecken — Genosse Kommissar —." Thomas sah seine geballten Fäuste in Peils Gesicht fahren, daß der zurückschlug.

Als sei er es nicht: da ging der verratene Thomas Kling an den erstarrten Genossen vorbei, riß den Türgriff heraus und schleuderte ihn hinter sich. (Fortsetzung folgt)

Yarrow, B. C.

(Fortsetz. von S. 6—5)

Glanz der Sterne nachts ein Beweis der Schöpfergröße unseres Gottes. An den Tagen, die uns nicht gefallen, singt man zu viel die Lieder melancholischer Art. Die Lektion, welche wir in der Gottesnatur haben, ist fortlaufend, und falls wir mitunter die Lehren nicht vernehmen und ihre Schönheit nicht sehen, dann liegt die Schuld nicht beim Lehrer oder in der Unterrichtsmethode; auch nicht am Unterrichtsgegenstande. Oft werden die schweren Stunden zum Segen für uns. So regelmäßig wie Jahres- und Tageszeiten kommen und gehen, so werden wir ohne Unterbrechung von unserem großen Meister beobachtet und erzogen. Wollen nicht aus der Schule laufen!

Haben wir offene Augen und Herzen für das Wort Gottes, dann werden uns auch unsere Aufgaben nicht verdeckt bleiben. Wo liegen sie? Es gilt viel zu tun, viel zu geben und viel zu beten! Da steht vor uns die große Möglichkeit, unsere Jugend in christlichen Schulen zu erziehen, aber diese Schule kostet viel Opfer und nicht nur Kollekten!

Ferner die großen Missionsfelder. Wer wird predigen, wenn wir nicht Missionare aussenden? Hören wir nicht die Bitten unserer treuen Arbeiter?

Weiter haben wir offene Türen in unserer Heimat, ob noch lange? Manche Person mag nicht Glied einer Missionsgemeinde sein — sie ist ihr zu teuer. Ein Bekannter von mir schloß sich den Adventisten an, weil er glaubte in der Gemeinde mehr Opferwilligkeit zu finden.

Was sind uns unsere Gottesdienste wert? Zum pünktlichen Besuch der Kirche und der S.-Schule, sie zu lieben und mitzuarbeiten, könnten uns die Wallfahrtslieder (die Psalmen 124—134) dienen. Sehnen, Verlangen, Freude, Dankbarkeit und Liebe offenbaren sie uns. Man mag wohl an das Elend in der Gefangenschaft gedacht haben und nun auf der Reise kamen Beschwerden und Befürchtungen; denn die schwere Aufgabe in der Heimat ein eigenes Heim zu finden, den Tempel wieder aufzubauen und vieles mehr.

Könnte unsere Schule für uns Christen Heimwehlieder hervorrufen, aber ohne Mißmut im Herzen zu haben! Laßt uns unsere Zeit und Gelegenheiten auskaufen!

Ein Beweis, daß in unserer Gemeinde Leben aus Gott pulsiert, ist das anberaumte 2. Tauffest. Es finden sich in dieser so dunklen Zeit auch noch Menschenkinder zurecht. Dem Herrn sei die Ehre!

Unter allen Kranken ist Schw. Ewert besonders zu nennen. Die Leiden der vielen Jahre werden immer schwerer. Der Herr trage und tröste die Familie und schenke Kraft zum Dulden, falls es so sein soll.— Für Ernie Voth, Sohn der Geschw. Alexander Voth, wird gegenwärtig viel gebetet. Er erlitt vor einer Woche einen Sonnenstich bei der Arbeit in den Bergen beim Vermessen der Linie für die Oelröhren. Er liegt schwer krank. Sein Augenlicht steht in großer Gefahr. Auch weiß man noch nicht, wohin es sich neigen wird. Es ist dieser Fall eine ernste Sprache; könnten wir dieselbe verstehen! Laßt uns einander zurufen: "Seid wacker, fromm und treu!"

Gegenwärtig weilen Geschw. H. Reimer u. Familie aus Kitchener in B. C. Sie sind zur Hochzeit ihres Sohnes Jake hergekommen. Sie waren auch unsere Gäste. — Kurz vorher hatten wir unsere Geschwister Joh. J. Thießen, Kitchener, mit Tochter Lena zum Besuch.

Mit Brudergruß,

Petrus Martens.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Abbotsford, B. C.

—Missionare John A. Dyck u. Frau von Colombia, Südamerika, besuchen hier die M. B. Gemeinden bevor sie wieder nach Colombia in die Mission gehen.

— J. Lehns von Aberdeen, Sask., sind hier auf Besuch..

— Die Sommerschule in Victoria besuchten Erna Block, Frieda Löwen, Mary Kornelsen, Luella Sudermann und John Berg.

— Eduard Nikkels von Lethbridge, Alberta, besuchen hier ihre Eltern H. H. Nikkels.

— Norma-Gertrude, Tochter von Gerh. B. Thießens, vermählte sich mit Peter Irwin Wieler, Sohn von Heinr. Wielers, McMahon, Sask., die zur Hochzeit erschienen waren. Aus der Ferne waren zugegen: Frau Bill McCullough u. Familie Ponisch von McMahon; der Braut Großeltern, Peter Thießens von Herbert, Sask., Dietrich Rempels von Swift Current, Sask., und Heinr. Thießens, New Westminster. Die Trauung vollzog Pred. Abr. Wieler, der Bruder des Bräutigams.

Das Begräbnis der Frau Maria Epp, 56, war in der M. B. Kirche zu Süd-Abbotsford. Es hinterbleiben die Trauernden: Gatte Heinrich Epp, 6 Söhne: Hermann, Swift Current, Sask.; Henry, Frank, Ben, Peter u. Jakob zu Hause. 4 Töchter: Maria, Frau Gerh. Stobbe, Haselton, B. C.; Elisabeth, Frau Heinr. Lepp, hier wohnhaft; Anna und Helene zu Hause.

— Frau F. Funk u. Sohn von Lost River, Sask., besuchten hier Freunde und Verwandte und ihre Tochter in Vernon, B. C.

— Die West Coast Childrens Mission hält Sommerbibelschulen auf 38 Stellen, von Vancouver bis Haselton im Norden, mit 86 Arbeitern.

— Sonntag nachmittag war in der M. B. Kirche, McCallum Rd., die Hochzeit von Nellie, Tochter von Friedrich Kelln und David Fast, Sohn von Gerh. G. Fast, Yarrow. Getraut wurden sie von Pr. H. H. Nikkel. Sie wohnen in Vancouver.

— Hermann Schimpky's fuhren per Auto nach Kalifornien, wo ihre hochbetagte Mutter, Frau Ab. Nikkel, auf Sterben lag. Da sie bald verschied, warteten sie dort zum Begräbnis und kamen auch glücklich nach Hause. Aber hier bei der Arbeit in der Sägemühle verunglückte Schimpky, indem er Fuß und Bein brach, da aufgestapeltes Holz auf ihn fiel. Er liegt hier im Hospital. Wünschen baldige Genesung.

— Clarence Willems war nach Waldheim, Sask., gefahren, denn seine Mutter H. A. Willems war schwer erkrankt. Sie hat sich inzwischen wieder erholt.

— Elmer Adrians begingen ihre Silberhochzeit im engeren Kreise zu Hause. Jakob Adrians von Waldheim, Sask., sind zu Besuch bei ihnen.

— Frau Peter D. Penner ist nach Lowe, Sask., zu ihren Verwandten auf Besuch gefahren.

— Silberhochzeit hatten J. Sudermanns in der Clearbrook M. B. Kirche. Ansprachen hielten Pr. Ar. A. Töws und H. J. Neufeld.

— Hermann G. Dörksen holte ein neues Auto von Winsor, Ont. Er ist der Inhaber der Streamline Motors hier. Er besuchte auf der Reise seinen Bruder J. G. Dörksen in Winnipeg.

— Peter Siemens und Paul Redekop u. Familien, waren auf Besuch nach Main Centre, Sask., gefahren.

— John F. Krökers sind nach Waldheim Sask., gefahren, um beim Dreschen zu helfen.

— Das Wetter ist angenehm kühl; fehlt Regen; es ist sehr trokken, da es in zwei Monaten nur einmal geregnet hat. Nächstens fängt die Hopfenernte an.

21. Aug. 1952. — Korr.

Dinuba, Kalifornien.

Werte Leser der M.-Rundschau: Letztes Mal schrieb ich vom Sommer in Kalifornien. Diese Zeit ist nun bald vorüber, u. es kommt der schöne Herbst mit den längeren Abenden, kühleren Nächten, bringt auch die verschiedenen Jahresfeste. Ja, nach der Arbeit ist gut ruhen, das meint aber nicht, daß wir in Kalifornien so viel Zeit haben wie die lieben Freunde in Kanada.

Der Herbst in Kalifornien ist anders als in Kanada. In Kanada muß man mit Herrn Hartmann rechnen, und wenn man nicht den „Parka" mit hat, wenn man aufs Feld fährt, könnte es einem schlimm begrüßen. Morgens darf es noch schön sein, aber ehe es Abend wird, mag der Wind vom Norden blasen und der „Parka" ist das einzige Mittel, um warm zu bleiben.

Nun ist Herbst in Kalifornien weit ab von Herrn Hartmanns Heim, deswegen sage ich „schöner Herbst"; man nennt ihn auch den Indianer-Sommer. Derselbe hält manchmal noch lange an, welches den Farmern sehr zunutz kommt. Man hat eben noch so viel zu schaffen. Viele wollen nun die wohlverdienten Ferien genießen, andere wollen nach Mutter fahren, andere zu verschiedenen Konferenzen oder Ausflüge machen.

Der schöne Herbst ist auch sehr geeignet zum Fischen, oder Hirsche jagen. In Kanada bietet solcher Sport auch gute Abwechslung. Ihr Lieben in B.C. und im hohen Norden, La Glace, ich denke an euch, wenn ihr den großen „Moose" nach Hause bringt.

In Kalifornien ist der Herbst von besonderer Wichtigkeit. Sehr viele Frucht muß im späten Herbst geerntet werden. Darunter sind besonders die späten Trauben und die Baumwolle, welche hier wegen dem langen schönen Herbst und milden Winter lange im Feld bleiben darf ohne viel Schaden zu leiden.

Schade, daß wir hier in Kalifornien keinen schönen Frühling haben, welcher in anderen Gegenden so lange anhält, denn in Kalifornien ist es mit dem Frühling bald gewesen und aus dem Winter ist bald Sommer und dann kommt der Herbst und dann ist es auch bald Weihnachten.

Na, nun fängt er auch schon mit Weihnachten an, welches wohl manchem noch nicht paßt; so schließe ich auch prompt, will aber bloß daran erinnern, daß nach dem Herbst Weihnachten kommt.

So Gott will und wir leben, reise ich nächste Woche nach Kansas und Oklahoma, um dort in den Gemeinden zu arbeiten.

Grüßend,

H. J. u. Elis. Wiens.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Klein- (Portable) Schreibmaschinen

Wir liefern irgend eine Marke Klein- (Portable) Schreibmaschinen in Ihrer eigenen Sprache.

Zahlungsbedingungen.

THOMAS & CORNEY
88 Adelaide St. West, Toronto.

Rempel Radio Service

Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 924 172

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Bage, Brasilien.

17. August 1952.

Heute auf der Bürgerversammlung wurde beschlossen, das Schulhaus in Dorf Nr. 1 als Krankenhaus umzubauen. Für dieses Steinhaus bekamen wir seinerzeit eine Anleihe von 700 Dollar von der M. B. G. Konferenz. Ohne diese Anleihe wäre das Schulhaus wohl nicht so gebaut worden wie es jetzt steht. Nun ist die Konferenz ohne ihr Wollen Mitteilhaber geworden am Krankenhaus, das seine Türen im nächsten Jahr öffnen soll. Wir denken in erster Linie an ein Entbindungsheim. Von wo soll die Hebamme kommen? Ob die Frauenvereine uns da könnten helfen, etwas für die innere Einrichtung zu tun?

Indem die Siedlung dieses Schulhaus als Krankenhaus abgibt, muß nun Dorf Nr. 1 auch Dorfe Nr. 2, also jedes Dorf, ein neues Schulhaus bauen. — Wir können noch immer nicht Weizen säen, zu viel Regen. Die Wege sind grundlos. — Wir hatten von Paraguay zwei Besuche.

Jacob Epp,
Bage, c. p. 197,
R. G. S., Brasil.

Elsie Schellenberg †

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere geliebte Tochter Elsie aus unserer Familie zu nehmen und in Sein himmlisches Reich zu versetzen. Elsie war etwa zwei Monate leidend und zuletzt sehr krank und freute sich, von ihren Schmerzen aufgelöst zu sein und ihren Heiland zu schauen. Ihre Sterbestunde schlug Dienstag, den 26. August, 1 Uhr nachmittags. Ihr Alter war 14 Jahre 8 Monate. Die Beerdigungsfeier findet Freitag, den 29. August, 2 Uhr nachmittags im Bethause der M. B. G. zu Vineland, statt. — Wir trauern wohl, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Eurer Fürbitte empfehlen sich,

Jac. u. Katja Schellenberg
und Familie.
49 Chaplin Ave.,
St. Catharines, Ont.

Um Elektrizitäts-Arbeit und elektrische Waren
wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
1106 Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

Missionsnachrichten.

Missionsgeschwister A. J. Kröker, jetzt daheim von Afrika, befanden sich auf der Reise von Dallas, Oregon, nach Camp Fellowship bei Wichita, Kansas, um auf dem Jugendtreffen daselbst zu dienen. In der Nähe von Blythe, Calif., nahe der Nevada Grenze, hatten sie am 23. Aug. einen Autounfall, bei dem Br. und Schw. Kröker im Gesicht verwundet und die Kinder stark erschüttert wurden. Am meisten beschädigt war ihr 12-jähriger Sohn. Nicht nur seine Brust war schwer beschädigt, sondern der Beckenknochen war an mehreren Stellen gebrochen. Etliche Tage litt er sehr schwer und starb dann am 27. August infolge des Unfalls. Das Begräbnis fand am 30. Aug. in der Reedley M. B. Kirche statt. Die Geschwister bedürfen unserer Fürbitte.

A. E. Janzen.

Berichtigung.

In M. Rundschau Nr. 35, Seite 8, „Ein seltenes Fest", soll es von Bruder H. M. Janzen nicht heißen: im August 1903 als Prediger ordiniert, sondern im August 1902.

Briefe von Lesern

Werter Editor und Leser der M. Rundschau! Möchte hiermit meinen innigsten Dank aussprechen für die Trostworte, die mir zugesandt wurden durch Telegramme und Beileidskarten, und sonst persönliche Trostworte, als mein geliebter Gatte und Vater der Kinder am 1. Juli so plötzlich von unserer Seite genommen wurde, beim Beeren Pflücken. Der Schmerz ist groß, doch der Herr tröstet und hilft tragen, wir freuen uns auf das Wiedersehen beim Herrn.

Ich habe meinen Wohnplatz verlegen müssen durch das Absterben meines geliebten Gatten, so möchte ich hiermit meine neue Adresse angeben: Margaret B. Unger % B. B. Enns, Abbotsford, B. C.

Alte Adresse: Jac. J. Unger, R.R. 1, South Sumas Rd., Sardis, B. C.

Grüßend, Schw.
Margaret B. Unger.

Möchte an dieser Stelle noch einmal für die vielen Briefe danken, die ich im vorigen Winter nach dem Heimgang meines geliebten Mannes erhielt. Es war mir nicht möglich, sie alle persönlich zu beantworten. Da meine Tochter die Normalschule in Vancouver besuchen wird, habe ich mich entschlossen, auch für den Winter hierher zu ziehen. Bitte daher, mir die M. Rundschau auf folgende Adresse zu senden. Auch allen Freunden sei meine neue Anschrift hiermit gemeldet.

Katharine Penner,
2625 Alberta Str.,
Vancouver, B. C.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

August Gerhard Elias, der älteste Mennonit in Manitoba, vielleicht auch in Kanada. Er wurde 101 Jahre alt, da er am 9. April 1851 geboren wurde. Er kam von Südrußland nach Manitoba in den 70er Jahren und siedelte in dem Grünfeld Distrikte, bei Haskett, an. Er war einer der fortschrittlich gesonnenen Farmer, der die ersten Pferde in dem Distrikte hatte, da die meisten noch mit Ochsen arbeiteten. — Die Leichenfeier fand in der M. Kirche zu Winkler statt, die Leichenrede hielt Rev. Abram Peters, Rudnerweide, von der Sommerfeld Gemeinde.

— In Winnipeg starb am 28. August, Abram Thießen, 44, Rosser, Man. Er kam nach Kanada mit seinen Eltern in 1924. Sie wohnten längere Zeit bei Marquette, Man. Es hinterbleiben seine Gattin, Agnes, geb. Löwen, und 6 Kinder; seine Mutter, Frau A. Thießen, 3 Brüder u. 1 Schwester. Die Begräbnisfeier fand am Sonnabend in der Südend M. B. Kirche statt.

— In Neuland, Paraguay, fand die Grundsteinlegung des ersten M. B. Bethauses am 16. Juni 1952 statt.

In Altona, Man., wurde Rev. Heinrich Born, 72, am 26. Aug. von der Bergthaler Kirche aus beerdigt. Er hatte seiner Gemeinde 32 Jahre gedient.

— Premierminister St. Laurent macht eine längere Reise durch Kanada und wird an vielen Orten im Westen anhalten, und auch in Ontario und Manitoba sprechen.

— In der Wählerliste zu Altona, Man., hat man festgestellt, daß einer aus zehn den Namen Friesen trägt, ihm folgt der Name Kehler mit 5%.

— Peter Stobbe, Boissevain, Man., erlitt Sonntag, den 24. August in Winnipeg einen Schlaganfall. Er befindet sich im St. Boniface Hospital.

— In Berne, Ind., werden 1 Million russische Bibeln gedruckt. Rev. Basil A. Malof, Präsident der Russischen Bibelgesellschaft in Washington, D.C., der diese Bestellung gemacht hat, hofft, es wird sich ein Weg finden, diese Bibeln in die Hände der Russen hinter dem „Eisernen Vorhang" gelangen zu lassen.

* * *

Ostdeutschland. — Die ostdeutsche Neuigkeits-Agentur A.D.N. teilte mit, daß vor einer Woche drei Mitglieder der amerikanischen Militärmission von den Russen unter Spionage verdacht verhaftet, aber 36 Stunden später wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Die beiden Offiziere und ein Soldat seien auf russischem Militärgelände festgenommen worden. Die Namen wurden nicht mitgeteilt.

Ein Gewährsmann sagte, die Verhaftung sei erfolgt, als sie sich mit ihrem Wagen auf einer Straße befanden, wo sie das Recht gehabt hätten, frei zu verkehren.

— Die Zwangsevakuierungen von Sowjetzonen-Bewohnern aus dem Sperrgebiet an der westdeutschen Zonengrenze nach dem polnisch besetzten Gebiet hinter der Oder-Neiße-Linie gehen weiter. Deportiert werden vor allem Bauern, die sich weigern, Haus und Hof zu verlassen. Auf dem Grenzbahnhof Frankfurt an der Oder traf dieser Tage ein Sonderzug der Sowjetzonen-Eisenbahn mit sechs Güterwagen ein, in denen sich je 40 Menschen befanden. Sie wurden den polnischen Militärbehörden übergeben. Sie kamen sämtlich aus den thüringischen Kreisen Eisenach und Mühlhausen. Bereits im Juni und Juli war von Flüchtlingen, die im westdeutschen Bundesgebiet eintrafen, über derartige Zwangsdeportationen berichtet worden.

— Die Ver. Staaten, England und Frankreich wiesen die von dem russischen General Vassily Chuikov am 30. Juni erhobene Beschuldigung zurück, daß sie zu Maßnahmen gegriffen hätten, um den Handel zwischen Ost- und Westdeutschland abzudrosseln.

Die Russen hatten den Westmächten vorgeworfen, sie hätten die im Jahre 1949 abgeschlossene Vereinbarung gebrochen, durch welche die über Berlin verhängte Blokade beendigt wurde.

Der amerikanische Hochkommissar Donnelly wies auf die beiden Handelspakte hin, die z. Zt. zwischen Ost- und Westdeutschland in Kraft sind und sagte: „Wenn die russischen Okkupationsbehörden den ehrlichen Wunsch haben, eine Lage aufrechtzuerhalten, in der diese Vereinbarungen richtig funktionieren können, ist jeder Grund zur Annahme vorhanden, daß ihre Erfüllung sowohl West- als auch Ostdeutschland befriedigen würde. Frühere und gegenwärtige Tatsachen zeigen aber, daß die Eingriffe der russischen Okkupationsbehörden in den Verkehr von und nach Berlin die unvermeidliche Wirkung haben, die Entwicklung eines gesunden Handels zwischen West- und Ostdeutschland zu vereiteln."

* * *

Westdeutschland. — Der stärkste Gegner der westdeutschen Wiederbewaffnung, der Chef der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Dr. Kurt Schumacher, ist im Alter von 56 Jahren am Mittwochabend, den 20. August, gestorben. Schumacher, der unter Hitler jahrelang im Konzentrationslager gefangengehalten wurde, hatte nur noch ein Bein und einen Arm. Seine Gesundheit war ruiniert. Trotzdem stellte er seine ganze Persönlichkeit in den Kampf für die Ideale der SPD. Das Begräbnis fand am Sonntag der Vorwoche in Hannover statt.

Die Führer der SPD gelobten bei der Leichenfeier für Kurt Schumacher, daß sie seinen Kampf für ein demokratisches und wieder vereintes Deutschland fortsetzen wollen.

Auch erklärten sie, daß die Bundesrepublik keine Allianz mit dem Westen eingehen sollte, solange die politische Befreiung der Ostzone nicht erlangt worden ist.

Die Trauerfeier fand unter den Auspizien der Partei im Bundestagsgebäude statt, wo Schumacher seinen schärfsten Kampf als Führer der Opposition geführt hat. Eine religiöse Feier fand nicht statt. Seine Leiche wird auf einem Friedhof in Hannover beigesetzt werden.

Die Trauerfeier ging über den Rundfunk in ganz Deutschland und über den amerikanischen Sender RIAS nach den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang.

— Die Grenzübergriffe von Sowjetzonen-Volkspolizisten und sowjetischen Militärpersonen haben sich nach Feststellung des Bundesministeriums seit Wochen derart gehäuft, daß man an zuständiger Stelle in Bonn von einem unerträglichen Kleinkrieg an der Grenze spricht. Von der Belästigung einzelner Grenzbewohner, der Verschleppung ackernder Bauern aus dem Zonengrenzgebiet und von Frauen, die den Landwirten ihre Mahlzeiten auf das Feld bringen, von der Festnahme und zeitweiligen Verschleppung von Grenzbeamten, dem Beschießen westdeutschen Gebietes bis zur Vergewaltigung Minderjähriger, gehen diese Uebergriffe und Gewalttakte, die von den westdeutschen Behörden u. von der betroffenen Grenzbevölkerung mit Sorge verfolgt werden.

In der Zeit vom 28. Mai bis 10. August wurden mehr als 70 Menschen über die Zonengrenze verschleppt. 17 von ihnen sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Die anderen wurden meist erst nach längerer Verhaftung freigelassen.

— Ende Juni wurde in der Bundesrepublik der höchste Beschäftigungsstand seit der Währungsreform (Juni 1948) erreicht. Zum ersten Male überstieg die Zahl der Beschäftigten die 15-Millionen-Grenze. Am 30. Juni wurden 10,49 Millionen beschäftigte Männer und 4, 67 Millionen beschäftigte Frauen gezählt.

— Nach monatelangen Verhandlungen ist die Londoner Schuldenkonferenz über die Bezahlung der deutschen Vorkriegsschulden abgeschlossen worden. Das Ergebnis ist politisch wie wirtschaftlich von größter Bedeutung. Es ist geeignet, das Ansehen und die Kreditwürdigkeit der Bundesrepublik im Ausland zu heben. Da-

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Häuser zu verkaufen:
North Kildonan — 4-Zimmer Wohnhaus mit ¾ „Basement", „Furnace", heißes und kaltes Wasser, schöne moderne Küche, Hartholzdielen im Wohn- und 2 Schlafzimmern, nicht weit von der Straßenbahn. Preis .... $4,700.
East Kildonan — 5-Zimmer Wohnung mit ½ „Basement", Heißwasserheizung, Küche mit vielen Schränken, volles Badezimmer, 2 Schlafzimmer, Wohn- und Eßzimmer. Preis .... $6,200.
Banning Str. — 7-Zimmer Wohnhaus, Voll-„Basement", „Furnace", Hartholzdielen, 3 Zimmer unten und 3 oben, Garage........ $8,300.
Feuer-, Auto- u. Truckversicherung
zu vorteilhaften Preisen.
John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Nachrichten ...

zu, daß ein Ausgleich der verschiedenen Interessen in London zustande gekommen ist, haben alle Beteiligten durch ein mehr oder weniger großes Entgegenkommen beigetragen. Von deutscher Seite wurden beachtliche Zugeständnisse gemacht. Die übernommene Zulassungsverpflichtungen sind fast doppelt so hoch wie die ursprünglichen deutschen Vorschläge. Damit hat die Bundesrepublik aller Welt gezeigt, daß sie den festen Willen hat, ihre Verpflichtungen, soweit es in ihren Kräften steht, zu erfüllen. Ja, von verschiedenen Seiten wird sogar die bange Frage erhoben, ob die Bundesrepublik sich mit ihren Zugeständnissen in London nicht möglicherweise zu viel übernommen habe.

— Ein westdeutscher Bundestagabgeordneter forderte, daß in einer künftigen deutschen Armee die Grußpflicht in der Oeffentlichkeit abgeschafft werden soll.

— Das westdeutsche Wirtschaftsministerium hat die Durchführung eines 150 Millionen-Geschäftes einer großen westdeutschen Firma mit dem kommunistischen China untersagt.

— Zwei während des Krieges von den Allierten beschagnahmte deutsche Seekabel wurden in deutschen Besitz zurückgegeben. Das erste der Kabel verläuft von Emden nach Vigo an der Nordwestküste Spaniens. Es war ein wichtiges Glied im deutschen und internationalen Kabeldienst zum Mittelmeerraum und nach Westafrika.

Das andere Kabel verläuft von Emden nach Dumpton Cap in der Nähe von Brighton in Südengland und war ein Hauptverbindungsweg Deutschlands im transatlantischen und außereuropäischen Kabeldienst.

Beide Kabel wurden bei Kriegsausbruch im Kanalgebiet durchschnitten. Sie wurden von den drei Westmächten nach Kontrollratgesetz Nr. 5 als deutsches Auslandsvermögen beschlagnahmt. Die Deutsch-Atlantische Telegraphen-Gesellschaft (DAT) überprüft gegenwärtig die Kabel, um das Ausmaß der Beschädigungen festzustellen.

German and English
RELIGIOUS RECORDS
Write for FREE Catalog
-
Redekop Electric Co.
966 Portage Ave., Winnipeg
Phone 3-6903
Dealers wanted to handle above records. Order now for Christmas Business.

— Ein dritter Groß-Tanker von 45,000 Tonnen Tragfähigkeit hat die Central American Steamship Co. in Panama bei den Howaldtswerken in Hamburg in Auftrag gegeben. Zwei Tanker der gleichen Größe wurden vor einiger Zeit bei derselben Werft bestellt. Die drei Tanker sind dann die größten der Welt.

Auch die zur Esso-AG gehörende Waried Tankschiff Reederei hat in diesen Tagen einen weiteren Großtanker von 26,500 dwt. bei der Deutschen Werft in Hamburg bestellt. Ein Tanker der gleichen Größe ist von der Reederei bereits vor einigen Monaten in Auftrag gegeben worden. Die beiden Tanker werden nach Fertigstellung die größten deutschen Tanker und zugleich die größten deutschen Handelsschiffe sein. Die „Esso Bolivar", die bisher unter der Panama-Flagge fuhr, wird nunmehr der Mineralversorgung der Bundesrepublik dienen.

* * *

Kanada. — Ungefähr 13% der Gesamternte Manitobas sind, offiziellen Berichten zufolge, bisher entweder geschnitten oder schon gedroschen worden. Auf verschiedenen Stellen ist jedoch schon mehr als die Hälfte der angebauten Frucht unter Dach und Fach, während Zentral-Manitoba noch immer in einigen Distrikten grünes Getreide aufzuweisen hat. Die geernteten Durchschnittsmengen per Acre wurden mit 25 bis 30 Buschel, meistens No. 2 Northern in Manitoba angegeben, während 30 Buschel per Acre meist No. 1 bis No. 3 Northern, und Alberta 15 bis 35 Buschel No. 1 bis No. 3 meldet.

— Die kanadische Stahlerzeugung erreichte eine neue Höhe von 1,845,804 netto Tonnen in den ersten 6 Monaten dieses Jahres, laut Berichten des statistischen Amtes.

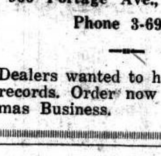
Das ist 5% mehr als die vorhergegangene Höchstzahl von 1,763,269 Tonnen, die in derselben Zeit letzten Jahres erreicht wurden.

— In dem Jahr, das am 1. Juni zu Ende kam, hat sich die Bevölkerung Kanadas um 421,000 Einwohner vermehrt, womit die Gesamtbevölkerung auf 14,430,000 gestiegen ist.

Das Amt sagt, daß die diesjährige Zunahme der großen Geburtenzahl und der Ankunft von 216,000 Einwanderern zwischen dem 1. Juni 1951 und dem entsprechenden Datum dieses Jahres, zuzuschreiben sei.

Alle Provinzen teilen sich in dieser Zunahme. Dem größten Zuwachs von 168,000 in Ontario folgte Quebec mit 118,000, B.C. mit 33,000, Alberta mit 31,000, Manitoba mit 22,000, Newfoundland mit 13,000 und Saskatchewan mit 111.

Nova Scotia und New Brunswick gewannen je 10,000 und Prince Edward Island 5,000.


PIANOS vom PIANO HOUSE
328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4444
sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

Die Herabminderung der Zahl der in diesem Jahre Einwandernden wird den Bevölkerungszuwachs wahrscheinlich verlangsamen. Der Minister für Einwanderung, Herr Harris, hat erwähnt, daß die Einwanderung sich den Arbeitsmöglichkeiten anpassen werde. Einwanderer werden nicht ermutigt, nach Kanada zu kommen — es sei denn, daß Arbeit für sie vorhanden ist.

— John Leopold, Superintendent der Berittenen Polizei (R.C.M.P.), der Mann der wahrscheinlich am meisten gegen die kommunistischen Operationen in Kanada betätigt war, zieht sich zurück.

Er war in Böhmen geboren und kam vor 40 Jahren nach Kanada; während den letzten dreißig Jahren war er ein tüchtiger Kämpfer gegen Umsturzbewegungen als Geheimagent und als Offizier im Hauptquartier der Berittenen Polizei.

Im Jahre 1931 sandte er acht kommunistische Führer ins Gefängnis, nachdem er während 7 Jahren Beweise gesammelt hatte, als er als Geheimagent unter den Kommunisten verweilte. Er sagte, daß die kommunistische Bewegung in Kanada heute zu einem festen Kern von Frauen und Männern geworden sei, welche blindlings und vollkommen Moskau ergeben sind.

Er sagt, die kanadische Bewegung habe 10,000 der 18,000 Mitglieder, die sie während 1949 zählte, verloren, aber sie sei wahrscheinlich stärker denn je, da sie sich nun auf einen enggeschlossenen Bund von Männern und Frauen beschränke, deren Treue zu Rußland alles andere übertrumpfe.

Er sagt weiter, daß Tim Buck, der Führer der Progressiven Arbeiterpartei, nur dem Namen nach der Führer sei. Buck ist — und war auch nie — der richtige Führer. Die wirklichen Leiter der roten Bewegung in Kanada sind den Meisten unbekannt. Insp. Leopold gab jedoch keine Namen an.

Er sagt, daß die kanadische Kommunistenbewegung seine lauwarmen Mitglieder hinausgeworfen habe. Die Veränderung und Proben der letzten Jahre haben nur diejenigen übrig gelassen, die keine Fragen stellen. Sie sind Kommunisten während 24 Stunden im Tag.

Sie sind nicht zahlreich genug um Kanada gegenwärtig in Krieg oder Frieden zu bedrohen; aber im Kriegsfalle könnten sie eine gefährliche fünfte Kolonne bilden. In Friedenszeiten, von den ihnen hörigen Organisationen flankiert, bohren sie immer weiter, und versuchen, das demokratische kanadische Leben auf jede mögliche Weise zu schwächen.

* * *

U.S.A. — Die Displaced Persons Commission, deren vierjährige Tätigkeit zum Monatsende abgeschlossen sein wird, machte in ihrem in der vergangenen Woche veröffentlichten Schlußbericht eine Reihe von Vorschlägen zur Reform und Erleichterung der Einwanderung, die sie als wesentlich für die Zukunft der Ver. Staaten und ihre führende Rolle unter den freien Nationen der Welt ansieht.

Die Kommission empfiehlt, auch nach Ablaufen des DP-Gesetzes die noch auf Einwanderung wartenden Heimatlosen zuzulassen, deren Fälle von der Kommission bereits bearbeitet wurden. Es waren rund 50,000 Personen, die nun vergeblich auf die Auswanderung nach Amerika warten, da die zur Verfügung stehenden Visen aufgebraucht waren, bevor sie an die Reihe kamen. Unter ihnen befinden sich rund 32,000 heimatlose Deutsche oder Deutschstämmige, die aus den kommunistischen Gebieten Ost- und Südosteuropas vertrieben wurden. 54,744 von ihnen konnten bis jetzt im Rahmen des DP-Einwanderungsprogramms in die U.S. einwandern.

— Das Jahrestreffen der Wehrlosen des ersten Weltkrieges aus den USA wurde für Sonntag, den 3. August, bestimmt und zwar nach Quakertown in Pennsylvanien. Auch die im zweiten Weltkrieg wehrlos waren wurden dazu eingeladen. Als Redner während des Treffens wurden Isaak Bauer, Rev. J. J. Plomert, William A. Derstine, Carles Mayr und Harry Brubacher herangezogen.

— Es stehen mehr als 60 Mill. Autos in USA im Betrieb. 15 Mill. davon sind mit Radioapparaten ausgestattet. In 22 Staaten sind eingebaute Fernsehapparate, die für den Fahrer sichtbar sind, nicht gestattet. — Das am meisten in den USA gefahrene Auto ist der Chevrolet, ungefähr 8 Millionen Wagen. An zweiter Stelle steht das Ford-Auto mit etwa 7 Millionen Wagen und an dritter Stelle der Plymuth mit ungef. 4 Millionen Wagen.

— Kanadier, Feriengäste und Hochzeitsreisende in Niagara Falls, N.Y., nahmen an der 1. amerikanischen Luftschutzübung teil, die gemeinsam mit den Behörden Kanadas veranstaltet wurde.

Flugzeuge vom hiesigen Marine-Flugplatz flogen „unentdeckt" den Niagara-Fluß hoch, und die „Bombe" wurde, wie die Uebung es vorsah, um 8 Uhr früh über dem Industriebezirk der Stadt abgeworfen. Es wurde der Fall angenommen, daß ein Gebiet von 12 Meilen Radius vernichtet worden wäre. Als die Sirenen ertönten, stand sämtlicher Verkehr still. Kanadische Polizei- und Feuerwehrwagen sowie Ambulanzen rasten über die Regenbogenbrücke in die USA, um die Hilfs- u. Rettungsmannschaften auf der hiesigen Seite zu unterstützen.

Mitglieder der Luftschutz-Organisation errichteten eine Zeltstadt für die angenommenen 18,000 „Verletzten" und rund 8000 „Obdachlosen." Der Staats-Direktor der Zivilverteidigung, General Clarence R. Hübner, erklärte, es hätten sich einige Schwierigkeiten ergeben, aber um diese zu beseitigen, würden ja solche Uebungen veranstaltet werden. 90% der Oeffentlichkeit hätte sich an der Uebung beteiligt.

* * *

Irland. — Der irische Ministerpräsident Eamon De Valera wurde in Holland am 22. August in einer Utrechter Klinik von dem berühmten Augenarzt Prof H. J.

(Fortsetz. auf Seite 16—4)

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. 9.00 Uhr

EVANGELISTIC HYMN PLAYING
HOME STUDY COURSE BY CORRESPONDENCE
Musical Illustrations and Instructions for all types of Gospel Playing.
For further information write to
ANNE PENNER
1798 Jonathan Avenue
San Jose - California

IN 6½ TAGEN NACH DEUTSCHLAND
ueber LE HAVRE

HOME LINES
mit der luxurioesen "ATLANTIC" (22.000 Tonnen)
von Quebec am: 16. Sept.; 3. u. 21. Okt.; und am 8. u. 27 *November
*Diese Abfahrt geht ueber Le Havre direkt nach Neapel und Genua.

Mindestraten	Touristenklasse	Erste Klasse
Nach Le Havre	$152.00	$247.50

BESONDERE WEIHNACHTSABFAHRT
Direkt nach DEUTSCHLAND ueber England und Frankreich mit der "ITALIA" (22.000 Tonnen) von Halifax, N.S. am 12. Dezember
Ankunft in Plymouth am 19. Dez.; Le Havre 20. Dez.; und in Cuxhaven-Hamburg am 21. Dezember

Mindestraten	Touristenklasse	Erste Klasse
Nach Cuxhaven-Hamburg	$170.00	280.00
Nach Le Havre	155.00	265.00

Bringen Sie Ihre Verwandten nach Canada. Entweder auf der "ATLANTIC" von Le Havre oder auf der "ITALIA" direkt von Deutschland aus.
BESUCHEN SIE IHR REISEBÜRO!
52-11

Korrektur zu „Neuanfang"

in „M. Rundschau" Nr. 30.

Ratschläge der Neuzeit und neue moderne Lehrsätze wie in dem „Neuanfang empfohlen, kommen dann, wenn man eine Stelle der Bibel, hier „den Fall des Petrus" aus dem Zusammenhang der Schrift ohne Wahl und Prüfung herausreißt und auf ein neues ganz besonderes Geleise schiebt. Andere ganz bestimmte, unzweideutige, sonnenklare Schriftstellen werden vollständig ignoriert. Ob in der Bibel von Br. „L." 1. Tim. Kap. 3 und Titus Kap. 1 nicht existieren? Falls die Lehre vom „Neuanfang" in der menn. christlichen Kirche akzeptiert werden soll, müssen die genannten zwei Kapitel unbedingt gestrichen werden oder nach der modernen Theologie irgendwie erklärt werden, etwa daß der Apostel des Altertums doch zu rückständig, einseitig und kurzsichtig war. —

Wenn der verlorene Sohn aus Luk. 15 **nach** seiner Heimkehr, Annahme und Reinigung **später** noch wieder einen tiefen Fall getan hätte als **Jünger** Jesu, etwa als **Prediger**, dann wäre er als Beispiel angebracht. Wie kann man das Sündenleben eines Weltmenschen und seine Bekehrung darnach nehmen einen Prediger zu decken? 1. Kor. 6, 9—11.

Es tut uns leid, daß der Bruder so vorschnell mit seiner neuen Ansicht an die Presse geht. Wäre es nicht besser gewesen vorher mit erfahrenen Brüdern diesen Gedanken allseitig an der Schrift zu prüfen? Wir entschuldigen den schweren Fall des Petrus nicht, aber merke: er lebte nicht im Dreck. Im „Zionsboten" wurde vor Jahr und Tag von einer Begräbnispredigt aus B. C. einiges wiedergegeben, das mit diesem Neuanfang erstaunlich kooperierte. Leider! Verfehlt.

Es ist bekannt, daß manche römisch-katholische und griechisch- katholische Geistlichen in groben Sünden gelebt haben oder leben und doch im Amte stehen. Sie mögen gebeichtet und deswegen Absolution (Vergebung) vom andern Priester empfangen haben. Soll man mit dem christlichen Lebensstandard der Diener Gottes näher zu jener katholischen Linie rücken?

Es muß unserer christlichen Oeffentlichkeit Rechnung getragen werden, die da wissen will, was die Schrift meint und wo wir stehen. Wir tun es ganz freimütig, aber auch ohne den Bruder kränken zu wollen. Es wird das eben unsere Stellung als Konferenz zeigen, die in 1943 dargelegt wurde. Dieses nur zur Einleitung und Erklärung.

B. B. Janz.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

(Aus dem Jahrbuch der Generalkonferenz der M.B. Gemeinden von Nordamerika 1943 entnommen):

Ein weiterer Zweig der Arbeit des Komitees wurde der Konferenz in der Empfehlung vorgelegt, daß es auch weiterhin unsere Weise sein soll, basiert auf das Wort Gottes, daß, wenn Glieder in ein Leben der Immoralität fallen, sie aus der Gemeinde ausgeschlossen werden, und wenn es Prediger betrifft, so dürfen sie Zeit ihres Lebens nicht mehr Gottes Wort lehren und predigen, nach dem Wort in 1. Tim. 3, 7: „Niemand verachte deine Jugend; sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit." 1. Tim. 5, 19—29: „Wider einen Aeltesten nimm keine Klage an ohne zwei oder drei Zeugen. Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten." Kol. 3, 5—6: „So tötet nun Eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens."

Biblische Begründung.

Die beiden Briefe an Timotheus und an Titus sind die Normen für das Leben und den Dienst der Knechte Gottes und ihrer Frauen. Gott redet und ordnet seinen Haushalt in seiner Gemeinde.

Das Wort Gottes leuchtet tief in das Ehe- und Familienleben seiner Knechte, in ihren Beruf, ihre Stellung in der Gemeinde und draußen. Wenn schon drinnen alles gut ist, soll auch obendrein das Zeugnis von draußen gut sein. Ob sie Prediger oder Diakonen werden sollen, die Forderung ist, unsträflich sein und unsträflich bleiben. Damit das Unsträflichbleiben gewährleistet wird, kommt die Extraprüfung in probeweisem Amtsdienste eines, der als Gemeindebruder schon bewährt war. 1. Tim. 3, 10: „Dieselben lasse man zuvor versuchen; darnach lasse man sie dienen, wenn sie unsträflich sind." Also, Gottes Wort sagt: Dienen, wenn sie unsträflich sind. Das meint auch: Nicht dienen wenn sie nicht unsträflich sind.

Das Unsträflichsein und Unsträflichbleiben ist die Grundlinie für den Dienst der Brüder. Wo das fehlt, gibt es nach den Briefen an Timotheus und Titus keinen Dienst. So haben es auch die Väter der Menn.-Brüdergemeinde verstanden. Das sagt auch Dächsels Bibelwerk, obwohl es nicht maßgebend ist.

Das Fürsorgekomitee beschränkt sich auf die Frage des Dienstes der Predigerbrüder, welche Brüder laut Heiliger Schrift dienen und welche nicht zu dienen haben. Ob jemand, der auch Prediger ist, als Bruder in der Gemeinde kann stehen bleiben, ob er selbst tief Buße getan hat bei Sündenfällen oder Leben in der Sünde, oder ob es nur die Folgen der Sünden sind, die man bereut, ob ausgeschlossen werden soll, ob man aufnimmt und verzeiht, ist eine Frage für die Lokalgemeinde. Die Gemeinde am Orte entscheidet, ob jemand ein Bruder in der Gemeinde sein darf oder nicht. Die Stellung als Bruder und die Stellung als Prediger sind bestimmt zweierlei. Die Verzeihung für den Bruder ist eine Sache, der Dienst als Prediger ist eine andere Sache. Nicht die Verzeihung entscheidet über Dienst, sondern die Unsträflichkeit. Das gute Zeugnis haben von denen, die draußen sind, wievielmehr noch von denen, die drinnen sind, bindet sich an den unbescholtenen Wandel, nicht an verlangte Vergebung über Sündenfälle oder Sündenleben. Mit anderen Worten, es ist die Treue im Dienst. Gaben und Fähigkeiten stehen an zweiter Stelle. 2. Tim. 2, 2: „Was du von mir gehört hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren." Nicht alle Begabten sind auch treu, aber jeder Diener hat zuerst Treue bewiesen und beweist sie immer wieder und gebraucht dabei die guten Talente als begabter Mensch.

Eine Gemeinde oder eine Konferenz fehlt sehr, wenn sie zuerst die Gaben und an zweiter Stelle die Treue sucht an dem Diener Gottes. „Ei du frommer und getreuer Knecht", gilt sowohl dem Diener mit fünf Pfunden als auch dem mit zwei Pfunden. Eine Gemeinde oder Konferenz fehlt für ihre Zukunft, wenn sie den Grundsatz der Heiligen Schrift fallen läßt, daß die Unsträflichkeit entscheidet für die Berufung des Dieners und für sein Bleiben im Dienste. Keine Gemeinde erwählt einen Bruder zum Diener Gottes, der wieder und wieder strauchelt, der in Sünde lebt, der die Sünde lieb hat. Wollt Ihr hernach nach langem Predigtdienste die Normen niedriger stellen?

Es muß wohl ein Unterschied gemacht werden zwischen offenbaren oder auch heimlichen, groben Sündenfällen, einem Leben in der Sünde für einige Zeit, die Sünde lieb haben, und andererseits einer Ueberrumpelung in unbewachter Stunde, wobei man sofort erwacht, sofort selbst ohne Drang von außen Stellung nimmt gegen die Sünde. Es kommt dann nicht zu der Liebe zur Sünde, die Liebe zu Jesus bleibt. Das war der Fall des Petrus. An einem einzigen Abend hat Petrus aus Angst Dummes gesagt, hat verleugnet. An demselben Abend hat Petrus bitterlich geweint, tiefe Buße getan. Petrus hat nicht wieder und wieder im Laufe von Monaten oder Jahren in Unreinigkeit gelebt. Petrus hat nicht die Folgen der Sünde, nein, er hat die Sünde selbst tief bereut. Niemand hat Petrus zur Buße genötigt. Paßt auf, Brüder was Ihr tut, wenn Ihr heute den Fall von Petrus anwenden wollt.

Einige wollen den tiefen Fall des Königs David aus dem Alten Testament auf gefallene Diener des Neuen Testaments anwenden. Unser Heiland in der Bergpredigt ist dagegen. Sechsmal sagt er: „Ich aber sage euch". Das waren dann nicht Normen des Alten Testaments, sondern des Neuen Testaments, die weit mehr fordern. Daher blieb im Alten Testament die Vielweiberei, die Rache und die Feindschaft, die Ehescheidung, der Schwur, Ausschluß aus der Gemeinde durch Steinigung, usw. Laut welcher Order des Neuen Testaments sollen wir das Neue Testament zur Seite tun, wenn uns das Alte Testament besser paßt?

Denen, die sich auf David im Alten Testament berufen, bringen wir drei Beispiele aus dem Alten Testament, die keine Wiederherstellung erlaubten. Esau verscherzte seine Erstgeburt und konnte es später nimmer wenden. Saul, der König, handelte bewußt gegen den Befehl Gottes und wurde verworfen. Er blieb wohl im Amte, zum Unsegen und Fluch für sich und das Land. Moses, der größte Diener im Alten Testament, verscherzte seinen Eingang in das Land Kanaan. Wie dringend hat er versucht, es zu ändern. „Laß es genug sein, sage mir davon nicht mehr." Und die bestimmte Antwort einer Bundeskonferenz, einer Distriktkonferenz, einer Gemeinde betreff eines Dieners, der in Sünden gelebt hat, muß sein „Laß es genug sein, sage mir davon nicht mehr."

Die Ameisenuhr.

Viele Menschen bringen es fertig, ohne Wecker mitten in der Nacht aufzuwachen, genau zu der Zeit, die sie sich beim Schlafengehen vorgenommen hatten. Ob Tiere das auch können, ist noch nicht erforscht. Der Schlaf und seine Unterbrechung ist ja bei ihrer Lebensweise mehr durch äußere Umstände bedingt, nicht dadurch, daß eine bewußt vorgenommene Aufwachezeit beim Einschlafen ins Bewußtlose, ins sogenannte Unterbewußtsein, versinkt, um dann zur rechten Zeit als Wecker ins Bewußtsein zurückzukehren. Eine viel größere Rolle als das rechtzeitige Aufwachen spielt bei den Tieren das rechtzeitige Erscheinen an einer ihnen bekannten Futterstelle. Dies gilt zum Beispiel für Bienen und Ameisen, die regelmäßig bestimmte Immenblumen besuchen. Letztere beschränken ihre Nektarabsonderung auf eine ganz kurze Tageszeit; unpünktliche Insekten finden daher nichts mehr zu saugen.

Von den Bienen war es durch zahlreiche Versuche bereits bekannt, daß sie sich auf bestimmte Fütterungszeiten dressieren lassen. Dr. Grabensberger (Universität Graz) machte seine Versuche an Termiten aus sieben verschiedenen Arten Ameisen. Alle gewöhnten sich bereits nach ein- bis zweimaliger Fütterung an Ort und Zeit und kamen fast pünktlich auf die Minute zur festgesetzten Tafelzeit, mochten sie nun alle 3, 5, 21, 22, 24, 26 oder 27 Stunden gefüttert werden. Ja, manche Tiere ließen sich sogar auf zwei so nahe beieinanderliegende Uhrzeiten wie 22 und 24 Stunden gleichzeitig abrichten.

Alle mußten sie über einen innern Zeitmesser verfügen, vielleicht dem besagten menschlichen Wecker aus dem Schlaf ähnlich. Aber als Dr. Grabensberger sie durch Narkose künstlich einschläferte, erinnerten sie sich beim Aufwachen nicht nur ohne weiteres ihrer alten Futterstelle, sondern auch ihrer früheren Fütterungsuhrzeit. Wer jedoch geglaubt hatte, daß sie nun die fünf Stunden, die sie betäubt verbrachten, in Abzug bringen würden, wurde bald eines Besseren belehrt. Sie kamen pünktlich, als hätte es nie eine Betäubung gegeben, zum Futter.

Die Erinnerung im kleinen Ameisengehirn mußte also auf andere Weise geschehen. Daß der Gang dieser Ameisenuhr vielleicht durch die Fortschritte in der Verdauung bestimmt würde, hätte Dr. Grabensberger bei den außerordentlich scharf und deutlich abgestuften Zeitunterschieden kaum anzunehmen gewagt. Er konnte auch nur auf indirektem Wege etwas darüber erfahren. Die Temperatur des ganzen künstlichen Nestes wurde vorsichtig um zehn Grad erhöht, und richtig, ganz entspre-

Haus zu verkaufen

5-Zimmer „Cottage" mit unausgebautem „Attic". Oelheizung. Nahe dem M.B. College und Transportation. Anfragen nur abends.

205 Mighton Avenue, Elmwood

— Phone 50-1812 —

Uebersee - Pakete

Garantierte Lieferung nach allen Zonen Deutschlands.

Nur nach der Russischen Zone.

RZ—1: 2 Pfd. gerösteter Kaffee, 3 Pfd Schmalz $5.25

RZ—2: 2. Pfd. geröst. Kaffee, 3 Pfd. Zucker...............$3.95

RZ—4: 2 Pfd. geröst. Kaffee, 1 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Kakao u. ¼ Pfd. Tee........$5.90

R—4: 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, ¼ Pfd. Tee $5.40

	Westzonen u.	Ostzone
Nr. 100: 100 Pfd. bestes Weizenmehl (Berlin ausgeschlossen)	$11.95	——
Nr. 187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.50	5.75
Nr. 328: 5½ Pfd. Dänische Butter	4.95	4.95
Nr. 009: 20 Pfd. Zucker	3.85	4.50
Hans: 1 Pfd Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade 1 Pfd. Milchpulver	9.35	10.35
Hoffe: 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Reis, 1 Pd. Kakao	7.50	8.50
Georg: 10 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Schokol.	4.05	4.25
Homer: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. bitter Schokolade, 5 Pfd. Schmalz, 2¼ Pfd. Olivenöl	6.80	7.05
WZ—17: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 500 gr. Zucker,456 gr. Kakao, 456 gr. Milchpulver, 1 paar Nylonstrümpfe	6.50	6.50
WZ—39: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 2 Pfd. Kakao, 18 Pfd. 8 Uz. Zucker	6.85	6.85
Nr. 175: 4½ Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 830 gr. Butter	9.75	9.75
Nr. 115: 500 gr. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Milchpulver, 830 gr. Schmalz	6.45	6.45

Wir vermitteln auch Geldübersendungen nach Deutschland und Oesterreich. Sperrmark wird zum jeweiligen Tageskurs verkauft.

J. H. UNRUH

310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

chend mit dieser Erhöhung kamen jetzt die abgerichteten Ameisen um drei bis vier Stunden früher zur Fütterung. Dasselbe geschah, als man die Körpertemperatur direkt mit einent den Stoffwechsel beschleunigenden chemischen Mittel, dem Jodthyreo Globulin, steigerte. Umgekehrt konnte Dr. Grabensberger durch Herabsetzung der Nesttemperatur oder durch Füttern mit Buchini den Stoffwechsel herabsetzen, was sich durch entsprechende Verspätung der Ameisen kundgab.

Kolonie Friesland, Paraguay.

Werter Editor! — Die „Menn. Rundschau" ist uns seit etlichen Jahren ein willkommener Gast. Wir danken hiermit nochmals dafür. Sie ist wertvoll, weil sie ein Bindeglied unserer Gemeinden von Nord und Süd ist. Wo keine Verbindung ist, stirbt naturgemäß alles ab. Ganz interessant ist die Stellungnahme zu der „lateinischen oder gotischen" Schrift. Von hier aus gesehen, darf die Lateinschrift nicht weiter hinderlich sein, als daß es manche Alten nicht lesen können.

Es ist wirklich ein Verlust, wenn der Ausdruck in Nr. 18 der M. R. stimmt: „Unsere Jugend will das Deutsche nicht lesen, ganz egal ob in Latein oder Gotisch". — Ich habe immer die Artikel verfolgt, die über unsere Muttersprache kamen und manchmal darüber nachgedacht, ob es bei uns auch so kommen kann? In Rußland war es nicht der Fall und Gott bewahre uns hier davor. Es ist gut, wenn man Fremdsprachen lernt, aber Muttersprache aufgeben geht viel tiefer.

In unsern Schulen wird überall die Latein- und gotische Schrift gelernt, weil wir beide notwendig brauchen. Seit Beginn unseres Schulwesens 1938, hat sich hier manches geändert. Zu Anfang bauten wir zwei Elementarschulen in unserer Kolonie, eine in Großweide und eine in Central. Im Jahre 1944 wurde in Rückenau eine gebaut, und 2 Jahre später in Landskrone eine, und die 5. Schule in Corniesheim im Jahre 1949. Im Jahre 1950 haben wir mit dem Bau der Zentralschule begonnen, und in zwei Klassen wird schon unterrichtet. Wir hoffen in diesem Jahre den weiteren Ausbau zu beendigen. Mit dem Unterricht für Zentralschüler haben wir im Jahre 1942 begonnen und in verschiedenen Räumen die Klassen untergebracht. Sollte der Bau erst ganz fertig sein, wie viel praktischer und vorteilhafter wird dann der Unterricht für Lehrer und Schüler sein. Ich möchte an dieser Stelle den innigsten Dank denen aussprechen, die irgend etwas zu Stipendien für Schüler oder auch zum Bau unserer Z.-Schule beigetragen haben. Zur Zt. arbeiten 3 Lehrer an dieser Schule mit 35 Schülern. Die 3. Klasse ist in diesem Jahre nicht.

In unseren Elementarschulen hatten wir zu Anfang drei Lehrer mit 74 Schülern. Heute — 7 Lehrer mit 169 Schülern. Die Schülerzahl ändert sich von einem Jahr zum andern, indem eine größere Gruppe den Unterricht beendet und eine kleinere beginnt, oder auch umgekehrt. Im Jahre 1950 hatten wir 186 Schüler.

Das Verhältnis der einzelnen Klassen ist in diesem Jahre wie folgt:

Elementarschulen

1. Schuljahr	14	Knab.	17	Mädch.
2. „	12	„	21	„
3. „	13	„	17	„
4. „	11	„	11	„
5. „	17	„	15	„
6. „	8	„	13	„
	75		94	

Zentralschule

1. Schuljahr	4	Knab.	4	Mädch.
2. „	8	„	7	„
4. „	6	„	6	„
	18		17	

Grüßend,

Kornelius B. Hildebrandt,
Kolonie-Schulrat.

Was ist Leben?

(Teilweise entlehnt aus „Christ und Welt")

Jedermann behauptet zu leben, doch was ist es eigentlich? Leben ist mancherlei. Es ist immer noch für uns, die wir im reiferen Alter stehen, eine überwältigende, süße Macht. Es ist immer noch das freudevolle Spiel, das uns Menschen mit der ganzen Schöpfung verbindet. Flog nicht eben taumelnd eine Biene vorüber? Weil sie lebt, ist sie mit uns eins. Singt nicht in der Ferne ein Vogel? Weil er lebt, verstehen wir sein Lied und lächeln. Die Welt ist voller Freuden, weil sie voller Leben ist, und — wir leben! Selbst in unseren einsamsten und bittersten Augenblicken hört das Pochen dieser Freude in uns nicht auf. Es wird vielleicht leiser und müder, aber es ist da. Es wartet auf den Augenblick, wo es wieder so stark sein kann wie in den Tieren, den Blumen, und in der ganzen Welt. Diese Freude ist das Leben. Aber wer wagte es denn heute, auf diese Tatsache hin sich dem Leben anzuvertrauen? Wir haben zu viel von seiner anderen Seite erfahren. Wir wissen, daß in ihm nicht nur die süße Kraft der Freude wohnt, sondern auch die bittere Kraft des unbegreiflichen Zorns. Man kann nicht einmal gewiß sagen, was sein eigentlicher Sinn ist, der Zorn oder die Freude. Man kann beides nur hinnehmen.

Auch die Geschichte ist Leben, nicht nur die Natur. Auf den ersten Blick scheint in ihr die Kraft des Zorns zu überwiegen. Das Gefäß der Geschichte ist bis an den Rand gefüllt mit Tod, Leid, Geschrei, Blut und Tränen. Wir schreiten in immer größere Bedrohungen fort, denen wir nicht ausweichen können. Jedoch wissen wir aus unserer geschichtlichen Erfahrung, daß manche Epochen dem Augenschein nach, von Todeskämpfen geschüttelt wurden, die aber in Wirklichkeit Geburtswehen waren. Die Aengste einer untergehenden Zeit sind nicht selten die Anzeichen einer kommenden, denn es kann, wie es in der Bibel heißt, „kein Volk geboren werden, ohne daß ein Land die Wehen kriegt". Angst kommt von Enge, aber es ist nicht gesagt, daß die Enge immer nur der Ausgang in den Tod ist. Sie ist oft auch der Eingang in das Leben. Und wir alle sind durch solche Enge und Angst ins Leben gekommen. Vielleicht kann man sich damit beruhigen, daß wir mit dem Leben in eine Gesetzlichkeit eintreten, in einen unzerbrechlichen Ring. Und dort, wo der Ring sich schließt, fügen sich Geburt und Tod, Freude und Zorn zusammen, damit das Leben entsteht.

Es gibt Stunden, in denen wir uns in diesem Ring geborgen wissen und das „Stirb und Werde" wie ein Gebet oder einen Dank sprechen. Es gibt aber auch Stunden, in denen wir diesen Ring als eine gnadenlose Enge erfahren, und wo das unaufhörlich wiederholte „Werde und Stirb" selbst unsere Freude erstickt. Es gibt ganze geschichtliche Epochen, in denen das Leben zu einem bloßen Spott zu werden scheint. Lebenserfahrung bedeutet heute offenbar nur selten Lebensfreude. Meistens bedeutet sie Lebensangst. Aber unsere Lebensangst verstärkt die Zorneskraft. Wer angst hat, beginnt schon dem Leben zu entsagen.

Vielleicht aber hilft das Rezept der Scheuklappen: Man sieht geflissentlich an den zornigen Seiten des Lebens vorbei und hält sich an die freudigen. Man nennt das Optimismus und glaubt damit dem Leben gerecht zu werden. Aber Optimismus ist genau wie Pessimismus eine Anschauungsweise, die sich auf eine Verkrampfung und auf sonst nichts gründet. Vom wirklichen Leben aus gibt es keine Macht, die imstande wäre, den Ring der Notwendigkeit zu zerbrechen. Ob wir uns auf der Ebene unseres persönlichen Lebens oder auf dem Boden der Geschichte bewegen — wer lebt, muß es auf Tod und Leben wagen zu leben, auf Glück und Leid, auf Frieden und Krieg, auf Fortschritt und Untergang.

In allen diesen uns natürlichen Ueberlegungen liegt indes ein Grundirrtum verborgen. Denn wir sprechen zwar vom Leben, wir meinen aber nur seine Symptome, seine Zeichen, die vielfältige und verwirrende Verschlüsselung, in der wir uns des Wortes „Leben" bedienen. Das aufgeschlossene und unverborgene Wort ist nur an einer Stelle ausgesprochen, nämlich in der göttlichen Offenbarung. Und das Leben, das wirkliche, ist mir an einer Stelle offenbar und unverhüllt erschienen, nämlich in dem auferstandenen Christus. Es tut gewiß viel zur Sache, daß dieses Ereignis auf dem Hintergrund eines offenen Grabes sichtbar wurde. Aber man darf den Hintergrund nicht mit dem Ereignis selbst verwechseln, was wir immer tun, wenn wir vom „Leben nach dem Tode" sprechen. Denn es handelt sich in Wirklichkeit um ein Leben jenseits des Reiches der Notwendigkeit, um einen Sieg über den Tod, um die Durchbrechung des Ringes. Leben ist seitdem nicht mehr eine unklare Sache, sondern eine helle Tatsache, und heißt ewiges Leben! Leibhaftige Auferstehung heißt ewiges Leben. Das hat wahrlich nichts mit Optimismus zu tun. Denn der Osterglaube gründet sich nicht auf eine Anschauungsweise, sondern auf eine Tatsache: Christus lebt! Wo dieser Glaube nicht nur behauptet, sondern wirklich gelebt wird, öffnet er einen völlig neuen, freien und freudigen Zugang zum Legen, und zwar zum Leben in jeder Gestalt.

D. Fast,
Vancouver, B. C.

Die Bibel

ist noch immer das beste Buch!

Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral $8.00
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50

Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrifft. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00

Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" $13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 6.00

Elberfelder—Taschenbibel, 4¾"x6¾", Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
" " Lateinschrift, 4"x6", Doppelleinen, Rotschn. 4.00

Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35

Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Goldschnitt, Golddruck, feine Ausführung, Futteral 9.35
Dieselbe in Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50

Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00

Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00

Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75

Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25

Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35

Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)

Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk". 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung". 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20

Englische Bibeln u. N. Testamente in guter Auswahl und verschiedenen Uebersetzungen in Preisen von .... 40c bis $15.00

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen, deutsch, Luther — in Lateindruck .... —.85

Großdruck-N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 2.25

Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80

Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90

N. Test., deutsch, von L. Thimme.—Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60

Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Einladung.

Hiermit laden wir alle Mennoniten in Kanada, die an der Erhaltung der deutschen Sprache interessiert sind, zu Sonnabend, d. 27. September, 10 Uhr morgens, in die Kirche der „Ersten Mennonitengemeinde" (Ecke Notre Dame Ave. und Alverstone St.), Winnipeg, Man., ein, um **einen Verein zur Erhaltung der deutschen Muttersprache zu gründen.**

Die Initiativgruppe.
Im Auftrage, G. H. Peters.

Die Elim Bibelschule
zu Altona, Manitoba,

macht bekannt, daß sie, so der Herr will, wieder gedenkt, am 27. Oktober mit dem Unterricht anzufangen. Solche, die tiefer in Gottes Wort möchten eingeführt werden, oder sich für eine besondere Arbeit im Weinberge des Herrn vorbereiten wollen, sind eingeladen sich an diesem Unterricht zu beteiligen.

Das Ziel der Schule finden wir in Kolosser 1, 28: „Den verkündigen wir und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen mit der Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu." Auf dieses hin wird die Bibel, Sonntagsschulfächer, die Missionsgeschichte, usw. unterrichtet. Die jährlichen Missionswochen und die neueingerichteten Missionsgebetsabende tun viel, um unser Feld zu erweitern.

Der neue Schulkatalog, in beiden Sprachen, wird in Kürze an unsere Gemeinden, zur Verteilung geschickt werden. Wer den Katalog aber nicht durch seine Gemeinde erhalten kann, der wende sich direkt an: Elim Bible School, Altona, Manitoba, und ein Katalog mit anderen Informationen wird dann zugeschickt werden.

Das Lehrerkollegium.

Einladung.

Am Sonntag, den 14. September, 10 Uhr morgens (neue Zeit), gedenken wir das Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Der Herr hat uns wiederum wunderbar versorgt und nun möchten wir Ihm den Dank darbringen. Wir laden herzlich ein mit uns an diesem Tage den Herrn zu preisen.

Im Namen der Süd-End M. B. Gemeinde zu Winnipeg,

J. P. Neufeld.

Die M. B. Bibelschule
zu East-Chilliwack, B. C.

So Gott will, wird die M. B. Bibelschule auch in diesem Jahre arbeiten.

Die Lehrer Rev. G. Thielmann, Lehrer H. Born und Lehrer A. Enns sind bereit, dem Herrn an der Jugend zu dienen.

Der Unterricht beginnt am 14. Oktober l. J. Wer sich vom Herrn geleitet weiß, wird freundlichst gebeten die Schule zu besuchen und sich baldmöglichst zu melden! Um nähere Auskunft u. zwecks Katalog schreibe man bitte an den leitenden Lehrer der Schule, Rev. G. Thielmann, R. R. 1, Chilliwack Central Rd., Chilliwack, B. C.

Das Komitee.

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Nordende M. Brüd. Gem.
621 College Ave. (bei McGregor)
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. D. K. Dürksen. Tel. 506 222.

Deutsche Radio-Andacht der Winnipeg M. Br. Stadtmission
jeden Sonntagmorgen von 7.30 über CKY.

Von der Radiostation CHAB, Moosejaw, jeden Sonntagmorgen von 7.15 (M.D.S.T.), Dial 800.

Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36. 261.

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Js. Redekopp. Tel. 505 694.

Schönwieser M. Gem., Erste M.K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Aelt. J. H. Enns — Tel. 21 571

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. V. Schröder. Tel. 502 551.

„Bethel" Missionskirche der M. G.
103 Furby St., bei Westminster
S.S. u. deut. G-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Dav. Schröder — Tel. 34 958.

Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Pred. Jak. Töws. Tel. 728 571.

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 13—5)

M. Weve operiert, doch wird es voraussichtlich noch einige Wochen dauern, bis gesagt werden kann, ob die Operation ihn vor der Erblindung infolge einer Glaucoma (einer Verhärtung des Augapfels) retten kann. In Dublin wurde geäußert, er werde sein Amt niederlegen müssen, wenn die Behandlung keinen Erfolg hat. De Valera litt seit Jahren an der Augenkrankheit, die sich aber in den letzten Monaten verschlimmerte. Er war von 1932 bis 1948 Premierminister und errang den Posten nach seinem Wahlsieg im Jahre 1951 wieder.

* * *

Schweiz. — Der Entschluß des amerikanischen Präsidenten, die Empfehlungen der Tarifkommission zu mißachten und keine Zollerhöhung für Schweizer Uhren zu verfügen, hat hier eitel Freude erregt. Dazu besteht aller Anlaß: mehr als neun Zehntel der in der Schweiz erzeugten Uhren wandern ins Ausland, und rund ein Drittel dieser Ausfuhr geht nach Amerika. Man glaubt nicht, daß das Amerikanergeschäft lahmgelegt worden wäre, wenn Präsident Truman die Zollsätze gemäß dem Komissionsantrag um 50% heraufgesetzt hätte; doch wären die Absatzmöglichkeiten auf dem amerikanischen Markt stark eingeengt worden.

Lehrer gesucht

für Schule auf dem Lande. Gute Lehrerwohnung. Gage nach Uebereinkunft. Anfragen zu richten an

REV. JACOB MAENDEL
New Rosedale Colony
Portage la Prairie, Manitoba

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
WINNIPEG — MANITOBA
966 Portage Ave.
PHONE 36 903

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— Mennonitische Rundschau —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Gesucht
junges Mädchen
für Haushalt und Kinderpflege „sleep in", gutes Gehalt. Anfragen zu richten an
Telephon 50-4746

Zu verkaufen
2 Viertel Land, 250 Acres zu bewässern. Am „Gravel"-Weg gelegen, ½ Meile von der M.B. Kirche. Elektrische Beleuchtung, Wasserleitung und Badestube im Haus. Wegen Preis und Zahlung wende man sich an
DAVID BAERG
Vauxhall, Alberta

Zu verkaufen
24½ Acres Farm
mit Haus, Scheune und Garage. Ganz nahe der Stadt Leamington. Ausgezeichnetes Sandland. Um nähere Auskunft:
JOHN J. WILLMS
3. Conz. R.R. 2,
Leamington, Ontario

Himbeeren ausverkauft!

An Erdbeeren vorläufig genügende Vorräte. Bestellungen werden angenommen auf sofortige, oder auch spätere Lieferung. Im Winter sichere Lieferungen auch auf Nebenlinien und bis Manitoba. Siehe Bekanntmachungen in Nr. 34, 33 der „Mennon. Rundschau".

ABBOTSFORD GROWERS
CO-OPERATIVE UNION
Abbotsford, B.C.

Herren Uhren

mit automatischem Aufzug, 17 Steine, Leuchtziffer und -zeiger, Stoßdämpfer, staub- und wasserdicht. Volle Garantie. Ermäßigter Preis $49.75

SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave. — Winnipeg
Phone 3-3170
J. P. Koslowsky, Eigentümer

PASSAGIERDIENST

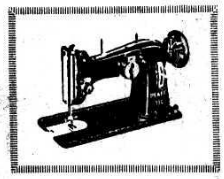
MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN
(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)
mit
T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"

Touristenklasse:	Erste Klasse:
$135 nach Kanalhäfen	ab $200 nach Kanalhäfen
$145 nach Bremerhaven	ab $215 nach Bremerhaven

Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —

MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED
(als Generalvertretung der GREEK LINE)

85 King Street East, TORONTO, Ont. EM. 6-2586
400 Craig Street West, MONTREAL, Que. BE. 4433



Komplettes Zubehör zum Nähen eines Kleides

Frei — Stoff, Zwirn, Muster, Knöpfe

mit jeder Vorführung im Heim!

Die neue Wundermaschine
die
- Knöpfe annäht,
- stopft,
- blinde Naht und
- Applikation macht
- und ausnäht

ohne spezielle Anhängeteile!

Freie Vorführung in Heimen im Radius von 100 Meilen.
Freies Schneider-Mannequin mit jeder Maschine!

Nur in dieser Woche.

FAMILY SEWING CENTRE
719 Yonge St., TORONTO, Phone KI 0108